Nr. 141.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 19. Juni 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das Befinden des Kaisers

gibt weiterhin zu keinerlei Besorgnis Anlaß, wenn auch vielleicht mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß auch die Fahrt zur Kieler Woche am nächsten Dienstag nicht angetreten werden kann. Der Kaiser steht in Behandlung des Generalarztes Dr. Ilberg. Um die erkrankte Stelle ist eine Bandage gelegt.

Von zweiter Seite wird es als höchst wahrscheinlich bezeichnet, daß der Automobilunfall, der vor längerer Zeit dem Kaiser betroffen hat, mit der jetzigen Erkrankung zusammenhänge, da eine Verletzung des Kniegelenks, solange sie nicht schmerzhaft ist, häufig unbeachtet bleibt, bis eine ungewohnte Anstrengung den Erguß hervorruft.

Nach einer Londoner Drahtmeldung der Wiener „N. Fr. Pr.“ soll das Knieleiden des Kaisers schon älteren Datums sein. Kaiser Wilhelm hatte demnach schon während seines Aufenthalts in London aus Anlaß des Begräbnisses König Eduards einen Bluterguß in das Kniegelenk erlitten. Damals wurde das Leiden ziemlich radikal unterdrückt, und es scheint, daß diese allzu kategorische Behandlung die Furunkelbildung am Arm und einen neuerlichen Bluterguß in das Kniegelenk zur Folge hatte.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ erfährt aus der nächsten Umgebung des Kaisers: In maßgebenden Kreisen wird mit Sicherheit darauf gerechnet, daß die Folgen des neuen Unfalles in acht Tagen überwunden sein werden. Von der Möglichkeit, daß der Kaiser an der Kieler Woche nicht teilnehmen kann oder von einer Hinausschiebung der Nordlandreise war bisher nicht die Rede. Man ist der bestimmten Hoffnung, daß der Monarch der Kieler Woche beiwohnen und zur angesetzten Zeit die Nordlandreise antreten kann. Daß die Knieaffektion von den Ärzten in der Tat als unbedeutend angesehen wird, mag noch daraus hervorgehen, daß im unmittelbaren Anschluß an den Aufenthalt in Kiel ein Besuch in Hamburg in Erwägung gezogen ist. — Eine weitere Meldung des genannten Blattes besagt: Was die Natur des Leidens des Kaisers betrifft, so wird übrigens auch die Vermutung ausgesprochen, die Knieaffektion beruhe auf gichtischer Grundlage. Dieser Annahme kann insofern eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden, als der Monarch seit einiger Zeit größere Quantitäten saurer Fruchtlimonaden zu sich zu nehmen pflegt, die ja bekanntlich als ein gern angewandtes Vorbeugungsmittel gegen gichtische Erscheinungen gelten. Auch in diesem Zusammenhange würde sich somit die augenblickliche Unpäßlichkeit des Kaisers als völlig ungefährlich erweisen.

Die Wiener Blätter besprechen ausführlich die Erkrankung des deutschen Kaisers und geben der Zuversicht Ausdruck, daß der Kaiser bald von seinem Unwohlsein genesen werde.

Was Japan will.

Eine auch bei uns beherzigenswerte Mahnung enthält das Essai eines französischen Ingenieurs, Denis Larrien, der nach 26jähriger Arbeit in kaiserlich japanischen Diensten nach Europa zurückgekehrt ist. Seine — von der „Mil.-pol. Korrespondenz“ mitgeteilten — Ausführungen richten sich zunächst gegen das Schreckgespenst der amerikanischen Anti-Imperialisten — die Wahrscheinlichkeit eines baldigen japanisch-amerikanischen Krieges und damit des drohenden Verlustes der Philippinen, in denen amerikanische Milliarden stecken. Larrien versichert dagegen: „Nach Westen, nicht nach Süden hin sind jetzt die Blicke der Männer von Nippon gerichtet, die Korea schon fest erworben haben und die gesamte Mandschurei dazu gewinnen möchten. Die Armee der japanischen Siedler stößt bereits weit über den Yalu in die fruchtbaren mandschurischen Ebenen vor.“ Dort liegt angeblich der Schwerpunkt der japanischen „friedlichen Landgewinnung“, deren größte Gefahr für uns in der zielbewußten Europäisierung der Untertanen des Mikado liegen soll. Da nur 15 pCt. des heimischen Inselbodens kulturfähig, der Rest gebirgig und vulkanisch ist, so ist der zu jenem Zweck verfügbare Volksüberschuß sehr beträchtlich. Wenn in 50 Jahren das nordostasiatische Festland einmal ganz japanisch sein wird, dann vielleicht kann auch die Philippinenfrage aktuell werden.

„Freilich“, so argumentiert der gescheidte französische Beobachter weiter, „seufzt Japan zurzeit noch schwer unter dem Geldmangel und der hohen Steuerlast. Die Regierung hat sich als unverrückbares Ziel vorgesetzt, die 2½ Milliarden Yen, die der Krieg mit Rußland gekostet hat, in 15 Jahren abzuzahlen und schreckt vor keiner Schwierigkeit zurück, diesen Termin einzuhalten. Es würde dem Lande natürlich ein leichtes sein und den ganzen Entwicklungsgang fraglos erheblich fördern, wenn man die Rückzahlung der Kriegsschuld auf die doppelte Zeit verteilte. Japan will jedoch sobald wie möglich dem Rest der Welt sagen: Wir schulden Euch nichts! —“

Politische Tagesschau.

Aus der konservativen Partei.

Die Geschäftsstelle der konservativen Partei wird, nachdem von Seiten der Parteileitung in den einzelnen Stadien der Beratungen über die Wahlrechtsreformvorlage entsprechende kurze Erklärungen zu dem wichtigsten Gegenstande abgegeben worden sind, die ganze Angelegenheit in einheitlichem Zusammenhange behandeln. Es dürfte ein entschiedenes Bedürfnis bei den Parteigenossen im Lande bestehen, eine zusammenfassende Darstellung der inneren und äußeren Entwicklung dieser wechselvollen parlamentarischen Aktion zu erhalten, um sich ein klares, auch für Vereinssitzungen und öffentliche Versammlungen brauchbares Bild machen zu können.

Das neue Quinquenat.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt: Über die für den Herbst halbamtlich angekündigte kleine Militärvorlage scheint — nach vorläufigen Abmachungen zwischen den beteiligten Behörden, den preußischen, sächsischen, württembergischen und bayerischen Kriegsministerien und dem Generalstabe der Armee, sowie dem Reichsschatzamte — so viel bereits festzustehen, daß die anzufordernden Neuaufstellungen und Neugliederungen auf mehrere Jahre verteilt werden sollen, damit zur Deckung der Kosten teilweise die von 1914 ab freiwerdenden Matrikularbeiträge der Einzelstaaten verwendet werden können, die für 1911, 1912 und 1913 noch mit je 50 Mill. Mark jährlich gegen das Defizit von 240 Mill. im Etat-Soll von 1909 gehen. Die bisher über den Umfang der zu erwartenden Vorlage verschiedentlich veröffentlichten Kombinationen dürften über das regierungsseits beschlossene Maß erheblich hinausschießen. Die wesentliche Erhöhung der Präsenzstärke wird in der Haupsache nur die technischen Truppen — besonders den in Regimenter gegliederten Train, die Telegraphenbataillone und das Luftschifferbataillon — betreffen, während die eigentlichen drei Hauptwaffen wohl vereinzelte Umorganisationen, nicht aber sehr große Kaders-Verstärkungen erfahren sollten. Ebensowenig scheint eine Neubildung von Armeekorps im Westen und Osten — aus Teilen des XIV., XV. und XVI., sowie I. und XVII. Korps beabsichtigt.

Die Veteranenfürsorge.

Am heutigen Sonnabend, hat — der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — 9½ Uhr morgens im Reichsschatzamt eine zweite Beratung über die zukünftige Gestaltung der Veteranenbeihilfe stattgefunden, an der zahlreiche Vertreter der Regierung und je zwei Delegierte aller Parteien des Reichstages teilgenommen haben. Eine Abstimmung war nicht beabsichtigt, sondern — im Verfolge des Ergebnisses der ersten Sitzung vom 10. Juni — nur eine grundsätzliche Einigung über die Aufbringung der Mittel für die Besserstellung unserer Kriegsveteranen im Sinne der Wünsche des Reichstages. Die beste Aussicht auf eine Verständigung in legislativer Hinsicht sämtlicher Parlamentsfraktionen scheint eine klassenabgestufte Wehrsteuer zu haben, aus der angeblich die benötigten Mittel unschwer und ohne Härte zu beschaffen sein sollen.

Der Kampf um Friedberg-Büdingen.

In dem hessischen Wahlkreise Friedberg-Büdingen wird erfreulicherweise die nationalliberale Stichwahlparole für den Kandidaten des Bundes der Landwirte lauten. Auch das parteiamtliche Organ, die „Nationallib.“ Korresp.“, gibt diese Parole aus und schreibt: „Es wird nun für die Stichwahl darauf ankommen, alle Kräfte zusammenzureißen, um das Mandat wenigstens nicht der Sozialdemokratie anheimfallen zu lassen. Wenn die mehr als 4000 Stimmen der Nationalliberalen geschlossen für Dr. von Helmolt abgegeben werden, so ist es sehr wohl möglich, die Sozialdemokratie trotz ihres großen Vorsprunges aus dem Felde zu schlagen . . . Sobald sich auch nur ein kleiner Teil der Stichwahl fernhält, ist der Sozialdemokratie der Sieg sicher. Das aber ist auf jeden Fall zu vermeiden. Das gemeinsame bürgerliche Interesse hat in diesem Augenblick allen anderen noch so verständlichen Rücksichten und Gefühlen voranzustehen.“ Skandalöserweise fordern aber auch hier demokratische Blätter die freisinnigen Wähler direkt zur Wahl des Sozialdemokraten auf. Allen voran natürlich das „Berliner Tageblatt“, das auf obige Auslassung der „Nationallib. Korresp.“ höhnisch erwidert: „Nun, die „Kräfte“, die das offiziöse Organ des rechten nationalliberalen Flügels der Reaktion zuführen möchte, sind glücklicherweise nicht so groß, daß daraus ein Schaden entstehen könnte; denn unter den 4397 Wählern des Herrn von Calker befinden sich auch die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei, die im Jahre 1907 1472 Stimmen auf einen eigenen freisinnigen Kandidaten vereinigte.“ Ein „gemeinsames bürgerliches Interesse gibt es nicht“, erklärt das „Berl. Tagebl.“ einfach, um dann offen für die Wahl des Sozialdemokraten einzutreten, wie das auch die „Frankf. Ztg.“ tut, indem sie schreibt: „Es ist unbedingte Pflicht (!) aller Freisinnigen im Wahlkreise, in der Stichwahl Mann für Mann für den Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten.“ Da es gerade auf die freisinnigen Stimmen ankommen wird, wäre ein Abfall der fortschrittlichen Volkspartei direkt ein Verrat an der bürgerlichen Sache.

Zurückgewiesene „Schwabach-Silberlinge“.

In liberalen Blättern hält man sich darüber auf, daß die Mehrheit der Gemeindevertretung in Passiessen, (Kr. Memel-Heydekrug) auf Antrag des Besitzers Buttkereit eine von Herrn Abg. Schwabach angebotene Beisteuer von 300 Mk. zur Beschaffung einer Kirchturmuhr zurückgewiesen habe. Nun, man wird in dieser Zurückweisung nur eine rühmliche Bekundung selbstbewußter Aufrichtigkeit und mannhaften Unabhängigkeitsgefühls bei jenen littauischen Bauern erblicken können. Herr Buttkereit und seine Freunde wissen wohl aus Erfahrung, — in ihrem Kreise haben die „schwabachschen rollenden Kronen“ ja seit Jahren kräftig gearbeitet — daß dieser liberale Großkapitalist seine „Silberlinge“ nicht aus gutem Herzen à fonds perdu und ohne Gegenleistung hingibt, sondern daß er von den damit Begnadeten blinde politische Gefolgschaft, selbst unter Verrat an ihrer Überzeugung und ihren Berufsinteressen verlangt. Zu solcher Gegenleistung wollten sich diese aufrechten Littauer in P. nicht verpflichten lassen, sie werden lieber auf die Kirchturmuhr verzichten, falls sie sie nicht aus eigenen Mitteln beschaffen können, als daß sie sich aus dem Schwabachschen Portefeuille heraus künftig anzeigen lassen, was die Glocke geschlagen hat. Deutsche Bauern und Vertreter des kleingewerblichen Mittelstandes, die jetzt so häufig bei verschiedenen Gelegenheiten und in verschiedener Form durch „Silberlinge“ oder Goldkronen aus großkapitalistischen Kreisen in Versuchung geführt werden, sollten sich dieses Beispiel der mannhaften Littauer in P. vor Augen halten und an das uralte Wort denken: Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes! (Die Griechen sind mir verdächtig, auch wenn sie mit Geschenken kommen.)

Wie steht es mit der Wiederaufnahme der Arbeit?

Die Aussperrung im Stuttgarter Baugewerbe nahm Donnerstag abend ihr Ende, nachdem sie genau zwei Monate gedauert hat. Die Arbeit wurde Freitag in allen Betrieben wieder aufgenommen. Die Nürnberger Bauarbeiterorganisationen haben Donnerstag abend beschlossen, die Arbeit vorläufig nicht aufznehmen. — Auch in Breslau hat die Zweigorganisation des Zentralverbandes der Maurer den Dresdner Schiedsspruch einstimmig abgelehnt. Die ausgesperrten Maurer nehmen, obwohl die Sperre aufgehoben ist, die Arbeit vorläufig nicht auf.

Eröffnung des ungarischen Reichstags.

Der König trifft am 22. Juni in Bukapest ein, um den Reichstag mit einer Thronrede zu eröffnen.

Zur neuen Lage in England.

Am Freitag Nachmittag fand in dem Privatzimmer des Premiermininsters im Unterhause eine Versammlung statt, welche als die erste Konferenz über die konstitutionelle Frage bezeichnet wird. Anwesend waren der Premierminister Asquith, Lloyd George, Lord Crewe, Birrell und von der Opposition Balfour, Lord Lansdowne, Lord Cawdor, Austen Chamberlain. Dem Vernehmen nach waren die Beratungen durch keinerlei Bedingungen eingeschränkt. Sie werden zugleich als durchaus vertrauliche angesehen.

Ein Esperantotag

fand in London statt, an dem sich etwa 1500 Anhänger der Weltsprache, Angehörige von 40 Nationen, ein Stelldichein gaben.

In der russischen Duma

brachten 166 Abgeordnete, bestehend aus den Linken und 25 Oktobristen, einen Antrag auf Aufhebung des Ansässigkeitsrayons für die Juden ein.

Die Cholera in Rußland.

Odessa ist für Cholera gefährlich, die Stadthauptmannschaft Nikolajew für Cholera bedroht erklärt worden.

Neuer Gouverneur von Madagaskar.

Zum Nachfolger des Gouverneurs von Madgaskar Augagneur, der zum Deputierten von Lyon gewählt wurde, ist, wie aus Paris gemeldet wird, der Präfekt der Rhonemündung Grégoire ernannt worden.

Ein Attentatsversuch auf Präsident Taft.

Wie ein Neuyorker Telegramm meldet, drang ein offenbar geisteskranker Mann bis zur Tier des Privatzimmers des Präsidenten Taft im Weißen Hause vor. Er wurde verhaftet. In einer Tasche seines Anzuges wurde ein Revolver gefunden.

Der Fleischtrust in Amerika

hat zurzeit künstlich eine Fleischnot hervorgerufen, um sich durch das dadurch bewirkte Hinaufschnellen der Preise für die Verluste schadlos zu halten, die er durch den kürzlichen Boykott der Hausfrauen erlitten hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Ministers der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach und des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rates von Valentini entgegen.

— Ihre Majestät die Kaiserin wird sich am Sonntag nach Hamburg begeben, um dem Horner Rennen beizuwohnen.

— Regierungspräsident v. Hoevel in Koblenz tritt von seinem Amt zurück. Als Nachfolger kommen, wie verlautet, der Regierungspräsident von Philipsborn (Hannover und Landrat Dr. Ritter von Marx (Homburg v. d. H.) in Betracht.

— Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

— Der Bundesrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Vorlage wegen Zulassung von Aktien zum Börsenterminhandel sowie der Vorlage betreffend Bewilligung von Ruhegehalt an Reichsbeamte zu.

— Die Ersatzwahl in Kosel-Leobschütz findet nicht am 30., sondern schon am 20. Juli statt.

Kiel, 17. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Nachmittag hier eingetroffen und haben beim Prinzen Adalbert Wohnung genommen.

Provinzialnachrichten.

() **Culm**, 17.Juni. (Eine Protestversammlung gegen das letzte päpstliche Sendschreiben) veranstaltete gestern der hiesige Zweigverein des evangelischen Bundes im Kaiser-Wilhelm-Schützenhause. Es sprachen die Herren Professor Witko und Pfarrer Boeckler. Zum Schlusse wurde eine kurze Entschließung angenommen.

r **Aus dem Kreise Culm**, 15. Juni. (Unfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Firlus. Der Gastwirt Hedrich kaufte auf dem Gute Tittlewo einen Bullen und lud denselben auf einen Wagen. Auf dem Transport wurde der Bulle unruhig und warf H. nebst seinem alten Onkel vom Wagen. H. blieb besinnungslos liegen, während sich der alte Mann beide Beine gebrochen hat, sodaß er in das Krankenhaus nach Culmsee geschafft werden mußte.

* **Bischofswerder**, 16. Juni. (Die leidige Angewohnheit Spiritus nachzugießen,) wenn noch eine Flamme vorhanden ist, hat wiederum ein schreckliches Unglück zur Folge gehabt. Die Frau des Postschaffners W. von hier goß in die noch brennende Spiritusmaschine Spiritus zu. Der in der Flasche befindliche Spiritus explodierte und ergoß sich über die Frau. Lichterloh brennend stürzte Frau W. in die im untersten Stock belegene Wohnung des Schneidermeisters Ch. Nach vieler Mühe gelang es, die Flammen zu ersticken. Doch hat die Unglückliche so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch der Ehemann hat sich bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden zugezogen.

v. **Graudenz**, 16. Juni. (Neuer Schulbau. Vergiftung.) Durch die immer größer werdenden Ausgaben für die Schulen und deren Unterhaltung wird die Stadtgemeinde Graudenz stark belastet. Nachdem vor kurzem erst die neue, mit einem Kostenaufwande von 265 000 Mark erbaute Volksschule in der Brüderstraße ihrer Bestimmung übergeben worden ist, wird infolge der immer stärker werdenden Schülerzahl bei den Schulen der Culmer Vorstadt die Errichtung eines neuen Volksschulgebäudes in diesem Viertel notwendig. Für den Neubau ist ebenfalls die Summe von 265 000 Mark in Ansatz gebracht. Die Viktoriaschule soll mit einem Kostenaufwande von 105 000 Mark einen Erweiterungsbau erhalten. — An Salzsäurevergiftung ist der 60 Jahre alte Schuhmacher Rexin von hier im Krankenhause gestorben, in das er eingeliefert worden. Allem Anschein nach hat der alte Mann die Salzsäure in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen.

Marienburg, 16. Juni. (Polizeihund.) Die hiesige Polizeiverwaltung hat von der Graudenzer Polizeiverwaltung einen Polizeihund gekauft, der heute hergebracht wurde.

Danzig, 17. Juni. (Verschiedenes.) Für die besoldete Stadtratstelle, die durch die Wahl des Stadtrats Dr. Beil zum Bürgermeister frei geworden, haben sich 71 Bewerber gemeldet. — Der Gesamtnachlaß des verstorbenen Kunstmalers L. Gieldzinski beträgt rund 1 Million, wovon allerdings der größere Teil in der berühmten Kunstsammlung steckt, die der Verstorbene selbst auf gut 600 000 Mark schätzte, die aber einen viel höheren, zum großen Teil unschätzbaren Wert hat, da sie sehr viele Altdanziger und andere Unica zählt. Was aus der dem Danziger Publikum wieder unentgeltlich zugänglichen Sammlung werden wird, steht noch nicht fest. Von einem Vermächtnis an Stadt und Provinz kann keine Rede sein, da die Sammlung mit das Haupterbteil für die beiden Söhne des Erblassers bildet. Dagegen soll der Stadt und der Provinz, eventuell auch dem Staate, falls er die Sammlung in Danzig beläßt, nicht nur ein Vorkaufsrecht, sondern auch ein Vorzugspreis zugestanden werden. — Vor dem Schwurgericht wird sich am Donnerstag den 23. Juni der Postassistent Wilhelm Bornemann aus Dirschau, der nach Unterschlagung von 30 000 Mark flüchtig geworden war, zu verantworten haben.

Karthaus, 16. Juni. (Von einem großen Unwetter) wurde Mittwoch Nachmittag der westliche Teil unseres Kreises heimgesucht. Wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit Hagelschlag, richtete an dem Getreide großen Schaden an. Stellenweise lagen die Schlossen einen halben Fuß hoch. Auf der Strecke Lauenburg-Karthaus war der Eisenbahndamm unterspült, auf einer Stelle sogar etwa 20 Meter.

Dt.-Eylau, 15. Juni. (Zum Stadtsekretär) für unsere Stadt hat der Magistrat den bisherigen Polizei-Sekretär Herrn Bröde gewählt.

Allenstein, 17. Juni. (Ein schweres Eisenbahnunglück) ereignete sich gestern kurz nach 12 Uhr mittags zwischen Sauerbaum und Rothfließ. Der von Königsberg kommende Zug Nr. 427 überfuhr an einem Überwege das Fuhrwerk des Besitzers Fox aus Sauerbaum. Der Besitzer, der vom Felde kam, lenkte selbst den Wagen und hatte seinen Sohn Ferdinand, sowie den Sohn Otto des Besitzers Gralki mitgenommen. Die Knaben waren eben aus der Schule gekommen. Besitzer Fox erlitt einen mehrfachen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit. Die beiden Knaben wurden von dem Zugführer nach Bischofsburg mitgenommen und dem St. Josephskrankenhause übergeben. Otto Gralki ist nur leicht verletzt, während Ferdinand Fox nicht mit dem Leben davonkommen dürfte.

Allenstein, 17. Juni. (Die Verhandlungen des 22. ostpreußischen Städtetages) wurden heute Vormittag durch Herrn Oberbürgermeister Körte-Königsberg eröffnet.

Goldap, 16. Juni. (Rascher Tod.) Oberleutnant Athenstädt vom Inf.-Regt Nr. 44 ist heute Vormittag, als er im Kompagnie-Bureau weilte, von einem Gehirnschlage betroffen worden. Er war auf der Stelle tot.

Bartenstein, 15. Juni. (Zum Bürgermeister) unserer Stadt ist heute Bürgermeister Hoffmann aus Saalfeld vom 1. Oktober 1910 ab auf 12 Jahre gewählt worden.

Heilsberg, 16. Juni. (Die Stadtverordneten) beschlossen den Ausbau des Marktplatzes. Geplant ist die Pflasterung mit Mosaiksteinen, die Einrichtung eines Rundells und die Aufstellung eines Monumentalbrunnens. Die Kosten ohne Brunnen betragen 8126 Mark.

Drugthenen i. Ostpr., 17. Juni. (Von Bienen getötet.) Der Kämmerer Rösnick, der bei Gutsbesitzer Roose bedienstet ist, wollte gestern einen Bienenschwarm einfangen. Hierbei fielen die Bienen über ihn her, und der ganze Schwarm setzte sich auf den Unglücklichen fest, der in kurzer Zeit von den Bienen getötet worden war. Alle Versuche, den Schwarm durch Begießen und Ausräuchern zu entfernen, waren gänzlich erfolglos geblieben.

Königsberg, 17. Juni. (Wieder an der Arbeit). Nach erfolgter Aufhebung der Sperre im Königsberger Baugewerbe ist heute (Freitag) früh die Arbeit im allgemeinen wieder aufgenommen worden.

Königsberg, 17. Juni(DieOberpostdirektorstelle) ist dem Oberpostdirektor Jung übertragen worden.

r **Argenau**, 17. Juni. (Einweihung der neuen Leichenhalle. Vom Polizeihund gestellt.) Die neuerbaute Leichenhalle auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe wurde am Donnerstag im Beisein des Kirchenrats, des Kirchenvorstandes und vieler Gemeindemitglieder feierlich eingeweiht. Unter der Leitung des Kantors Hautke sang ein Schülerchor die Motette: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben", worauf vom Baumeister Lentz die Schlüssel überreicht wurden. Mit einem entsprechenden Spruch wurde vom Pfarrer die Kapelle geöffnet, wonach der Chor das Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du" sang. Sodann hielt der Pfarrer dieWeiherede und weihte die Halle ein. Zur Ausstattung der Kapelle wurden ein Kreuz, zwei Lichter und eine Altarbibel gestiftet. Im Bau ist die Kapelle der evangelischen Pfarrkirche nachgebildet. — In vergangener Nacht wurde auf dem Marktplatze eine Frau von einem Manne in unsittlicher Absicht angefallen. Da sie laute Hilferufe ausstieß, ließ er von ihr ab. Vom hiesigen Polizeihund wurde die Spur des Mannes aufgenommen und dieser auf dem Holzhofe eines hiesigen Baumeisters gestellt. Vorher hatte der Hund auch schon die Wohnung des Betreffenden aufgesucht. Unser Polizeihund scheint somit recht brauchbar zu werden.

Gnesen, 16. Juni. (Regenmangel. Epidemie). Unser Kreis, der nach der Statistik der regenärmste der Provinz Posen ist, wartet schon seit Wochen vergeblich auf einen Tropfen Regen, so daß die Dürre sich sehr unangenehm bemerkbar macht. Die Landleute klagen über knappe Viehweiden, der Getreidestand verschlechtert sich, der Roggen wird zu schnell zur Reife gebracht. Die Wasserwerkverwaltung in Gnesen sieht sich genötigt, da ein zeitweiliger Trinkwassermangel infolge der Dürre eingetreten ist, für mehrere Stunden am Tage die Leitung abzusperren. — Auf dem Rittergute Bendzitowo sind unter den russischen Arbeitern die schwarzen Pocken ausgebrochen; Vorsichtsmaßregeln sind von der Polizei getroffen.

Posen, 16. Juni. (Beim Baden verunglückt.) Der Handlungsgehilfe Viktor Schendel v. Pelkowski erlitt in der Zeidlerschen Badeanstalt beim Baden einen Unfall mit Wirbelsäulenbruch, woran er gestorben ist.

Schmiegel, 16. Juni. (Kirchenraub). In der vorletzten Nacht wurde in der kath. Kirche in Alt-Boyen ein Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten den Abendmahlskelch, erbrachen den Opferkasten und beraubten ihn seines Inhalts.

Schrimm, 16. Juni. (Ertrunken). Ein Musketier des hiesigen Bataillons, der trotz Verbots bei Pfarski in der Warthe badete, und beim Schwimmen in einen Strudel geriet, ertrank. Alle Rettungsversuche seiner Kameraden waren erfolglos.

Landsberg a. W., 15. Juni. (Hagelschaden. Ertrinkungsfälle). Durch Hagelschlag wurde im südlichen Warthebruch die Ernte völlig vernichtet. Fast alle Eigentümer sind nicht versichert. — Seit der Eröffnung der Badesaison sind hier in der Warthe 10 Personen ertrunken.

Danziger Fest- und Flug-Woche.

Nach dem Gewitter am Mittwoch Abend hatte sich das Wetter am Donnerstag abgekühlt. Gegen 12 Uhr vormittags fand anstelle des ursprünglich vorgesehenen nordostdeutschen Freiballon-Wettfliegens die am Montag aufgegebene Ballonfuchsjagd mit Automobilverfolgung statt. Den Fuchs bildete Ballon „Danzig", geführt von Hauptmann Boisserée und Dr. med. Schucht, der seine Führerfahrt machte. Die Verfolger waren Ballon „Bromberg" (Führer Leutn. Beyersdorf) und „Windsbraut" (Führer Hptm. a. D. von Mach-Liegnitz). Drei Autos verfolgten die Ballons. „Danzig" landete 3 Uhr bei Pr.-Stargard, „Windsbraut" bei Sobbowitz. „Bromberg" ging vorzeitig wegen Gewitterbildung nieder. Den 1. Preis in der Verfolgung erhielt Ballon „Windsbraut", den 1. Preis in Konkurrenz mit den verfolgenden Automobilen erhielt Ballon „Danzig", den 2. Preis das verfolgende Automobil des Herrn Hagemann, 3. Preis das Automobil des Herrn Sachsmann. Der 3. verfolgende Kraftwagen, Führer Herr Ebner, gab unterwegs auf. Flüge fanden wegen starken Windes nicht statt. Abends gab es auf dem Festplatz Schlachtmusik mit Feuerwerk.

Willkommen in Thorn!

Heute und am morgigen Hauptfesttage werden die Sänger aus allen Teilen unserer Heimatprovinz in Thorn zusammenströmen, um das erste Bundesfest des neuen westpreußischen Provinzialsängerbundes zu feiern; und die Stadt hat festlichen Schmuck angelegt und alles bereitet, die lieben Gäste würdig zu empfangen. Schon vor Jahren war der Gedanke angeregt, den preußischen, Ost- und Westpreußen umfassenden Sängerbund zu teilen, um in kleinerem Kreise tiefer und weiter wirken zu können; doch erst auf dem Sängertage in Graudenz am 2. Juli 1906 erfolgte die Auflösung und in der Vertreterversammlung vom 7. Oktober 1906 in Danzig die Gründung des westpreußischen — und am gleichen Tage auch die eines ostpreußischen — Sängerbundes, dem 40 Vereine der Provinz mit 1346 Sängern beitraten, und dem bei der Teilung des Vermögens die Summe von 7317,19 Mark und ein Drittel des Notenschatzes des bisherigen gemeinsamen Bundes zufiel. Die Danziger Vereine „Männergesangverein", „Liedertafel" und „Sängerbund", die „Liedertafel"-Elbing und die „Liedertafel"-Marienburg traten dem westpreußischen Bunde nicht bei und bildeten mit Vereinen aus Königsberg und Tilsit eine Sondervereinigung. Heute tritt nun der neue Bund zum erstenmale in die Öffentlichkeit mit einem Bundesfeste.

Die Sängerfeste haben heute nicht mehr die ihnen eine besondere Weihe gebende Nebenbedeutung als nationales Einigungsmittel, wie in der Zeit von 1845, dem Jahr des 1. deutschen Sängerfestes in Würzburg, bis 1870, als sie noch Träger des Einigungsgedankens waren und wie ein politisches Programm das Lied erklang: Das ganze Deutschland soll es sein! Heute liegt ihre Bedeutung wieder allein in ihrer Aufgabe, deutsche Kunst, in Sonderheit das deutsche Lied und damit deutsches Wesen zu pflegen. Wie bei der Gründung der Gesangvereine vor hundert Jahren, als Haydn's „Schöpfung" die Welt begeisterte und das Verlangen weckte, die herrlichen Chöre dieses — noch heute frischen, unverblühten — Werkes zum allzeit zugänglichen Hausschatz des Volkes zu machen, wollen die Sänger den goldenen Schatz, der Volkslied und Kunstlied vornehmlich des deutschen Volkes verschlossen liegt, heben, zur Lust und Freude für sich und die Mitwelt. Die hohe und schöne Sendung der Gesangvereine — um die uns die übrigen Nationen, denen die Gabe des polyphonen Gesangs versagt scheint, beneiden — ist, im Liede, wie auf Flügeln, den Geist zu erheben aus der Disharmonie des Lebens in das Reich der Harmonie. „Es glätten sich des Kummers Falten, solang' des Liedes Zauber walten." Und was die Vereinsfeste im engeren Kreise, das wollen die Bundesfeste mit ihren gewaltigeren, überwältigenden Mitteln im großen wirken. Darum kann den Sängerfesten auch die tiefe, allgemeine Anteilnahme der Mitwelt nicht verloren gehen, und die großen Bundesfeste haben noch heute den Charakter von Volksfesten, den die Turnerfeste, seitdem sie unpolitisch geworden, und die Schützenfeste, seitdem aus dem spannenden öffentlichen Schauspiel des Vogelschießens ein Wettschießen in der Verborgenheit der Schießstände geworden, zumteil eingebüßt haben.

Aber die großen Sängerfeste haben, bei uns in der deutschen Ostmark wenigstens, selbst den politischen Zug nicht völlig verloren. Auch sie sind noch Träger des Einigungsgedankens, wenn auch nicht mehr der alldeutschen, sondern nur mehr der provinzialen Einigung. „Wohl klingt nicht mehr „Das ganze Deutschland soll es sein", aber, nicht minder ein politisches Programm „Treu deutscher Wacht am Weichselstrand!" Die westpreußischen Sängerfeste sollen nicht nur dienen, die jetzt dazu gehörenden 74 Vereine des Provinzialverbandes mit ihren 2400 Sängern immer enger zu einen und neue Kräfte zu werben, sie wollen auch, der Reihe nach in den Städten der Provinz tagend, auf die weitesten Volkskreise — versöhnend, wie es im Wesen der Kunst liegt, auch auf die Gegner — wirken, als Hüter und Schürer des patriotischen Feuers, damit es in der Beengung und Beschränktheit auf Partei und Berufsvereinigung nicht nachläßt.

Daß gerade Thorn als Festort für das erste westpreußische Sängerfest erkoren wurde, begrüßen wir, nicht nur als Thorner, als einen glücklichen Griff. Unsere Stadt mit ihren Denkmälern, aus denen fünf Jahrhunderte einer reichen deutschen Kultur zu den Sängern reden, mit den Reizen ihrer landschaftlichen Umgebung, auf welche — die lebenstrotzende Weichselniederung — auch der Festplatz einen Ausblick bietet, mit seinem Theater, das Berliner Künstlerinnen als Schmuckkästchen gerühmt, bildet für Bannerweihe und Konzert eine Umrahmung, geeignet, Bild und Schauspiel des großen Festes zu heben. So dürfen wir, wenn auch der Himmel noch sein blaues Zelt über uns spannt, hoffen, daß das große dreitägige Fest nach allen Seiten vollendet sein und damit glücklich den Reigen hoffentlich ungezählter westpreußischer Sängerfeste eröffnen wird, die wie ein heilsames Bad den Geist der Provinz erfrischen, erheben und veredeln sollen. Mit diesem Hoffen und Wünschen rufen wir den fremden Gästen ein „Willkommen in Thorn!" zu.

Westpreußens Sängerspruch.

Treu deutschem Lied! Hört ihr das mächt'ge Klingen,
Das brausend heut das Weichselland durchzieht?
Wie Orgelton und Festgeläute dringen
Die Töne heut' in jegliches Gemüt.
Hell lodern der Begeist'rung heil'ge Flammen;
In stolzer Lust der Sänger Herz erglüht.
In mächtigen Akkorden rauscht zusammen
Westpreußens Sängerspruch:
„Treu deutschem Lied!"

Treu deutschem Land! O möge nie erkalten
Die Treu' und Liebe zum Westpreußenland!
Urdeutschen Boden gilt es, zu erhalten
Dem Vaterland, mit kraftbewährter Hand.
Der Väter Erbe halten hoch in Ehren,
Das ewig soll bestehen, wie's bestand;
Die Scholle festzuhalten, soll uns lehren,
Westpreußens Sängerspruch:
„Treu deutschem Land!"

Treu deutscher Wacht! Wie fern an Welschlands Grenzen
Fest steht und treu am deutschen Rhein die Wacht,
So soll auch in der deutschen Ostmark glänzen,
Des Vaterlandes Herrlichkeit und Macht!
Mag droh'n der inn're Feind, mag auch von ferne
Ein Wettersturm uns nahen über Nacht:
Wir zittern nicht, wir trauen unserm Sterne
Westpreußens Sängerspruch:
„Treu deutscher Wacht!"

Am Weichselstrand! Was rauschen doch die Weiden
So leis', so fremd und dennoch so bekannt?
Sie flüstern von vergang'nen, großen Zeiten,
Von deutscher Ritterschaft im alten Ordensland.
Wohl floh die Zeit, doch blieben ihre Zeichen;
Marienburg, die stolze, neu erstand!
Dem Rheinstrom selber darf sich kühn vergleichen
Der Dom' und Burgen Zug
„Am Weichselstrand!"

Nun mag das Bundesbanner sich entfalten,
Voranzuflattern stolz dem neuen Bund!
In höchsten Ehren treulich es zu halten,
Gelobt die Sängerschar mit Herz und Mund.
Gewaltig soll sein Sängerspruch erklingen —
Den noch, will's Gott, die spät'sten Enkel singen —
„Dem deutschen Liede treu, treu deutschem Land,
Treu deutscher Wacht am deutschen Weichselstrand!"

C. Möller-Thorn.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Juni 1910.

— (Zum Provinzialsängerfest.) Heute Nachmittag bringt der Sonderzug um 5,41 die ersten Sängerscharen von auswärts; auch der Bundesvorstand trifft mit diesem Sonderzug aus Danzig ein. Das Gros der auswärtigen Sänger kommt morgen mit den Frühzügen. Von Spitzen der Behörden wird u. a. Herr Regierungspräsident Förster-Danzig an dem Feste teilnehmen.

— (Personalien von der Steuer.) Versetzt sind: die Zollaufseher Wonsack in Danzig als Zollassistent nach Hammerstein, Weber in Danzig-Neufahrwasser nach Schillno, Marach in Danzig-Neufahrwasser nach Osche. Angenommen sind als Zollaufseher auf Probe: der Sanitätsfeldwebel Holstein in Danzig-Langfuhr in Gollub, der Vizefeldwebel Kollwitz in Graudenz in Besnitza und der Militäranwärter Mikolajewski in Hamburg in Zlotterie.

— (Personalien bei der Eisenbahnverwaltung.) Versetzt ist Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Hennig zum 1. August d. Js. von Steinau a. O. nach Thorn unter Übertragung der Geschäfte des Vorstandes der in Thorn zu errichtenden Bauabteilung für den Bau der Strecke Thorn-Nord—Unislaw.

— (Feriensonderzüge im Sommer 1910.) In diesem Sommer verkehren Feriensonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen über Strecken des Direktionsbezirks Bromberg wie folgt: 1) Von Berlin Stadtbahn nach Zoppot über Kreuz—Schneidemühl—Konitz am 4. Juli. Von Berlin Stadtbahn nach Königsberg über Kreuz—Schneidemühl—Konitz—Dirschau am 2. Juli. Von Berlin Stadtbahn nach Zoppot und Königsberg über Kreuz—Schneidemühl—Konitz—Dirschau am 3. August. Zu diesen Zügen werden Fahrkarten verkauft in Cüstrin-Neustadt (Hbf.), Landsberg (Warthe), Kreuz, Schneidemühl. 2) Von Königsberg i. Pr. Hbf. nach dem Riesen- und Glatzer-Gebirge über Dirschau—Bromberg—Posen Breslau am 2. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Bromberg, Nakel, Schneidemühl, Hohensalza, Thorn Hbf., Gnesen. 3) Von Königsberg i. Pr. Hbf. nach Bad Kösen, Rudolstadt (Thür.), München, Lindau, Kufstein, Salzburg und Bad Reichenhall über Dirschau — Bromberg — Posen — Cottbus—Eilenburg — Leutzsch — Saalfeld—Probstzella—Nürnberg am 1. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Bromberg, Hohensalza, Gnesen. 4) Von Breslau nach Zoppot und Königsberg über Posen—Bromberg—Dirschau am 2. und 6. Juli und 4. August. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Gnesen, Hohensalza, Bromberg, Nakel, Thorn Hbf. 5) Von Breslau nach Kolberg über Posen—Rogasen—Schneidemühl—Neustettin—Belgard am 6. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Rogasen, Schneidemühl, Dt.-Krone Ost, Bromberg, Nakel, Schönlanke, Thorn Hbf., Thorn Stadt. 6) Von Breslau nach Stettin, Swinemünde, Swinemünde Bad, Ahlbeck, Heringsdorf, Misdroy und Dievenow über Posen—Kreuz—Stargard am 2. und 6. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Samter, Wronke, Kreuz, Bromberg, Driesen-Vordamm, Friedeberg (Neumark), Landsberg (Warthe), Nakel, Schneidemühl, Schönlanke, Thorn Hbf., Thorn Stadt. 7) Von Kattowitz über Cüstrin-Neustadt nach Heringsdorf—Misdroy—Cammin am 6. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten in Cüstrin nicht verkauft. 8) Von Stettin nach dem Riesengebirge über Cüstrin—Neustadt (Hbf.)—Frankfurt a. O.—Kohlfurt—Lauban—Hirschberg am 2. Juli. Zu diesem Zuge werden Fahrkarten verkauft in Cüstrin-Neustadt (Hbf.) und Landsberg (Warthe). Der Fahrkartenverkauf für die Feriensonderzüge findet nur im Vorverkauf statt und wird einige Tage vor der Abfahrt geschlossen. Nähere Auskunft erteilen die Haltestationen der Sonderzüge und die größeren Stationen des Direktionsbezirks Bromberg.

— (Westpreußische Weidenverwertungsgenossenschaft in Graudenz). Unter dem Vorsitz des Herrn Landesökonomierat Steinmeyer-Danzig findet am 18. d. Mts. eine Aufsichtsratssitzung in Graudenz statt.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) hatte gestern im Schützenhause seine Monatssitzung, in der drei neue Mitglieder aufgenommen

wurden. Der Vorsitzer, Herr Töchterschullehrer Kerber, gab seiner Genugtuung über das günstig verlaufene Bundesfest Ausdruck und verlas verschiedene noch nachträglich eingelaufene Glückwunschschreiben. Herr Gedies verlas aus der Vereinsschrift mehrere Berichte über Bundeswettschreiben in den Nachbarprovinzen. Es sind dort preiswerte Arbeiten nur von der Höchstgeschwindigkeit von 180 Silben abgegeben worden. Es hat danach Westpreußen mit seiner Leistung von 260 Silben einen bemerkenswerten Vorsprung aufzuweisen. Dem Vorsitzer wurde als Anerkennung für seine Bemühungen um die würdige Ausgestaltung der Bundesversammlung ein Ehrengeschenk überreicht. Auch in diesem Sommer wird der Verein mehrere Ausflüge in die Umgegend unternehmen. Ein schriftlicher Gruß, den alle Anwesenden unterzeichneten, wurde an den Festredner des Bundestages, Herrn Professor Dr. Wetekamp-Berlin abgesandt. Der Verein geht nun auch in die Ferien, die bis zum 1. August dauern. Dann werden die regelmäßigen Übungen wieder aufgenommen werden.

— (Fußballwettspiel.) Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags $3^1/_2$ Uhr findet auf dem Tivoliplatze ein Fußballwettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Seminarfußballkubs „Komet"-Graudenz und der Mannschaft des Seminarfußballklubs „Eintracht" des hiesigen ev. Lehrerseminars statt.

— (Besichtigungsfahrt.) Gestern Nachmittag 2 Uhr unternahmen die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien eine Wagenfahrt zur Besichtigung des Papauer Waldes und des Vorwerks Elsnerode, welche Besitzung der Stadt bekanntlich zum Kauf angeboten ist. An der Fahrt beteiligten sich etwa 25 Magistratsmitglieder und Stadtverordnete mit Herrn Bürgermeister Stachowitz; die Führung hatten Herr Stadtrat Falkenberg und Herr Oberförster Löwe. Den Rückweg nahm man über das Kämmereigut Katharinenflur und beschlossen wurde die Fahrt gegen 7 Uhr mit dem Kämmereigut Schönwalde, wo man sich durch einen Imbiß stärkte.

— (Das Promenadenkonzert) wird am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 ausgeführt.

— (Schwurgericht.) Heute fungierten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrat Erdmann und Landrichter Heyne. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Ersten Staatsanwalt Storp vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Justizanwärter Niederhausen. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Kaufmann Hostmann-Goßlershausen, Kaufmann Cohn-Neumark, Domänenpächter Degner-Thornisch Papau, Gutsbesitzer Heyne-Heynerode, Domänenpächter Brützmann-Bielitz, Gutsbesitzer Richter-Ludwigslust, Administrator Eick-Neu-Grabia, Mühlenbesitzer Lewin-Lissewo, Staatlicher Gutsverwalter Felsinger-Fiewo, Administrator Wentscher-Sängerau, Besitzer Polsfuß-Gr.-Rogau und Rittergutsbesitzer von Dzialowski-Mirakowo. Den Gegenstand der Verhandlung bildete das Verbrechen des Meineides, bezw. der Anstiftung dazu, welcher Straftaten das Dienstmädchen Marie Szymanski aus Lissewo, der Rentier Leo Quella, dessen Ehefrau Julianna Quella, geb. Rutkowski, daher und deren Bruder, der Besitzersohn Anton Rutkowski aus Abbau Rehden angeklagt waren. Von den Angeklagten befindet sich die Szymanski auf freiem Fuße, die übrigen in Untersuchungshaft. Als Verteidiger meldeten sich die Herren Rechtsanwalt Wilk, Justizrat Schlee, Rechtsanwalt Szuman und Rechtsanwalt Mielcarzewicz. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Infolge einer Anzeige der Erstangeklagten Szymanski wurde gegen den Zweitangeklagten ausgangs v. Js. ein Strafverfahren eingeleitet, weil Quella die Szymanski am 20. Oktober 1909 mit einem Handstock derartig mißhandelt haben sollte, daß sie an der Nase und am Arme Verletzungen davongetragen hatte. Termin zur Hauptverhandlung über diese Beschuldigung war vor dem königl. Schöffengericht in Culm auf den 21. Dezember 1909 anberaumt, zu dem die Szymanski als Zeugin geladen war. Entgegen ihren Erklärungen, die sie hinsichtlich der Mißhandlungen seitens ihres Dienstherrn Quella anderen Personen gegenüber gemacht hatte und entgegen den Behauptungen in ihrer Anzeige bekundete die Szymanski vor dem Schöffengericht in Culm plötzlich eidlich, daß ihre Anzeige unrichtig sei und daß ihr Dienstherr Quella sie nicht geschlagen habe. Die Verletzungen, von denen sie früher behauptet habe, daß sie ihr Dienstherr beigebracht habe, rührten, wie sie nun angab, nicht von diesem her. Sie habe sich dieselben vielmehr selbst bei einem Sturze gegen eine Mauer zugezogen. Diese eidliche Aussage der Szymanski entspricht nicht der Wahrheit. Sie hat dies nach dem Termine auch selbst zugegeben und behauptet, die Quellaschen Eheleute und in deren Auftrage auch der Mitangeklagte Rutkowski hätten sie zu dieser falschen Aussage bestimmt, indem ihr Dienstherr ihr für das falsche Zeugnis 40 Mark zu geben und ferner versprochen habe, ihren Bräutigam in seine Dienste zu nehmen, damit sie mit ihm immer zusammen sein könne. Ebenso, wie die Szymanski, hat auch der Mitangeklagte Rutkowski ein Geständnis dahin abgelegt, daß er auf Veranlassung der Quellaschen Eheleute auf der Fahrt zum Termin und vor dem Termin im Gerichtsgebäude zu Culm auf die Szymanski eingeredet habe, sie möchte es in Abrede stellen, daß Quella sie mißhandelt habe. Die Angeklagten Szymanski und Rutkowski verblieben auch im heutigen Termine bei den erwähnten Geständnissen. Trotzdem bestritten die Quellaschen Eheleute, die Szymanski zum Meineide angestiftet zu haben.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

— (Zugelaufen) ist eine Henne. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Gefunden) wurde eine Handtasche mit Inhalt, ein Bund Schlüssel und ein großer Maulkorb. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute —0,06 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen.

Aus Russisch-Polen, 17. Juni. (Das Urteil gegen den achtfachen Raubmörder von Boguslawice.) Der Raubmörder Koczynski wurde vom Warschauer Kriegsgericht wegen der Ermordung der Familie Wasielewski in Boguslawice zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Hoffnung, daß diese Bestie in Menschengestalt zum Tode verurteilt werden würde, hat sich demnach leider nicht erfüllt. Bekanntlich hatte Koczynski nach seiner Festnahme wiederholt darum gebeten, nicht an Deutschland ausgeliefert zu werden, weil er befürchtete, dann zum Tode verurteilt zu werden.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Fäkalien werden auf dem unbebauten Gelände an dem nach dem Schlachthaus führenden Anschlußgeleise zwischen Fritz-Reuter- und Leibitscher-Straße in großen Mengen abgeladen. Der davon ausgehende Geruch ist namentlich bei warmem Wetter unerträglich und weithin wahrnehmbar. Auch an den Abhängen der Weichsel finden derartige Ablagerungen statt, deren Übelgeruch von Passanten und Spaziergängern höchst unangenehm empfunden und oft ganz anderen Ursachen zugeschrieben wird; ganz Unbeteiligte und Schuldlose werden dann dafür verantwortlich gemacht. Ist es nicht möglich, bestimmte Plätze außerhalb des Verkehres und des Bereiches menschlicher Wohnungen für solche Abfuhr zu finden? Die umliegenden Güter nehmen gewiß gern diese Exkremente auf, wenn angefahren wird, da sie dem Boden wertvolle Ergänzungsstoffe wieder zuführen.

S. T.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Südpolarexpedition des Kapitän Scott hat ihre Reise von Cardiff aus angetreten. Den Ausreisenden wurden lebhafte Ovationen dargebracht. Die Expedition hat Lebensmittel für drei Jahre an Bord.

Dr. Otto Briesemeister †. Der herrliche Loge der Bayreuther Festspiele, Dr. Otto Briesemeister, ist Donnerstag Mittag in seiner Wohnung in Wilmersdorf nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Der Künstler hatte sich an seinem einzigen Töchterchen, das seit ein paar Wochen an einer Kinderkrankheit litt, angesteckt und legte sich am Sonntag aufs Krankenlager. Während das Kind der Gesundheit entgegenging, verfiel der lebenskräftige, im 45. Lebensjahre stehende Sänger schnell dem Tode. Briesemeister, der 1866 in Arnswalde als Sohn eines Lehrers geboren ward, studierte erst Medizin, widmete sich dann aber, nachdem er bereits als Militärarzt praktiziert hatte, dem Gesang und ließ sich bei Wiedemann in Leipzig ausbilden. In Detmold war sein erstes Engagement, aber das Breslauer Stadttheater war die Wiege seines Ruhmes. Seit einiger Zeit wirkte er auch als Lehrer seiner Kunst.

Neueste Nachrichten.

Usedom-Wollin an die Sozialdemokratie verloren.

Stettin, 18. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Ueckermünde-Usedom-Wollin wurden bis 10 Uhr abends gezählt: für von Böhlendorff (konservativ) 9456 und für Kuntze (Sozialdemokrat) 10 158 Stimmen. Die Ziffern aus einigen Orten stehen noch aus, dürften jedoch am Ergebnis, dem Siege des Sozialdemokraten, nichts mehr ändern.

Bei der Hauptwahl am 9. Juni erhielten von Böhlendorff 6139, der Freisinnige Justizrat Herrendörfer 4319 und der Sozialdemokrat Kuntze 7789 Stimmen. Die 2400 Stimmen, die der Sozialdemokrat jetzt mehr erhielt, dürften größtenteils von Freisinnigen für ihn abgegeben worden sein, während offenbar ein Teil der nationalliberalen Wähler für den konservativen Kandidaten gestimmt hat.

Dieser Wahlausfall, das Ergebnis der freisinnigen Taktik, ist nicht nur ein Skandal, sondern auch ein Ereignis von weittragender Bedeutung für den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen.

Rücktritt des Ministers des Innern und des Landwirtschaftsministers.

Berlin, 18. Juni. Dem Landwirtschaftsminister von Arnim und dem Minister des Innern von Moltke ist die nachgesuchte Entlassung unter Verleihung der Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub erteilt worden. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer, ist zum Landwirtschaftsminister, der Oberpräsident der Provinz Schlesien, von Dallwitz, zum Minister des Innern ernannt worden.

Zum Friedensschluß im Baugewerbe.

Berlin, 17. Juni. Die Aufnahme der Arbeit im Baugewerbe zieht sich verschiedentlich in die Länge. Die Leipziger Bauarbeiter, die durch den Arbeitgeberbund von der Aufhebung der Aussperrung nicht ausdrücklich benachrichtigt wurden, betrachten diese Ankündigung für sich nicht als anwendbar. Sie stellten gestern in allen Bauten, die brach lagen, Posten auf, welche die von auswärts zuziehenden Bauarbeiter aufklärten. Für Hamburg und einige andere Orte ist der Dresdener Schiedsspruch bisher wirkungslos geblieben.

Dresden, 18. Juni. Das zur Beilegung des Kampfes im Baugewerbe eingesetzte Schiedsgericht hat zwar am 16. Juni mit der Erfüllung der letzten Schiedssprüche seine Tätigkeit nach außen abgeschlossen; damit ist jedoch seine Wirksamkeit noch nicht beendet. Es ist noch eine Anzahl wichtiger weiterer Arbeiten zu erledigen, die in erster Linie den Unparteiischen zufallen.

Aufstieg des P. 2.

Berlin, 18. Juni. Das Luftschiff P. 2. stieg heute Vormittag $8^1/_4$ Uhr unter Führung des Majors Sperling vom Tegeler Schießplatz aus zu einer Fernfahrt in der Richtung nach Mecklenburg auf. In der Gondel befanden sich 7 Personen. Um 10 Uhr kehrte das Luftschiff über Oranienburg nach Tegel zurück, wo es ohne fremde Hilfe glatt landete.

Schluß des Verbandstages deutscher Berufsfeuerwehroffiziere.

Berlin, 18. Juni. Zum Abschluß des zehnten Verbandstages deutscher Berufsfeuerwehroffiziere fand gestern eine große Parade von etwa 50 Feuerwehrautomobilen von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf statt.

Der rätselhafte Leichenfund in Mariendorf.

Berlin, 18. Juni. Der Leichenfund in Mariendorf vom Donnerstag wird immer rätselhafter. Die gestrige Obduktion hatte das Ergebnis, daß der Fabrikant Kohlmetz erschossen und durch Zyankali vergiftet worden ist. Selbstmord scheint vollständig ausgeschlossen. An der Leiche wurden Würge- und Kratzwunden festgestellt, es sind Spuren von etwa 20 Schrotkörnern vorhanden, doch in der Leiche wurde kein einziges Korn gefunden. Die Polizei ist über die Persönlichkeit des Täters vollständig im Dunkeln.

Die chinesische Militärstudienkommission in Essen.

Essen a. d. Ruhr, 18. Juni. Die chinesische Militärstudienkommission traf gestern zur Besichtigung der Kruppschen Werke hier ein.

Absturz zweier Luftschiffer.

Ofen-Pest, 18. Juni. Beim gestrigen letzten Flugtage stürzten zwei Aviatiker ab, Szekely und Vinczers. Beide blieben unverletzt, ihre Apparate wurden zertrümmert.

Aufsehen erregende Ansprache des Papstes an einen spanischen Pilgerzug.

Rom, 17. Juni. Der Papst empfing heute einen spanischen Pilgerzug und hielt eine Ansprache, in der ihnen seinen Dank für den Beweis ihrer Ergebenheit aussprach und hervorhob, die katholischer Spanier stehen keiner Nation nach in der Anhänglichkeit und Liebe zum Heiligen Stuhl und seinem Oberhaupte. Er könne den Pilgern nur empfehlen, die reichen Gaben der Frömmigkeit und des Glaubens, die ihnen der Himmel zu teil werden ließ, zu bewachen und schloß (auf den Kulturkampf der liberalen Regierung in Spanien hinzielend) mit der Ermahnung, zu wachen für die Verteidigung der heiligen und religiösen Prinzipien und sich dem Unheil, das diesen köstlichen Schatz bedroht, zu widersetzen, wobei sie die Gewißheit hätten, auf diese Weise nicht allein für ihr materielles Wohlergehen, sondern auch für die Eintracht und den Frieden der Familie und die wahre Wohlfahrt in Rom und der ganzen Nation zu wirken.

Urteil im Kopenhagener Ministerprozeß.

Kopenhagen, 17. Juni. Das Reichsgericht sprach das Urteil in dem Prozeß, der auf Beschluß des Folkethings gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Innern Berg wegen Nachlässigkeit im Amte, begangen durch ihr Nichteinschreiten gegen den früheren Justizminister Alberti, angestrengt wurde. Christensen wurde freigesprochen, Berg wurde zur Zahlung von tausend Kronen an die Staatskasse verurteilt, eventuell zu sechzig Tagen Haft. Die Kosten des Verfahrens im Betrage von zehntausend Kronen wurden der Staatskasse auferlegt; jedoch bezahlt Berg ein Fünftel dieser Summe.

Kabinettskrisis in Portugal.

Lissabon, 17. Juni Das Kabinett hat seine Entlassung eingereicht.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 17. Juni 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober $186^1/_2$ Mk. bez.
inländ. hochbunter 772 Gr. $195^1/_2$ Mk. bez.

Roggen ohne Handel.
per September—Oktober $144^1/_2$ Mk. bez.
Regulierungspreis 141 Mk.

Gerste ohne Handel.

Hafer ohne Handel.

Rohzucker. Tendenz: matt.
Rendement $88^0/_0$ f. Neufahrw. $14{,}12^1/_2$ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 7,85 Mk. bez.
Roggen- 8,00 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Juni	16. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,80	216,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	93,—	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,70	84,70
Preußische Konsols $3^1/_2$ %	93,—	93,—
Preußische Konsols 3 %	84,60	84,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	89,90	89,80
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	81,20	80,80
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,10	91,30
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	90,70	—,—
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	95,90	—,—
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,—	185,—
Deutsche Bank-Aktien	251,50	250,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,10	186,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,50	128,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	270,50	270,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,50	233,75
Harpener Bergwerks-Aktien	195,20	195,30
Laurahütte-Aktien	175,25	174,90
Weizen loko in Newyork	$104^1/_2$	$104^1/_4$
" Juli	200,—	197,75
" September	189,75	187,25
" Oktober	189,75	187,75
Roggen Juli	149,25	148,75
" September	151,25	149,75
" Oktober	—,—	150,75
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont $3^3/_8$ %

Danzig, 17. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 7 inländische, 14 russische Waggons.

Königsberg, 17. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 10 inländische, 25 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 2 Waggon Kuchen.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 19. Juni: Etwas kühler, teils wolkig, strichweise geringer Regen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 15. Juni 1910.

Zum Verkauf standen: 4693 Rinder, darunter 1188 Bullen, 2253 Ochsen, 1252 Kühe und Färsen, 1093 Kälber, 14 332 Schafe, 12 090 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	40—47	80—83
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	40—43	70—75
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—39	60—67
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	42—44	71—75
b) vollfleischige jüngere	39—41	64—70
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34—38	60—63
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	40—47	75—83
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	44—45	67—75
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—39	63—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—35	60—62
e) gering " " "	—32	—59
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	70—85	97—120
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	55—60	97—105
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	47—54	85—95
d) geringe Saugkälber	30—42	60—78
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	38—42	82—83
b) ältere Masthammel	34—37	72—79
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—35	58—70
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	52	65
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	50—52	63—65
d) fleischige Schweine	50—51	62—64
e) gering entwickelte Schweine	48—50	60—62
f) Sauen	46—47	57—59

Rindergeschäft glatt, es bleibt wenig Überstand. Kälberhandel glatt. Schafe anfangs ruhig, später glatt, es wird aber geräumt. Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Bromberg, 17. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen flauer, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, 189 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 187 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend, 183 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 133 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 131 Mk. Leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mark. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 17. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: geschäftslos.

Hamburg, 17. Juni. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: schön.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 18. Juni 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	769,9	NNW	wolkig	14	0	769
Hamburg	768,5	WNW	halbbedeckt	14	0	768
Swinemünde	766,7	—	wolkenlos	18	0	767
Neufahrwasser	765,2	N	heiter	17	0	765
Memel	764,0	NO	heiter	18	0	763
Hannover	768,6	NW	wolkenlos	14	0	767
Berlin	767,0	N	heiter	17	0	766
Dresden	766,8	WNW	halbbedeckt	13	0	765
Breslau	765,3	NW	wolkenlos	15	6	765
Bromberg	764,8	N	halbbedeckt	17	3	765
Metz	769,9	NO	wolkenlos	15	0	767
Frankfurt (Main)	766,9	O	halbbedeckt	18	0	766
Karlsruhe (Baden)	768,0	SSO	Regen	14	18	766
München	766,2	W	Regen	14	4	766
Zugspitze	535,5	N	Nebel	—	0	536
Scilly	769,1	OSO	halbbedeckt	14	0	769
Aberdeen	771,1	S	halbbedeckt	12	0	772
Ile d'Aix	768,3	NO	wolkenlos	16	0	766
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	770,6	NO	heiter	15	0	769
Christiansund	770,8	WNW	wolkig	8	5	770
Skagen	764,7	NNO	heiter	17	0	767
Kopenhagen	766,0	W	wolkenlos	16	0	767
Stockholm	764,9	NO	bedeckt	9	1	766
Haparanda	760,0	N	bedeckt	8	0	760
Archangel	754,2	W	Regen	8	0	757
St. Petersburg	760,9	NW	wolkenlos	13	0	761
Riga	764,9	NO	heiter	16	0	764
Warschau	761,3	N	bedeckt	16	2	751
Wien	764,2	NW	bedeckt	17	9	764
Rom	763,0	NO	bedeckt	19	0	764

Hamburg, 18. Juni, 9^{55} Uhr vormittags. Wetterlage wenig verändert: Hochdruckgebiet über fast ganz Europa, Maxima über 772 mm über der Nordsee und dem Nordmeer; Depression über Nordosteuropa, mit flachem Ausläufer nach Südschweden. Witterung in Deutschland: nördliche Winde, wechselnde Bewölkung, Temperatur vierzehn bis achtzehn Grad; Bayern bis Schlesien hatte stellenweise Gewitter und Regen.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	17.	0,06	16.	0,04
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	16.	0,70	15.	0,73
	Chwalowice	16.	1,54	15.	1,40
	Zakroczyn	12.	0,47	11.	0,51
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	17.	5,44	16.	5,42
	U.-Pegel	17.	1,92	16.	1,88
Netze bei Czarnikau		17.	0,22	16.	0,16

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 17. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: Nordost.
Barometerstand: 767 mm.
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 15 Grad Cels.

19. Juni:	Sonnenaufgang	3.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	8.23 Uhr,
	Mondaufgang	5.14 Uhr,
	Monduntergang	1.39 Uhr.
20. Juni:	Sonnenaufgang	3.39 Uhr,
	Sonnenuntergang	8.24 Uhr,
	Mondaufgang	6.27 Uhr,
	Monduntergang	1.56 Uhr.

Donnerstag Nachmittag 1½ Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Veronika Müller,

geb. **Orilski,**
im Alter von 47 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn-Mocker, Ritterstr. 29,
den 18. Juni 1910

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem altstädt. Kirchhof statt.

Grabdenkmäler-Fabrik

A. Irmer Thorn,

Kirchhofstr. 1, Telephon 257.
Grösstes Lager fert. Grabsteine in Granit, Marmor, Sandstein, Kunststein etc. etc.
Grabeinfassungen verschiedener Formen und Größen, **Kinderdenkmäler.**
Persönliche Besuche auf Wunsch überallhin kostenlos.
Alle Granit-, Sandstein- u. Kunststeinarbeit.

Der Neubau des Schulanwesens in Thornisch-Papau Kr. Thorn

soll öffentlich nach Losen getrennt oder im ganzen verdungen werden. Die versiegelten, mit kennzeichnender Aufschrift versehenen Angebote sind nebst den Proben bis zum Eröffnungstermin am 28. Juni 1910, mittags 12 Uhr, im Bureau der Kreisbauinspektion Thorn, Gerstenstraße 3, 2, einzureichen. Die Verdingungsunterlagen können daselbst eingesehen, nach Maßgabe des Vorrats bezogen werden und zwar:

Los I Schule:
Erd- u. Maurerarbeiten, Maurermaterialien ausgenommen Ziegel, Asphalt-, Steinmetz-, Zimmer, Staker-, Schmiede- und Eisenarbeiten, Abortgebäude komplett ohne Ziegel, Wirtschaftsgebäude desgl. ohne Ziegel u. Dachdeckerarbeiten 2c. für 6,50 Mark.
Los II Schule u. Wirtschaftsgebäude:
Dachdecker- und Klempnerarbeiten für 0,75 Mark.
Los III Schule:
Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten für 3,00 Mark.
Los IV Schule:
Anstreicherarbeiten für 0,75 Mark.
Los V Schule:
Ofenarbeiten für 0,50 Mark.
Zuschlagsfrist: 6 Wochen.
Thorn den 17. Juni 1910.

Der königliche Kreisbauinspektor.
Wille.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag den 21. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr,
werde ich in einer Streitsache in Deutsch-Rogau:

einen Bullen (ca. 12 Zentner schwer)

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.
Versammlung der Käufer 5½ Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn **Krampitz.**
Thorn den 18. Juni 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

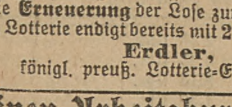
Am Montag den 20. Juni 1910,
vormittags 10 Uhr,
werde ich im Gasthause des Herrn **Nicolai** in der Mauerstraße dorthin geschaffte Pfandstücke, als:
1 Plüschsopha, 1 gute Nähmaschine, 1 Vertikow, 1 Teppich, 1 Dezimalwage u. 1 gestickte Decke
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Montag den 20. Juni 1910,
vormittags 9 Uhr,
werde ich hierselbst, Strobandstr. 8, 1:
1 Sopha, 1 Kleiderspind, 1 Spiegelspind, 2 Stühle und 2 Bilder
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die **Erneuerung** der Lose zur 1. Klasse **223.** Lotterie endigt bereits mit 22. d. Mts.

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Einen Arbeitsburschen stellt ein **A. Wyczinski,** Töpfermeister, Mauerstraße 44.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 30. Juli d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. und in der Nacht vom 13./14., 14./15., 19./20., 22./23., 26./27. und 27./28. von 6 Uhr abends ab auf dem **hiesigen Schießplatze scharf geschossen.** Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winrich von Kniprode" und „Ulrich von Jungingen" sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen, (bei Nacht treten an deren Stelle rote Laternen), und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubniskarten versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Das Besitzrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma C. B. Dietrich & Sohn (G. m. b. H.) Thorn verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mundlochbuchsen, lose oder im Geschoßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Thorner Reiter-Verein.



Rennen

bei Thorn-Mocker

Sonntag den 26. Juni 1910, nachm. 3¼ Uhr,

6 Rennen

ca. 65 Unterschriften — ca. 65 Unterschriften

mit 3500 Mk. Geldpreisen u. 9 Ehrenpreisen.

Oeffentlicher Totalisator. Siegwetten 10 Mk. — Platzwetten 10 Mk.
Ueberdachte Tribüne für 1000 Personen.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „**Presse**" und in den Geschäften der Herren Glückmann, Artushof, F. Duszynski und Justus Wallis, Breitestraße, sowie Richter & Franke, Elisabethstraße: Tribüne-Loge 4.75 Mk., Tribüne num. Sitzplatz 4.25 Mk., Tribüne Sitzplatz 2.75 Mk., Tribüne Stehplatz 1.75 Mk., Sattelplatz 1.75 Mk.

Eintrittskarten für Tribüne-Loge und Tribüne num. Sitzplatz sind vorher **nur** in der Geschäftsstelle der „**Presse**" erhältlich. Der Vorverkauf beginnt **am 20. Juni.**

Vereinsmitglieder zahlen für Tribüne-Loge 1.75 Mk. und für Tribüne num. Sitz 1.25 Mk. **Zuschlag.** Zuschlagskarten sind bis zum 24. Juni in der Geschäftsstelle der „**Presse**" zu entnehmen.

An den Kassen: Tribünen-Loge 5.00 Mk., Tribüne num. Sitzplatz 4.50 Mk., Tribüne Sitzplatz 3.00 Mk., Tribüne Stehplatz 2.00 Mk., Sattelplatz 2.00 Mk., 1. Platz 1.00 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. ☞ Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. **Wagenplatz:** Jeder Insasse 2.00 Mk., Kutscher 1.00 Mk.

Ablassung eines Sonderzuges.

Zur Hinfahrt:			Zur Rückfahrt:		
Ab	Hauptbahnhof	2^35^ nachmittags.	Ab	Rennplatz	6^25^ nachmittags.
„	Stadtbahnhof	2^47^ „	An	Thorn-Mocker	6^32^ „
„	Thorn-Mocker	2^55^ „	„	Stadtbahnhof	6^45^ „
An	Rennplatz	3^03^ „	„	Hauptbahnhof	6^52^ „

Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhofe zu lösen.

Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.

Militär-Konzert

(2 Kapellen).

☞ **Alles nähere ergeben die Programme.** ☜

Nach Schluß des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen an einzelnen Tischen statt, und liegt die Teilnehmerliste bis zum 25. Juni im Artushofe zur Einzeichnung aus.

Eisschränke



Eismaschinen, Fliegenschränke, Draht-Fliegenglocken Fliegenfallen etc.
in reicher Auswahl!

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger Nachfl.,
Elisabethstraße 7. — Elisabethstraße 7.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die anfangs Mai d. Js. angeordneten Absperrungsmaßregeln wegen der im Fort Heinrich von Plauen (im Revier der 2. Kompagnie) herrschenden Genickstarre sind aufgehoben.
Thorn den 17. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Zur Anfertigung von Wäsche in und außer dem Hause empfiehlt sich **Maria Kanter,** Araberstr. 5, 3.

Der Heu-Ankauf hat begonnen.
Proviantamt Thorn.

Zuverlässiger Wächter kann sich melden.
Ostdeutsche Petroleum-Gesellschaft Mocker, Eichbergstr.

II. Zoppoter Waldfestspiel,

veranstaltet von der Stadt Zoppot auf der Naturbühne in dem Zoppoter Walde
am **Dienstag den 28. Juni d. Js., abds. 7½ Uhr,**
am **Freitag den 1. Juli d. Js., abds. 7½ Uhr** und
am **Sonntag den 3. Juli d. Js., abds. 7½ Uhr.**
(Bei ungünstiger Witterung am 30. Juni, 2. Juli und 4. Juli d. Js.)

Tannhäuser

oder der Sängerkrieg auf der Wartburg von Richard Wagner.
1. Aufzug, Verwandlung und 3. Aufzug.
Spielleitung: Oberregisseur **Paul Walther-Schäffer** vom Neuen Stadttheater in Chemnitz. Dirigent: **Dr. Hess,** 1. Kapellmeister am Stadttheater in Danzig.
Chor: ca. 200 Damen und Herren.
Orchester: Die auf 70 Musiker verstärkte Kurkapelle in Zoppot.

Preise der Plätze: 1. Ring **5** Mk., 2. Ring **4** Mk., 3. Ring **3** Mk., Seitenplatz **2** Mk., Stehplatz **1** Mk.

Vorverkauf von Montag den 20. Juni d. Js. ab:
In **Danzig:** Musikalienhandlung von **Lau,** Langgasse 71,
in **Zoppot:** Buchhandlung **C. Ziemssen (Kiesslich)** am Markt.

Allgemeiner Lawn-Tennis-Verein Thorn.

Vom 20. Juni ab findet im **Elysium** das

diesjährige Turnier

statt.

Eintrittskarten für Zuschauer auf der Tribüne: Für Mitglieder für 1 Tag 50 Pfg., für alle Tage 1 Mk.; für Nichtmitglieder für 1 Tag 75 Pfg., für alle Tage 1.50 Mk., zu haben im **Elysium** bei Herrn **Jean Wagner.**

Der Vorstand.

Tivoli.

Morgen, Sonntag, den 19. Juni:

Grosses Militär-Gartenkonzert

ausgeführt vom Musikkorps des Inftr.-Regts. v. d. Marwitz Nr. 61.
Anfang 5½ Uhr. Entree pro Person 20 Pfg. — Familie, 3 Personen, 50 Pfg.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Hochachtungsvoll
C. Dumtzlaff.

Viktoria-Park.

Sonntag den 19. Juni:

Großes Garten-Konzert

mit nachfolgendem Ball,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176,
Direktion: Musikmeister **Böhm.**

Anfang 4 Uhr. **Eintritt pro Person 10 Pf.**

Der ganze Park sowie sämtliche Räume sind hochelegant modernisiert, mit neuem elektrischen Licht (Osramlampen) ausgestattet. Feenhafte Gartenbeleuchtung.

Reichhaltige Abendkarte.

Vorzügliche Biere. —|— **Kulanteste Bedienung.**

Jeden Mittwoch und Sonnabend: **Garten-Konzert.**

Restaurant zum „Kulmbacher",
Inh. Hermann Fisch,
empfiehlt zum Sängerfeste:

Grosse Krebse,

gut gepflegte Biere,
Kulmbacher Kissling und Königsberger Ponarther.

Anhaltender Krankheit wegen beabsichtige ich mein
Schneidemühlen-Grundstück „Ludwigsmühle"
sofort zu verkaufen.
L. Bock, Baugewerksmeister, Thorn.

Junge Mädchen,
die sich für einen Beruf vorbilden möchten, erhalten billigen Unterricht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Müllergesellen
stellt sofort ein **W. Poplawski,** Wolfsmühle Leibitsch.

Stellmachergeselle
findet Beschäftigung bei **Schmiedemeister Masuch,** Thorn-Mocker, am Bahnhof.

Verheirateten Kutscher
sucht
Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Suche sofort:
Dienstmädchen nach Berlin,
Diener nach Alexandrowo,
Kinderfräulein nach Rußland.
Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13, Telephon 544.

Saubere Aufwärterin gesucht
Strobandstraße 15, 2.

Tücht. Klempnergesellen
für Dauer-Arbeit verlangt
H. Patz, Klempnermeister.

Flaschenspülerinnen oder Arbeitsburschen
verlangt sofort
A. E. Pohl, Baderstraße.

Eine Aufwärterin
für den Nachmittag kann sich melden
Elisabethstraße 11, im Laden.

Wohnungsgesuche

Laden,
möglichst groß, zur Einrichtung eines nur erstklassigen Kinematographen sofort oder später zu mieten gesucht. Bevorzugt Gerber-, Elisabeth- oder Breitestraße.
Angebote unter **A. Z., postlagernd Bromberg.**

Gesucht
zum 1. Septb. in der Nähe des Stadtbahnhofs **gut möbl. Zim.,** event. m. voller Pens. Angebote mit Preis unter **D. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hollaheh!

Sommer-sonnenwendfest

Beginn 5^30^ Uhr, Schluß 11 Uhr.
Elektrische 11 Uhr Culmer Vorstadt bereit.

Der Großmeister.

Sonntag, 19. Juni
nach Barbarken.
Abfahrt 2¾ Uhr.
— Laternen! —

Schützen-Verein Thorn-Mocker.

Sonntag den 19., 26. Juni und 3. Juli:

Uebungsschießen
in der Grubensohle.

Der Vorstand.

Kleinkinder-Bewahr-Verein.

Generalversammlung
am
Donnerstag den 23. Juni d. Js.,
vormittags 11½ Uhr,
in **Anstalt I, Bachestraße.**

Tagesordnung:
1. Bericht über das Geschäftsjahr,
2. Rechnungslegung,
3. Aufstellung d. Voranschlages f. 1910/11,
4. Verschiedenes.

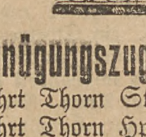
Der Vorstand.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag:
Grosser Familien-Ball
im großen Saal.

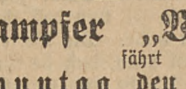
Schlüsselmühle.

Sonntag den 19. d. Mts.:
Rosen-Fest,
verbunden mit
Tanzkränzchen.
Eintritt frei. Eintritt frei.
Krüger.



Vergnügungszug Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 3^08^ Uhr
Abfahrt Thorn Hptbh. 3^20^ Uhr
Rückfahrt Ottlotschin 8^45^ Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
Robert Hippe.



Dampfer „Viktoria"
fährt
Sonntag den 19. Juni
nach
Czernewitz.
Abfahrt 3 Uhr nachmittags.
W. Huhn.

Großes und saub. möbl. Zim., a. W. m. Pens., zu verm. Neust. Markt 11, 4 Tr.

Fortzugshalber
ist die **Wohnung** Altstädt. Markt 11, 2, 3 helle Zimmer, großes Entree u. Zubehör, per 1. 10. 10 zu vermieten.
Zu erfragen bei
M. Sachowolski, Seglerstraße.

2—3-Zimmer-Wohnung,
3. Etage, 250—300 Mark, an ruh. Einw. zu vermieten Mellienstraße 89.

Wohnung sofort zu vermieten Marienstr. 7, 1.

Lose

zur **12. Westpreußischen Pferde-Lotterie in Briesen,** Ziehung am 2. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Schnelle Heirat
wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Nicht anonym!
M. Rothenberg, Berlin NW. 23.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Juli	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu drei Blätter u. „illustriertes Sonntagsblatt".

Nr. 141. Thorn, Sonntag den 19. Juni 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Enzyklika.

Wie die „Weimarische Zeitung“ hört, ist die großherzoglich = weimarische Staatsregierung infolgeVeröffentlichung der Borromäus=Enzyklika in den Zeitungen bei der bischöflichen Behörde in Fulda unter Hinweis auf die in dem päpstlichen Schriftstück enthaltenen beschimpfenden Herabsetzungen der Reformatoren und ihres Werkes und der beteiligten Fürsten vorstellig geworden, um eine amtliche Bekanntgabe des Rundschreibens im Großherzogtum zu verhindern. Darauf hat das bischöfliche Generalvikariat, und zwar bereits unter dem 9. Juni, mitgeteilt, daß eine amtliche Veröffentlichung der Enzyklika dort nicht in Aussicht genommen sei, sodaß sich weitere Schritte der großherzoglichen Staatsregierung erübrigen.

Der Herzog von Sachsen=Koburg hat angeordnet, daß am Sonntag von den Kanzeln aller evangelischen Kirchen des Herzogtums die Kundgebung des Deutsch=Evangelischen Kirchenausschusses gegen die Enzyklika bekanntgegeben werde.

Das Präsidium des evangelischen Bundes erläßt im Namen des Zentralvorstandes eine Kundgebung, in der die Note der Kurie als keine ausreichende Genugtuung angesehen wird. Nicht die berechtigte Erregung, sondern die vorangegangene Beschimpfung hätte bedauert und zurückgenommen werden müssen.

Die „Kölnische Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsorgan erkennt an, daß die preußische Staatsregierung bei aller Energie des Auftretens und Schärfe der Sprache ihrem Willen, den Frieden unter den Konfessionen zu fördern, kraftvollen Ausdruck gegeben habe. Aber auch der Papst habe bewiesen, daß ihm die Wahrung des Friedens unter den Konfessionen und die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu den deutschen Regierungen und zum deutschen Volke ebenso am Herzen liege wie umgekehrt der preußischen Regierung. „Die Anweisung an die deutschen Bischöfe, die Enzyklika in Deutschland nicht amtlich zu publizieren, ist eine Tatsache, die, soweit wir es in diesem Augenblicke übersehen, eine einzig in der Geschichte dastehende Ausnahme zugunsten einer einzelnen Nation darstellt. Möchte man nun überall aus dem Zwischenfall die Lehre ziehen, wie sehr uns in unserem konfessionell gemischten Vaterlande ein friedliches, verständnisvolles Zusammenarbeiten der verschiedenen Bekenntnisse nottut. Die deutschen Katholiken und ihre Führer, vorab ihre Bischöfe, werden es ihrerseits nicht daran fehlen lassen, diese Erkenntnis durch die Tat zu beweisen.“

Zum Schluß noch ein Wort des Friedens von evangelischer Seite. Der „Reichsbote“, der eine überaus energische Sprache gegen die Enzyklika geführt hatte, schreibt: „Die evangelische Bevölkerung und die Kirche der Reformation haben alle Ursache, dem Reichskanzler für sein festes und würdevolles Verhalten dankbar zu sein. Der Papst hat sich denn auch beeilt, die Veröffentlichung und Verkündigung seiner Enzyklika zu verbieten. Das bedeutet doch eine tatsächliche Zurücknahme der Enzyklika für Deutschland. Wir wollen in Frieden mit unseren katholischen Mitchristen leben und so halten wir es für richtig und unserer evangelischen Würde entsprechend, daß wir nun, nach der Erklärung des Papstes, die Polemik gegen die Enzyklika einstellen und damit beweisen, daß es uns nicht um Streit, sondern um Aufrechterhaltung des Friedens zu tun ist. Das sind wir auch unserem Reichskanzler schuldig, der für die evangelische Welt eingetreten ist und vom Vatikan erreicht hat, was noch kein Staatsmann vor ihm erreichen konnte; deshalb dürfen wir seine eingenommene Position nicht dadurch verderben, daß wir, statt den Frieden zu halten, nun den Streit weiter führen und ihn dem Papst gegenüber ins Unrecht setzen, sondern der Gedanke groß und klar über der evangelischen Aktion leuchte: Wir, Protestanten und Katholiken, wollen sein ein einig Volk von Brüdern.“

Die Friedensversicherungsprämie Europas.

Nach Feststellungen der „Finanza Italiana“ sind die dauernden Aufwendungen für militärische Zwecke in Europa von 1858 an, wo sie 2390 Millionen Lire betrugen, bis 1883 auf 4111 Millionen gestiegen, also um 1721 Millionen. Es ergibt das eine jährliche durchschnittliche Zunahme von fast 69 Millionen Lire. Von 1883 bis 1908 hat sich dann in gewaltigem Aufschnellen die Gesamtsumme der militärischen Ausgaben auf 7546 Millionen erhoben: die Gesamtzunahme beträgt also 3435 Millionen, die jährliche durchschnittliche Zunahme 137 Millionen. In dieser Kostenaufstellung sind strategische Eisenbahnbauten unberücksichtigt geblieben; mit ihnen würden sich die betreffenden Summen etwa um 5—10 v. H. erhöhen. Sehr treffend heißt es in dem italienischen Finanzblatte weiter: „Im einzelnen ist das Anschwellen der englischen Rüstungsziffer in den Jahren 1893 bis 1896 von 801 Millionen auf 919 Millionen bemerkenswert. Diese Steigerung, die in den nächsten Jahren anhielt, hatte die deutschen Flottenkonstruktionspläne zur Folge“, deren Kosten der italienische Statistiker auf insgesamt 5440 Millionen berechnet.

Im Anschluß daran sind die Ausgaben der sechs Militärmächte Europas (Deutschland, England, Frankreich, Österreich=Ungarn, Italien und Rußland) auf 6588 Millionen dauernder Ausgaben gewachsen; davon entfallen 4572 Millionen auf den Heereshaushalt, 2016 auf die Flotten.

Heer und Flotte.

Militärische Personalien. Dem Generalmajor z. D. Keppler, zuletzt Kommandeur der 77. Infanteriebrigade ist der Charakter als Generalleutnant, verliehen worden. Zum Generalmajor befördert: Oberst v. Förster, Kommandeur des Infanterieregiments von Stülpnagel Nr. 48 unter Ernenung zum Kommandeur der 67. Infanteriebrigade. v. Chelius, Oberst, Flügeladjutant und Kommandeur des Leib=Garde=Husaren=Regiments, ist zum diensttuenden Flügeladjutanten S.M. des Kaisers und Königs und Freih. von Senden, Oberstleutnant und Flügeladjutant S.M. des Kaisers und Königs ist unter Belassung als Flügeladjutant zum Kommandeur des Leib=Garde=Husaren=Regiments ernannt worden. Generalmajor v. Schutterbach, Kommandeur der 80. Infanteriebrigade und Generalmajor v. Krosigk, Kommandeur der 18. Kavalleriebrigade, sind in Genehmigung ihres Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Koloniales.

Aus Deutsch=Ostafrika berichtet der stellvertretende Gouverneur, daß die anfangs Mai gemeldeten Unruhen in der Landschaft Süd=Ujungu infolge des Erscheinens der Truppe unter Hauptmann Brentzel auf ein kleines Gebiet beschränkt geblieben sind. Die Groß=Sultane stehen treu zur Verwaltung. Auf die Einlieferung der bis jetzt noch nicht gefaßten Rädelsführer sind Preise ausgesetzt, die halbe 6. Kompagnie ist nach Udjidji zurückgekehrt, die weiteren Operationen werden von der 10. Kompagnie allein durchgeführt.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee,** 17. Juni. (Unfall.) Der Ansiedler Jakob Rauser I in Kelpin wurde beim Führen von Pferden zu Boden gerissen und geschleift. Er hat sich dabei eine Rückgratverletzung zugezogen.

e **Gollub,** 17. Juni. (Neue Biersteuerordnung.) Die für die hiesige Stadt erlassene neue Biersteuerordnung ist vom Bezirksausschuß mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten genehmigt.

e **Briesen,** 17. Juni. (Unfall durch Scheuen der Pferde.) Dem Landwirt Theophil Jankowski aus Silbersdorf wurden auf der Chausseestrecke Briesen-Schönbrod die Pferde scheu. Leider wurden durch das dahinrasende Fuhrwerk etwa 25 Apfelbäumchen beschädigt. J. hat sich schwer verletzt.

Marienburg, 14. Juni. (Eine Ortsgruppe des deutschen Heimatbundes) für den Osten wurde hier gebildet. In das vorbereitende Komitee sind u. a. die Herren Landrat v. Senfft=Pilsach, Bürgermeister Born, Geheimer Baurat Steinbrecht, Provinzialkonservator Schmid eingetreten.

Neumark Wpr., 16. Juni. (Hitzschlag?) Bei der großen Hitze ging der Arbeiter Schwarz, als er aus der Kartoffeltrocknerei von der Arbeit kam, noch aufs Feld Gras schneiden. Dabei trank er aus einem Graben Wasser. Es wurde ihm danach übel zu Mute; mit äußerster Anstrengung schleppte er sich nachhause, wurde zu Bett gebracht und war in wenigen Stunden tot. Sch. hinterläßt die Frau und sieben Kinder.

Dirschau, 15. Juni. (Vom Hitzschlag getroffen) wurde heute Nachmittag der Arbeiter Klatt von hier. Er war in einer Kiesgrube beschäftigt, plötzlich wurde er bei der großen Hitze ohnmächtig. Man brachte ihn ins Krankenhaus, auf dem Wege dahin starb er. — Der Arbeiter Piotrowski von hier war beim Heumähen an der Weichsel bei Czattkau beschäftigt; plötzlich brach er ohnmächtig zusammen und starb trotz der angewandten Hilfsmittel.

? **Dt.=Eylau,** 16. Juni. (Versetzung. Kreislehrerkonferenz.) Regierungsrat Oppermann von der hiesigen Eisenbahnbetriebs=Inspektion ist zum 1. September nach Koburg versetzt worden. — Gestern fand hier unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Hüttenrauch die Kreislehrerkonferenz statt. Es waren 110 Lehrer und Lehrerinnen erschienen. Als Gäste waren anwesend Landrat v. Brünneck=Rosenberg, Bürgermeister Giese, Superintendent Waltz, die Pfarrer Engelbrecht, Müller, Korn und Divisionspfarrer Baack. Hauptlehrer Zander aus Guhringen sprach über das Thema: „Welche Schwierigkeiten ergeben sich für die Volksschule aus den häuslichen Verhältnissen ihrer Schüler, und wie kann sie dieselben überwinden?“ Lehrer Fuhlbrügge=Gramten hielt einen Vortrag über „Das Beste was wir an der Geschichte haben ist der Enthusiasmus, den sie erregt“. Lehrer Bunn=Winkelsdorf führte die Musterlektion vor: „Der Große Kurfürst im Kampfe gegen die Schweden.“ Nach Beendigung der Konferenz wurde das Mittagessen im Gesellschaftshause eingenommen. Später wurde eine Vergnügungsfahrt auf dem Geserichsee unternommen.

Nikolaiken Ostpr., 15. Juni. (Die andauernd trockene Witterung) hat ein weiteres Zurückgehen des Wassers im Spirding= und Taltersee zur Folge gehabt. Stellenweise sind die Seen so flach, daß die Fahrzeuge auf Grund zu geraten Gefahr laufen.

Szittkehmen, 15. Juni. (Unfall). Von einem acht Wochen alten Füllen wurde der Altsitzer Krafft hierselbst erschlagen. K. begab sich nach dem Stall und kam dem herumspringenden Füllen zu nahe, von dem er einen tödlichen Schlag erhielt.

Gumbinnen, 15. Juni. (Einen Selbstmordversuch aus Liebesgram) machte die Kellnerin Anna Schulz, nachdem ihr der Versuch, ihren Liebhaber zu töten, mißglückt war. Das Mädchen wurde Dienstag Nachmittag am Romintefluß in Kulligkehmen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Sie hatte sich einen Schuß in die Brust beigebracht und liegt im Krankenhause schwer krank darnieder. Das 20jährige Mädchen hat auch schon früher einen Selbstmordversuch unternommen. Sie stammt aus Pillau, angeblich aus einer Kapitänsfamilie.

Strelno, 15. Juni. (Das Ansiedelungsgut Wroble) ist zur Besiedelung ausgelegt worden. Es wird in 22 Stellen aufgeteilt, und zwar 5

Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Ah — Sie meinen, „Kyrill Sturms Forschungsreisen in Afrika?“

Es wurde Helga plötzlich schwarz vor den Augen, die Gabel entsank ihrer zitternden Hand.

„Warum — hast Du mir nie —“ stotterte sie verwirrt, und stockte mitten im Satz.

„Warum ich Dir nie davon sprach?“ setzte Claudius fort, ohne ihre Verwirrung zu bemerken. „Ich glaubte nicht, daß es Dich interessieren würde. Das Gebiet liegt unserer Richtung eigentlich etwas fern. Hier unseren Kollegen Dorneck fesselt es natürlich in erster Hinsicht. Aber, ich gebe zu, daß es wohl wert ist, gelesen zu werden, und daß es jeden, welcher Richtung er auch angehören möge, fesseln muß. — Du kannst es zu jeder Zeit haben, wenn Du willst, mein Kind.“

„Ich bitte Dich darum“, antwortete Helga, nun schon wieder ganz gefaßt.

Nun mischten sich auch die anderen Herren in das Gespräch. Jeder hatte das Buch gelesen und zollte ihm ungeteilte Anerkennung.

Helga lauschte den Urteilen mit seltsamer Aufmerksamkeit. Und es machte sie froh erbeben, daß Helmut, ihr Gatte, dem Verfasser ein so uneingeschränktes Lob und solche Bewunderung zuteil werden ließ.

Lange, nachdem die Herren das Eßzimmer verlassen hatten, um drüben in Claudius Zimmer ihr Wortgefecht fortzusetzen, saß Helga im Dunkeln am Fenster des Nebenzimmers. Mit ihren Blicken suchte sie das Dunkel der Nacht zu durchdringen und die Umrisse des Schlosses zu erspähen. Sie sah sie auch auftagen, die hohen Mauern, doch ihre Gedanken flogen über Schloß und Berge hinweg, und trugen ein Stück Seele mit fort.

Mein Gott — sie durfte nicht nutzlos träumen. — Gewaltsam raffte sie sich auf und ging in das Eßzimmer, um nach dem Rechten zu sehen. Es war alles in Ordnung, — der Tisch war gedeckt. Hier, unter der brennenden Lampe, wartete sie bis die Herren kamen, um sich von ihr zu verabschieden.

Am andern Tage brachte Claudius ihr das Buch, das sie zitternd in Empfang nahm. Eigentlich hätte sie ihre Hände abwehrend ausstrecken müssen: „Nimm es fort aus meiner Nähe — ich darf es nicht lesen.“ Das Herz ging mit der Vernunft durch.

Als sie allein war, begann sie zu lesen, sah ihn im Geiste neben sich sitzen und hörte seine Stimme. Immer tiefer träumte sie sich in ihren Traum hinein, bis sie die Wirklichkeit vergessen hatte.

Als sie das letzte Wort gelesen, klappte sie das Buch mit einem schweren Seufzer zu. Ihre Augen und Wangen brannten ihr. Dann stand sie auf und legte das Buch auf den Schreibtisch in ihres Gatten Studierzimmer. Sie wollte sich retten vor sich selbst.

Monate waren darüber hingegangen.

Der Winter kam und Weihnachten ging vorüber.

Jetzt war es März und die ersten Frühlingslüfte wehten. Die Knospen sprangen an Bäumen und Sträuchern, die Berge überzogen sich mit mattem Grün und der Neckar trug wieder Kähne und Dampfer auf seinem Rücken.

Scharenweise pilgerten die Studenten nach Neckargemünd oder hinauf zum Schloß. Überall herrschte lustiges Leben. Allerhand Tollheiten wurden begannen. Man war ja nur einmal jung, nur einmal ein freier, fröhlicher Bursch!

Manchmal beneidete Helga die Jugend um dieses Leben, und gönnte es ihr doch von ganzem Herzen. Noch ein Ziel vor Augen haben, noch träumen können von einem Glück, das in der Zukunft liegt — wie berauschend! Sie war ja auch noch jung — aber sie hatte nichts mehr zu hoffen. Klar und eben lag ihr Weg und ihr Leben vor ihr, ein einförmiger Weg ohne Dornen vielleicht, aber auch ohne Rosen.

Gestern hörte sie eine Amsel singen und sah die ersten Schwalben an ihrem Fenster vorbeifliegen. Als sie im Herbst davonzogen — man sagt, sie gingen in noch unerforschte Länder des Inneren von Afrika — da wünschte sie, mit ihnen fliegen zu können. Jetzt blickte sie ihnen fragend nach: Woher kommt ihr? Bringt ihr mir Kunde? Gleich darauf erschrak sie, als hätte sie sich über etwas Bösem ertappt.

Zweimal in ihrer Ehe hatte sie die Natur sterben und wieder auferstehen sehen. Es war der ewige Wechselgang. Im Winter packte sie heiße Sehnsucht nach dem Frühling, und wenn die bleiche Wintersonne durch ihr Fenster schien, durchzog Frühlingsahnung ihre Brust. Wenn jedoch der Frühling einkehrte, empfand sie seinen Zauber nicht mehr. Die Schwingen ihrer Seele waren erlahmt; sie hatten die Kraft zu einem hohen, kühnen Fluge verloren.

Helmut brachte ihr heute eine Freudenbotschaft. — Er plante eine Reise und wollte sie mitnehmen. Laut aufgejubelt hatte sie, und ihren Gatten stürmisch umarmt.

Er lächelte und streichelte sie.

„So freust Du Dich? Armes Vögelchen! Hast lange genug im engen Bauer sitzen müssen! Na, warte nur — nun sollst Du reichlich entschädigt werden.“

Sobald die Osterferien begannen, sollte es nach dem Süden gehen, nach dem sonnigen Italien. Alte römische Inschriften, die er zur Vervollständigung seines Werkes brauchte, wollte er aufstöbern, und von Ort zu Ort ziehen.

„Zuerst, liebes Herz, geht es nach Baveno am Lago Maggiore,“ sagte er.

„Nach Baveno?“ fragte sie erschrocken, und mit einem Schlage war alle ihre Reisefröhlichkeit verschwunden. — „Warum gerade Baveno?“ Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf.

„In der alten Kirche dort soll sich eine römische Inschrift finden, auch hoffe ich, deren noch mehrere in den umliegenden Ortschaften am Lago Maggiore aufzustöbern,“ erwiderte er, ohne ihrer Frage eine besondere Bedeutung beizulegen.

„Laß uns an einen anderen Ort gehen,“ bat sie.

Nun sah er sie doch befremdet an.

„Aber warum denn, Kind. Ich sagte Dir doch soeben, daß mir der Ort wichtig ist. Warum willst Du nicht nach Baveno?“ —

Da wurde sie sich erst ihres törichten Verlangens bewußt, aber in ihrer Verwirrung darüber sagte sie etwas noch Törichteres, ganz Kindisches, worüber sie sich nachher schämte:

„Ich kenne Baveno bereits — wie ich Dir erzählte, war ich mit Tante Marga vor Jahren dort —“

„Und es hat Dir nicht gefallen?“ fragte der Professor.

„Doch — aber, nun — ich hätte lieber etwas — — Neues — — —“

Er lachte laut und herzlich dazwischen. „Ja, ja, so seid ihr Frauen — immer Neues — immer Abwechslung. — Sei nur beruhigt — Du sollst viel kennen lernen. — Wenn ich meiner Studien wegen auch die kleineren Orte vorziehe, so werde ich doch nicht verabsäumen, Dich nach Florenz, Rom, Neapel zu führen —

Stellen bis 5 Hektar und 17 Stellen von 10—20 Hektar. Außerdem soll ein Restgut geschaffen werden. Das Gut umfaßt 3000 Morgen.

Krone a. Br., 15. Juni. (Unfall). Der Altsitzer Joseph Szrajda in Wierzchucin fiel von einem mit Stroh beladenen Wagen so unglücklich herab, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen kurz darauf starb.

Lissa, 15. Juni. (Ertrunken.) In Witoslaw ertrank beim Pferdeschwemmen der 17jährige Sohn des Maschinenführers Heppner aus Witoslaw. Der Bursche ritt auf dem Leitpferde und geriet in eine tiefe Stelle. Das Wasser hob ihn vom Pferde, und der des Schwimmens Unkundige ging unter. Die Leiche ist nicht gefunden worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Juni. 1906 † Universitäts-Professor Dr. Wenzel Lustkandt zu Wien, Vorkämpfer germanisierender Zentralisation. 1905 † Heinrich Büttemeyer zu Wien, hervorragender Kupferstecher. 1903 † Kardinal Vaughan, Erzbischof von Westminster. 1902 † König Albert von Sachsen. 1884 † Professor Dr. Ludwig Richter zu Loschwitz, berühmter Maler und Zeichner. 1867 Maximilian, Kaiser von Mexiko, erschossen. 1866 Besetzung Kassels durch preußische Truppen. 1844 † Et. Geoffroy St. Hilaire, berühmter französischer Naturforscher. 1824 † Joachim Nettelbeck zu Kolberg, der Verteidiger Kolbergs gegen die Franzosen. 1792 * Gustav Schwab in Stuttgart, Hauptvertreter der sog. schwäbischen Dichterschule. 325 Eröffnung des Konzils zu Nicaea, nicäisches Glaubensbekenntnis, Verdammung der arianischen Lehre.

20. Juni. 1907 † Karl Costenoble, bekannter Wiener Bildhauer. 1906 † Lukas Ennedy, hervorragender volkswirtschaftlicher ungarischer Publizist. 1895 Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals. 1849 Treffen bei Waghäusel in Baden. 1837 † König Wilhelm IV. von England. 1800 † Ab. Kästner zu Göttingen (geb. zu Leipzig), hervorragender Mathematiker und Epigrammdichter. 1682 Stiftung der Universität Halle. 1692 Stiftung der französischen Kolonie in Berlin. 1650 Zustandekommen des Nürnberger Exekutionsrezesses. 1647 * Johann Georg III., Kurfürst von Sachsen († zu Tübingen). 840 † Kaiser Ludwig I., der Fromme, zu Ingelheim.

Thorn, 18. Juni 1910.

— (Die Bereisung der Weichsel) seitens der Stromschiffahrtskommission, die alle zwei Jahre stattfindet, ist diesmal für den 5. und 6. Juli angesetzt. Am 5. Juli geht die Fahrt von Thorn nach der russischen Grenze und von dort zurück bis Graudenz, am 6. Juli bis Marienburg und von dort zurück über Einlage bis Danzig. Der Thorner Holzhafen, die Münsterwalder Brücke und die Baggerarbeiten vor der Mündung nehmen das besondere Interesse in Anspruch.

— (Auszeichnungen). Den pensionierten Eisenbahnlokomotivführern Karl Asheuer zu Graudenz und Albert Raguse zu Konitz ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem pensionierten Eisenbahnnachtwächter Thomas Makowski zu Danzig das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Namensänderung). Der verwitweten Frau Hulda Domanski in Thorn-Mocker, Konduktstr. 24 wohnhaft, und ihren Kindern, wurde seitens der Königl. Regierung zu Marienwerder die Genehmigung erteilt, fortan den Familiennamen „Donath" zu führen.

— (Verband ostdeutscher Industrieller.) An der Vorstandssitzung, die am 14. Juni d. Js. in Allenstein unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Baurats Schrey-Danzig abgehalten wurde, nahmen die Herren Fabrikbesitzer Anders-Rudczanny (Ostpr.), Fabrikbesitzer Dr. Eschenbach-Zanow (Pomm.), Fabrikdirektor Fischer-Königsberg (Pr.), Fabrikbesitzer Heumann-Königsberg (Pr.), Fabrikbesitzer Dr. Levy-Hohensalza, Kommerzienrat Michalowsky-Posen, Fabrikbesitzer Roensch-Allenstein, Konsul Sieg-Danzig, Kommerzienrat Ventzki-Graudenz und der Verbandssyndikus Dr. John-Danzig teil. Unter den Eingängen und Erledigungen seit der letzten Sitzung seien folgende erwähnt: Für die Allensteiner Ausstellung sind vom Verband zehn silberne Ehrenmünzen gestiftet worden. Vier Gehilfen der Orgelbauanstalt A. Terletzki (Inh. Ed. Wittek) in Elbing wurden eine silberne und drei bronzene Ehrenmünzen für langjährige treue Dienste bei der genannten Firma überreicht. Der Geschäftsführung des Hansabundes ist Material, betr. die Abänderung des öffentlichen Verdingungswesens übersandt worden. Die Königsberger Zellstoffabrik A.-G. in Königsberg (Pr.) hat zum Fonds für die Verleihung von Stipendien an Schüler der Maschinenbauschule in Graudenz und der königlichen höheren Maschinenbauschule in Posen einen fortlaufenden Jahresbeitrag von 200 Mark gezeichnet. Vom Zentralverband deutscher Industrieller ist der Entwurf eines „Internationalen Übereinkommens über den Personen- und Gepäckverkehr" mit der Bitte übersandt worden, ihm etwaige Abänderungsvorschläge zugehen zu lassen. Wegen Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergebung von behördlichen Aufträgen hat der Verband Eingaben an die zuständigen Stellen gerichtet. Ferner hat der Verband in mehreren Angelegenheiten zwischen Verbandsmitgliedern und Behörden vermittelt. Wie der westpreußische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure in Danzig mitteilt, soll den Mitgliedern des Verbandes ostdeutscher Industrieller die Teilnahme an der 51. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, die vom 26. Juni bis 1. Juli in Danzig stattfindet, unter den gleichen Bedingungen gestattet sein, wie den Mitgliedern des Vereins deutscher Ingenieure selbst. Im Hinblick auf die in jeder Beziehung wohlgelungene Gewerbe-Ausstellung in Allenstein, die von der hohen Leistungsfähigkeit der Provinzen Ostpreußen und Westpreußen Zeugnis gibt, wurde beschlossen, eine in den weitesten Kreisen zu verbreitende Denkschrift: „Kauft im Osten" herauszugeben, in der dargelegt werden soll, daß es aus triftigen nationalen und volkswirtschaftlichen Gründen notwendig ist, den Bedarf des Ostens an gewerblichen Erzeugnissen möglichst im Osten selber zu decken. Es wurden sodann die Schwierigkeiten erörtert, die sich für manche Industriellen des Ostens hinsichtlich der Bürgschaftsleistung für gestundete Abgaben an das Reich (Steuern, Zölle ꝛc.) ergeben. Es wurde beschlossen, das inbetracht kommende Material zu einer Eingabe an die maßgebenden Stellen zu benutzen. In den Verband wurden 4 Firmen aufgenommen. Die nächste Vorstandssitzung findet am 20. Juli d. Js. in Danzig statt.

— (Zustellung der Manöverpostsendungen). Die Zustellung der Postsendungen an die Truppen hat während der letzten Tage der Herbstübungen, an denen die großen Korpsmanöver stattfinden, häufig Schwierigkeiten gemacht. Die Truppen kommen oft sehr weit entfernt von ihren Postabholungsorten ins Biwak oder Notquartier und können dann, der großen Entfernung wegen, ihre Postsachen nicht mehr abholen lassen. Die Reichspost hat mehrfach über diesen nicht zu vermeidenden Übelstand Klage geführt. Es sind daher im vorigen Kaisermanöver in Württemberg versuchsweise die Manöverpostsendungen den Truppen gleichzeitig mit der Verpflegung zugeführt worden. Diese Neuerung hat sich so gut bewährt, daß — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" hört — im diesjährigen Manöver die Postsachen grundsätzlich an den Tagen, wo Magazin-Empfänge vorgesehen sind, gleichzeitig mit den Verpflegungsgegenständen am Magazinort ausgegeben und durch die Empfangskommandos den Truppen zugeführt werden sollen.

— (Schutzleute auf Dienstpferden). Den Gouvernements, Kommandanturen und Garnisonkommandos ist — wie der „Mil.-pol. Korrespondenz" von unterrichteter Seite mitgeteilt wird — die Befugnis erteilt worden, den örtlichen Polizeiverwaltungen auf Anfordern in besonders dringenden Fällen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, z. B. bei großen Straßendemonstrationen, Dienstpferde eines berittenen Truppenteils zur Berittenmachung der Schutzmannschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Vorbedingung dafür ist, daß das Gouvernement usw. die Notwendigkeit der Berittenmachung anerkennt, daß die Polizeiverwaltungen sich bereit erklären, für alle Schäden an den Pferden und Reitzeugen sowie für alle Ansprüche etwa beschädigter dritter Personen aufzukommen, und daß der Dienst des die Pferde stellenden berittenen Truppenteils nicht darunter leidet.

— (Erste Hilfe bei Blitzschlag). Vorab hat man in vielen Fällen damit zu rechnen, daß bei heftigen Blitzschlägen Leute vor Schreck umfallen, ohne daß ihnen körperlich etwas widerfahren ist. Oft auch mögen flächenhafte Entladungen von Elektrizität in der Luft leichte Bewußtlosigkeit hervorrufen. Alsdann hat man nichts weiter zu tun, als den Leuten gut zuzureden; man lasse sie liegen, wo sie gerade liegen, und warne sie vor zu schnellem Aufstehen, weil dadurch eine neue Ohnmacht entstehen kann. Ist Wasser vorhanden, so tut ein Schluck Wasser gute Dienste. Auch die wirklich vom Blitz Getroffenen sollen sich nicht sofort wieder aufrichten, sobald sie zu Bewußtsein kommen. Selbstverständlich sind Hals, Brust und Bauch freizumachen von allen Umschnürungen. Man mache den Kranken längere Zeit kalte Umschläge auf den Kopf. Scheint die Ohnmacht sehr tief, fast todesähnlich, so muß man künstliche Atmung einleiten; das geschieht in der bekannten Weise, daß der Helfer rittlings über dem Bewußtlosen kniet, die Hände in der Bauchgegend unter die Rippen schiebt und nun in demselben Tempo, wie ein gesunder Mensch atmet, den Bauch zusammendrückt und wieder frei läßt. Es gibt noch bessere Methoden; wer sie kennt, soll sie anwenden, aber für den Unkundigen ist die angeführte Methode die beste. Gelähmte Glieder kann man etwas reiben (frottieren). Gegen die Schmerzen, wo sie vorhanden sind, kann der Laie nicht viel ausrichten. Ist auf lange Zeit kein Arzt zu bekommen, so empfehlen sich Prießnitzsche Umschläge. Den Verletzten aus dem Regen herauszubringen, ist nicht eilig. Guter Zuspruch ist dringend nötig, da Blitzkranke sich gemeinhin in einer fürchterlichen Aufregung befinden.

— (Schwurgericht.) Die Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten, Besitzer Michael Olszynski aus Langendorf aufgrund des Ergebnisses der Beweisaufnahme in der gestrigen Sitzung, wenn auch nicht des Meineides, so doch des fahrlässigen Falscheides für überführt. Sie beantragte die Bejahung der Schuldfrage nach dieser Richtung hin. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stenzel, dagegen plädierte auf Verneinung der Schuldfrage. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig. Demgemäß wurde der Angeklagte freigesprochen.

? **Aus dem Landkreise Thorn**, 17. Juni. (Bockauktion auf Domäne Papau bei Wrotzlawken.) Unter großer Beteiligung fand gestern die Auktion über die ersten in Papau gezogenen Jährlings-Böcke statt. Die Tiere zeigten ein so vorzügliches, ausgeglichenes Bild des guten derben Merino-Fleischschaf-Typus, daß der Bestand zu hohen Preisen schlank geräumt und der Bedarf nicht gedeckt wurde. Schon heute kommt das angestrebte Züchtungsziel, breiter, tiefer Körper mit faltenfreier Haut und freiem Gesicht, mit kräftiger Wolle von tiefem Stapel voll zum Ausdruck. Daß dieser Typus die Gewähr für Frühreife und Leichtfuttrigkeit bietet, bewies ein Satz Jährlings-Muttern, wie er nicht ausgeglichener und schöner gewünscht werden kann.

Aus Russisch-Polen, 17. Juni. (Neuer Bombenanschlag). Auf der Station Grodisk der Warschau-Wiener Bahn wurde auf den Chef der Landpolizei und fünf ihn begleitende Gendarmen eine Bombe geworfen, durch die ein Gendarm getötet wurde. Drei Gendarmen wurden schwer, der Chef wurde leicht verletzt. Der Täter, der ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen hat, wurde festgenommen. Man bringt den Anschlag mit der Ermordung des Gendarmerieobersten Wonsiatski in Radom in Zusammenhang.

Lokalplauderei.

Die Einigung in dem Lohnstreit im Baugewerbe ist nun durch den Spruch des Dresdener Schiedsgerichts perfekt geworden, aber noch ist der Streit damit nicht überall beigelegt. An verschiedenen Orten verweigern die Bauarbeiter dem Schiedsspruch die Anerkennung und auch in Thorn ist die Aussperrung zwar aufgehoben, die Arbeit aber noch nicht wieder aufgenommen, weil die Gesellenschaft noch besondere Forderungen gestellt hat, die sie erst durch das Schiedsgericht entschieden sehen will. — Aus Anlaß der päpstlichen Borromäus-Enzyklika haben auch in Westpreußen eine Reihe von Protestversammlungen stattgefunden, welche der Evangelische Bund veranstaltete. In Danzig, Elbing und Thorn waren es Massenversammlungen, wie sie sonst selten zustande kommen. Nachdem der Vatikan die Enzyklika nun für Deutschland zurückgenommen hat, liegt es im Interesse des konfessionellen Friedens, wenn die Protestbewegung nicht noch weitere Wellen schlägt.

Bei der abnormen Hitze hat sich nun auch der Landtag nicht länger zusammenhalten lassen, er hat endlich mit den großen Sommerferien begonnen. Die Hitze ist in diesem Sommer so stark, daß man denken könnte, der Halley-Komet hätte uns mit einemmale zu den Tropen hinunterrutschen lassen. Aber in den Tropen halten Mensch und Tier in der Mittagszeit eine mehrstündige Siesta, während bei uns die geregelte Tagesarbeit auch durch 30 Grad Celsius keine längere Unterbrechung erfahren darf. Fast kein Tag vergeht ohne Gewitter in kleinem oder größerem Umkreise. Es ist ein Gewittersommer, wie man ihn noch nicht erlebt hat und man wird das Kometenjahr 1910 das Jahr der Wetterkatastrophen nennen, denn in ganz Europa treten die Gewitter vielfach so schwer auf, daß sie durch Blitzschlag und Wolkenbrüche viele Opfer an Menschenleben fordern und ganz außerordentlichen Schaden anrichten. Namentlich am Rhein und in den Alpenländern sind die Verheerungen durch Hochwasser sehr schlimm. Im Thorner Landkreise ist auch die Nessauer Niederung noch durch Hagelschlag heimgesucht worden. Ein dortiger Besitzer war zehn Jahre lang bei einer Hagelversicherungsgesellschaft versichert und hatte am 1. Oktober v. Js. den Vertrag gekündigt, um die jährliche Versicherungsgebühr von 70 Mark zu sparen. Auf die Frage des Agenten, aus welchem Grunde er den Vertrag löse, sagte er: „Ach, es hagelt ja doch nicht!" Nun hat ihm in diesem Sommer der Hagelschlag sein ganzes Feld vernichtet! Man sieht also, daß man auch die Versicherung gegen Hagelschaden nicht für überflüssig halten darf. Ein kleiner Wettersturz mit starkem Temperaturfall ist nun nach dem Gewitter am Donnerstag Nachmittag eingetreten, das besonders in der Gegend von Schönsee gewütet hat. Nachdem sich das Thermometer mehrere Tage auf der Höhe von 38 Grad Celsius gehalten, ist es mit einemmale so kühl geworden, daß man abends wieder zum Sommerüberzieher greift. Die Abkühlung ist aber sehr erwünscht für das große Provinzialsängerfest, das wir an diesem Sonntag in Thorn feiern, da bei dessen Massenversammlungen die Schwüle sonst unerträglich gewesen wäre. Es bleibt nur noch zu hoffen, daß das Fest nicht durch Regen zu leiden hat. Solche Massenfeste sind ja zu einem guten Teile vom Wetter abhängig und wenn sich das morgige Sängerfest der Gunst der Witterung erfreut, werden auch die bedeutenden Festkosten ihre volle Deckung finden, ohne daß der Garantiefonds in Anspruch genommen zu werden braucht. Nach dem Jahre 1900, wo in Thorn das zweite Bundesfest des Weichselgaues gefeiert wurde, ist es wieder das erste große Sängerfest in den Mauern unserer Stadt. Aus allen Städten der Provinz folgen die Männergesangvereine dem Rufe zum ersten westpreußischen Sängerfeste in Thorn. Etwa 1500 aktive Sänger werden an dem Feste teilnehmen und nach Tausenden werden die übrigen Teilnehmer zählen. Die Feststadt Thorn ist zur Aufnahme der vielen Gäste gerüstet und der Festausschuß hat auf die Festarrangements alle Umsicht und Sorgfalt verwandt, sodaß alle Vorbedingungen gegeben sind, um dem großen Sängerfeste einen schönen Verlauf zu sichern.

Bei dem Feste des Königsschießens, das in dieser Woche die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft gefeiert — die manche kostbare Reliquie besitzt, wie eine Scheibe, auf die Peter der Große und August der Starke geschossen — hat auch wieder der Silberpokal eine Rolle gespielt, der der Gilde vermacht worden mit der Bestimmung, daraus bei jedem Königsschießen das Wohl des Landesherrn zu trinken. Der Pokal hat eine interessante Geschichte, denn er ist verquickt mit dem

---

das soll eine Freude sein — paß nur auf." Ordentlich jung sah er aus, als er die Einzelheiten aufzählte und ihr die Reise schilderte. — „Aber zuerst Baveno, Kind, davon gehe ich nicht ab," fügte er zum Schluß hinzu. „Oder hast Du einen besonderen Grund, nicht dorthin zu wollen?"

„Nein!" rief Helga. Was fürchtete sie denn von der Erinnerung? Sie war ja in sicherem Schutz. Er sollte auch nicht auf Mutmaßungen kommen. Darum suchte sie ihn abzulenken, schlug ihm selbst ein Hotel in Baveno vor, das sie für passend hielt, und war sehr beruhigt, als er damit einverstanden war, und nicht nach dem ersten Hotel am Ort, nach Bellevue, wo sie vor Jahren mit der Tante gewohnt hatte, wollte.

Nach dieser Unterredung betrieben sie eifrig ihre Reisevorbereitungen. Helga hatte sich nach und nach mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Ort, wo sie das Süßeste und Bitterste ihres jungen Lebens durchkostet hatte, wiederzusehen. und wenn sie zuweilen doch eine geheime Furcht befallen wollte, schalt sie sich feige und suchte sich durch Vernunftgründe von der Torheit ihrer Angst zu überzeugen.

Anfang April.

Ein Schimmer des werdenden Frühlings grüßte in die enge Zelle, deren rollende Räder Helga und ihren Gatten mit rasender Geschwindigkeit ihrem Ziele zuführten.

Grüne Knospen, zarte Halme und Sprossen auf den Fluren, die sie durchrollten, — überall zeigte sich das Ringen und Erwachen der Natur aus dem Winterschlafe.

Die deutschen Lande lagen bald hinter ihnen, und vorwärts ging es über Basel in die Schweiz. Die Bergriesen der Alpen hatten ihre weißschimmernde Rüstung noch nicht abgelegt.

Sie näherten sich Luzern. Die treuen Wächter der Stadt, Pilatus und Rigi, gaben ihnen eine Strecke das Geleit. Der lange Bergrücken des Rigi entzog ihnen den Anblick des Vierwaldstätter Sees, bis er bei dem lieblichen Brunnen in seiner überwältigen Schönheit und tiefen Azurbläue wieder vor ihren Augen aufleuchtete. Nun fuhren sie an ihm entlang, bis zur Station Flüelen. Von hier aus ging es hinein ins Hochgebirge, durch romantische Täler, die die schäumende Reuß durchfließt, über Abgründe und hohe Brücken, bis zum Sankt Gotthardt.

„Station Göschenen! Eine halbe Stunde Aufenthalt!"

Schauerlich gähnte die dunkle Öffnung des großen Tunnels ihnen entgegen. Ein unheimlicher Weg lag vor ihnen, aber er führte in das Land der Sonne. Und sie hatten die Sonne nötig. Es regnete seit einigen Stunden unaufhörlich, und jeder Ausblick auf die Berge war ihnen genommen. Dichter Nebel hüllte sie ein, und vom Himmel war nichts zu sehen. Die Wolken hingen tief und dicht herab und ließen keine Hoffnung auf baldige Besserung.

Frierend ging Helga neben Claudius auf dem Bahnsteig auf und ab und lauschte auf die mit gleichmäßigem Geräusch niederfallenden Regentropfen.

Ihr Blick suchte die Tunnelöffnung, das schwarze Loch, in das sie nun bald einfahren sollten. Sie fürchtete sich nicht, und doch überkam sie ein Grauen.

„Einsteigen!"

Alles drängte zu den Plätzen, und kurze Zeit darauf setzte sich der Zug in Bewegung. Die Fenster waren geschlossen und die elektrischen Lampen angezündet worden.

Helga saß an Helmuts Seite am Fenster und spähte in das Dunkel hinaus. Ab und zu tauchte ein Licht an der Tunnelwand auf, sonst warf das Licht aus den Kupees einen schwachen Widerschein darauf. Das Geräusch der rollenden Räder dröhnte donnernd von den Steinwänden zurück; es war zeitweise so ohrenbetäubend, daß man kein Wort miteinander sprechen konnte. Es verlangte Helga auch nicht danach; sie gab sich ihren Gedanken und Empfindungen hin. Auch der Professor verharrte schweigend.

17 Minuten. Für eine Tunnelfahrt bedeuten sie eine halbe Ewigkeit. Ein Tageslichtschimmer fiel an die Wand, immer heller und erkennbarer wurde sie, bis sie schließlich zurückwich und der Zug ins Freie rollte.

Mit einem tiefen Aufatmen sprang Helga auf, ließ das Fenster herab, und ein frischer Luftzug strömte herein.

Noch geblendet von der Lichtfülle um sie her, schloß sie sekundenlang die Augen. Als sie sie wieder öffnete, glaubte sie sich in ein Zaubermärchen versetzt. Statt des Nebels und Regens jenseits des Gotthards, sah sie einen blauen, wolkenlosen Himmel über grünen Tälern, die der Tessin wie ein silbernes Band durchzog, thronen. — Die Sonne umstrahlte die Berge und Auen und die Häuser des anmutigen Örtchens Airolo.

Ein Stück Italien oder doch seine Vorboten!

Auf der kleinen Station hielt der Zug. Helga hörte, welche Laute und las an den Häusern italienischen Inschriften. Ihr Herz klopfte.

Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter. Die Sonne sank tiefer und tiefer, und beim Abendsonnenschein fuhren sie in Lugano ein.

Hier wollten sie Nachtquartier nehmen und ihre Reise am nächsten Morgen forsetzen. Trotz der Saison fanden sie in der Dependance eines Hotels ein hübsches Zimmer, von dem eine Tür auf den die ganze Querseite des Hauses einnehmenden Balkon führte.

Helga trat heraus, und Claudius folgte ihr. so standen sie an die Brüstung gelehnt und genossen stumm den Anblick, der sich ihnen bot. Das Hotel lag auf halber Bergeshöhe, still und friedlich ruhte der See zwischen den Bergen. Der Mond war aufgegangen; er träumte über dem Monte San Salvatore, der wie ein Kegel aufragte. Erleuchtete Barken zogen über das Wasser und weiche Klänge und Gesänge tönten herauf.

Der Zauber einer italienischen Nacht!

Da knarrte eine Tür — ein Schritt wurde vernehmbar. Erschrocken wandte Helga sich um. Aus einer der Türen war ein großer, hagerer Mann getreten. Das Mondlicht fiel auf ein bärtiges, wettergebräuntes Gesicht.

Zu gleicher Zeit hörte sie einen Laut der Überraschung von ihres Mannes Lippen, sie sah, wie er auf den Fremden zueilte und ihm die Hand schüttelte.

„Robert — wie kommst Du hierher?"

Der Fremde stutzte einen Augenblick, sah dem Professor forschend ins Gesicht und rief in jähem Erkennen:

„Claudius — Mann, bist Du es denn wirklich, oder täuschen mich meine Augen?"

„Ich bins, alter Junge," erwiderte Claudius in freudigem Tone. „Aber, welcher Geist führt Dich hierher? Ich glaubte Dich bei den Pyramiden, im heißen Wüstensande. Hat es den Europamüden doch wieder in die alte Heimat gezogen?"

„Wenigstens vorübergehend. — Doch — — wer ist das?" — Sein Blick traf Helga, die etwas zur Seite getreten war, „Deine Tochter? Warst Du denn überhaupt verheiratet?" — —

Claudius lächelte in sichtlicher Verlegenheit. „Nicht meine Tochter — meine Frau. Liebe Helga —" er nahm ihre Hand, „hier stelle ich Dir meinen Studienfreund, Professor Hübner vor."

Hübner machte eine Verbeugung und sah dann in die Züge der jungen Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Entstehen des ersten Kriegervereins in Thorn. Als auf den Ruf des Königs am 3. Februar 1813 alles zu den Fahnen eilte, wurden die Angehörigen der gebildeten Stände zu „Jägerdetachements“ vereinigt und jedem Regiment ein solches Detachement beigegeben, dessen patriotische Begeisterung die ganze Truppe durchdrang. Bei der 25. Jährung des „Aufrufs an mein Volk“, am 3. Februar 1838 vereinigten sich die in Thorn lebenden alten Jäger zu einer „Compagnie“, wählten einen „Stab“ (Vorstand) und begingen, wie es in der Urkunde von 1847 heißt, „alljährlich das Fest in der Erinnerung an jene erhabene Zeit und unter dem Gelöbnis treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland.“ Als „Denkmal“ dieses ersten Kriegervereins und des Sinnes seiner Mitglieder wurde ein Silberpokal beschafft, auf dem die in den Freiheitskriegen gestifteten Orden und Ehrenzeichen sowie die Namen der damaligen Mitglieder des Vereins angebracht und verzeichnet waren. Im Jahre 1847 beschloß man, um die Erinnerung an den Verein der Nachwelt zu erhalten, den Pokal der Schützengilde zu vermachen, sobald nur noch drei Mitglieder des Kriegervereins am Leben seien. Dies geschah 1872 — die überlebenden Drei waren Rickert, Schönfeld und Rittweger; die Urkunde von 1847 war noch von 25 Mitgliedern unterzeichnet, darunter ein Weese (im Stab), Oloff und Güte. Seit diesem Jahre trinkt alljährlich der neue Schützenkönig aus dem Pokale das Wohl des Landesherrn, dabei der alten Jäger gedenkend. Aus diesem Pokale nahm auch Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1894 bei seinem Besuch in Thorn den Ehrentrunk entgegen.

Die vielen Imperative, mehr oder weniger kategorisch, die in neuerer Zeit von Weltverbesserern der Menschheit zugerufen — Bade zu Hause! Schmücke dein Heim! u. s. f. — sind um einen vermehrt worden: Koche mit Luft und brate ohne Fett! Als Sezessionist der Kochkunst ist in dieser Woche Herr Lampert in Thorn erschienen und hat am Mittwoch eine Ausstellung seiner sezessionistischen Kunstwerke, der Bratkasserollen und Bratöfen „Sanogres“ veranstaltet, mit denen er für die Kochkunst neue Mittel und Wege eröffnet zu haben glaubt. Daß unsere Kochmethoden in mancher Hinsicht höchst verbesserungsbedürftig sind, daß es z. B. eine greuliche Unsitte ist — womit sich der Mittelstand jetzt so manche schöne Mahlzeit verdirbt — Kotelettes in eiserner Pfanne über offenem scharfem Feuer zu braten, wobei Butter und Fleisch verbrennt, ist jedem Einsichtigen längst klar gewesen. Man wußte nur nicht, wie man die Sache besser machen sollte; die alten Methoden aus Großmutters Zeiten, das Fleisch in festverschlossenem Topfe schmoren oder in der Grude (heißen Asche) backen zu lassen — die Familie ging dann in die Kirche und fand bei der Rückkehr den Topfhasen oder den Kirschklump mit Schweinebraten oder Fleisch fertig vor, Gerichte, die heute wie eine versunkene Märchenpracht in den Träumen des Magens erscheinen — diese Methoden schienen vergessen oder man konnte bei unserer modernen Kücheneinrichtung nicht darauf zurückgreifen. Manches ist versucht worden, dem Übelstand abzuhelfen. Schon vor 20 Jahren hat ein Amerikaner einen Apparat konstruiert, der dem „Sanogres“ ganz ähnlich war, nur wurde das Fleisch offen hineingelegt und statt mit heißer Luft mit Dampf gargemacht — womit sich eine Hausfrau, der ein Agent das Ding aufgeschwatzt, den Sonntagshühnerbraten gründlich verdarb. Ein anderes Mittel war die Pannierung. Hierbei verbrennt aber noch immer die Butter und viel von der wertvollen Hülle, die Sache ist auch bei größeren Stücken, wie Schinken, umständlich und das Backen zuhause schwer auszuführen. Herr Lampert hat nun, mit dem Blick des genialen Kochkünstlers, erfaßt, daß die Vereinigung beider Mittel zum Ziele führt. Er legt, wie der Amerikaner, das Fleisch auf den Isolierrost, aber mit einer Art Pannierung, und läßt es nun — wie es durch die Pannierung auch, wenn auch weniger vollkommen, geschah, durch die heiße Luft im eignen Safte schmoren. Daß er damit bei fettem Fleisch und Fisch das richtige getroffen, haben wir bei der Vorführung am Mittwoch gesehen; auch die anwesenden Küchenchefs des Restaurants Martin und des Artushofs erkannten dies an. Über Kalbsbraten und Roastbeef — das in Restaurants, wie Herr Lampert sehr richtig bemerkte, meist zäh wie Leder ist, weil es frisch geschlachtet in die Küche wandert, während der Engländer es mindestens eine Woche im Eisschrank liegen läßt — liegen Erfahrungen, hier wenigstens, noch nicht vor; und daß man Stoffe, die keinen Saft haben, nicht im eignen Saft schmoren, sondern in der alten Weise kochen muß, versteht sich von selbst. Der „Sanogres“ ist zweifellos ein großer Fortschritt. Ob er aber schon das letzte Wort in der Kochkunst gesprochen, erscheint jedoch zweifelhaft. Uns will bedünken, daß nicht mit Gas und Eisen das Ideal zu erreichen ist, sondern mit Steingut und heißer Asche oder wenigstens einer Erhitzungsart, bei der das Gas in keinerlei Berührung mit dem Fleische kommt. Wie auf manchem anderen Gebiete berühren sich auch hier die Extreme: die verfeinertste Kochkunst und die einfache, natürliche Art des Kochens aus Großmutters Zeit.

Bücherschau.

„Sie war des andern“, Roman, deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, — Aus diesem letzten und zugleich reifsten Werk des zu früh verstorbenen Gustav Klitscher erkennt man aufs neue, wieviel unsere erzählende Dichtung an ihm verloren hat. Mit unmittelbarer Frische greift er in das Leben hinein und zeichnet in breiten, stets fesselnden Zügen das Milieu des Berliner Lebens, wie es so viele versucht haben, wie es aber nur wenigen geglückt ist. Die Kreise der glänzenden Aristokratie und der gediegenen Bureaukratie, mit den rauschenden Festen in dem Palais des Reichskanzlers und an den Stätten des Reichtums, die Welt der Falschspieler und Glücksritter mit ihrem hohlen, schillernden Treiben in den Nachtlokalen, die Angehörigen des kernechten Bürgertums mit ihrem arbeitsreichen Leben und die Verworfenheit in ihren Höhlen des Lasters — sie alle ziehen in dramatisch belebten Szenen und abwechslungsreichen Bildern an dem Auge des Lesers vorüber. Aus diesem farbigen Hintergrunde läßt Gustav Klitscher eine ernste, reifere Frauengestalt hervortreten, wobei er zu Honoré Balzacs berühmter Romanschöpfung „Die Frau von dreißig Jahren“ ein deutsches Gegenstück schafft, in dem zahlreiche Frauen ihr Schicksal wiederfinden werden. Während aber der Franzose das Abirren einer Gattin von der Seite ihres Mannes zu leidenschaftlicher Liebe schildert, zeigt Gustav Klitscher umgekehrt das Emporsteigen einer Schuldlosen, die in mädchenhafter Unerfahrenheit einem Unwürdigen die Hand gereicht hat, zu selbsterkämpftem reinem Herzensglück. Dabei leuchtet aus ihrem Ringen gegen die Schatten der Vergangenheit, die das Leben dieser Frau immer wieder verdunkeln wollen, der hohe Wert dieses Charakters hervor. Ihr hat Gustav Klitscher eine Pendant- und zugleich Kontrastfigur in dem Manne gegenübergestellt, dessen Gattin sie nach schweren Schicksalsschlägen wird, da auch er sich sein Glück im Kampfe gegen Standesvorurteile und Familienrücksichten erobern muß. So schöpft dieses Erzählungswerk, das durchaus kein Tendenzroman im Geiste der Frauenemanzipation ist, dennoch tief aus dem Frauenleben unserer Zeit, das als ein Glied des ganzen modernen Lebens im Zusammenhang mit ihm geschildert wird. Zum Schluß sei noch als ein besonderer Vorzug des Romans der reiche, in unserer Zeit so seltene Humor erwähnt, den Gustav Klitscher in allen seinen Spielarten, von heiterer Freude und übermütigem Spott bis zur tragischen Ironie und grausen Komik meistert.

Sport.

Kieler Regatte. Bei der fünften Segelwettfahrt um den französischen Eintonnerpokal siegte am Freitag die schwedische Jacht Agnes II. Zweite wurde Albatros (Dänemark), dritte Windspiel XIII (Deutschland), vierte Arc-en-ciel (Frankreich), fünfte Ola (Norwegen), sechste Neerlandia III (Holland). Correnzia (England) gab das Rennen auf.

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walther Schulte vom Brühl.

(Nachdruck verboten.)

III.

Der Feuersalamander.

Seine werte Bekanntschaft habe ich erst verhältnismäßig spät gemacht, denn in meiner Heimat kam er nicht vor, weil er Kalkgebirge oder Ebenen ihn zuerst, als ich bei gediegenem Landregen auf meidet. Er liebt das Schiefergebirge. Ich fand einer Waldstraße dem Thüringer Inselsberge zustrebte. Obgleich er sonst nur abends und nachts seinen Schlupfwinkel zu verlassen pflegt, hatte den Feuchtigkeitsliebenden doch das himmlische Naß in Scharen herbeigelockt und ich mußte ordentlich aufpassen, daß mir der täppische Geselle, Freund „Salamandra maculosa“, unser Feuersalamander, nicht unter die Füße geriet. In seiner seltsam watschelnden Art der Fortbewegung, wobei er durch seitliche Biegung des rundlichen Oberkörpers und des Schwanzes und langsames Vor- und Seitwärtssetzen der plumpen, kurzen Füße, die vorne vier und hinten fünf krallenlose Zehen haben, schleppend weiterkriecht, zog er seine feuchte Spur, kleine Bürschchen von zehn Zentimeter Länge und alte Papas, die wohl doppelt so lang waren. Oft saß einer wie ein Miniaturdrache mit erhobenem Oberkörper da und glotzte mich mit den großen, schwarzen Augen an, die wie Halbkugeln, von klappenförmigen Lidern geschützt, an dem breiten, platten Kopfe stehen.

Ich betätigte mein Interesse an dem harmlosen Mitgeschöpf alsbald dadurch, daß ich ein halbes Hundert von den Kerlen aller Altersstufen in mein Taschentuch sammelte und mit in mein Hotel nahm, zum größten Entsetzen der weiblichen Gäste. Aber es fand sich alsbald ein Liebhaber. Ein Tourist nahm die meisten dankend in Empfang, verpackte sie in ein Kistchen mit feuchtem Mos und adressierte die Sendung an einen Bruder in Braunschweig, der eine große Gärtnerei habe, wo sich die Tiere durch Vertilgung von Nachtschnecken, die neben Regenwürmern ihre hauptsächlistche Nahrung bilden, nützlich machen sollten. Ich selber behielt nur einige für mich, die ich in einem mit einem Buche verdeckten Napf einstweilen aufbewahrte. Einem gelang es, sich dünne zu machen und heimlich unter mein Bett zu flüchten. Da er dort aber nicht die seiner Haut nötige Feuchtigkeit fand, trocknete er ein und ein paar Tage später fand ich ihn vollkommen mumifiziert vor. Mit Tischlerleim klebte ich ihn als Zierat auf einem Bilderrahmen und so ist er lange mit mir in der Welt umhergewandert.

Meine Gefangenen imponierten mir sehr. von der stumpfen Schnauze an bis zu dem drehrunden Schwanz, der fast die Länge des Rumpfes hat. Besonders effektvoll ist ihre Färbung, ein glänzendes Schwarz mit unregelmäßigen goldgelben Flecken auf dem Rücken und an der Seite des Tieres. Wie lackiert sieht das ganze Geschöpf aus, das hinter den Augen zwei dicke, bohnenförmige Drüsen hat, während der Körper vier Längsreihen kleinerer Drüsen aufweist, alle mit feinen Hautöffnungen versehen. Reizen, wie eine oft recht zornige Eidechse, läßt sich der gutmütige Tapps wohl kaum, aber wenn er sehr gequält wird oder wenn er sich in Todesnot befindet, dann macht er von seiner einzigen Waffe Gebrauch, indem er durch diese Drüsen einen milchigen Saft absondert, der einen leichten Hautreiz verursacht und giftige Eigenschaften hat. Wenigstens erzählt ein Beobachter, daß im Terrarium ein Ochsenfrosch, der einen Salamander nach kurzem Kampfe verschlungen hatte, das nun ganz mit einer milchigen Flüssigkeit bedeckte Opfer alsbald wieder von sich gegeben habe. Kurz darauf sei der Frosch gestorben. Auch ein anderer Ochsenfrosch, der in dem flachen Wasserbassin gesessen, in dem der Kampf vor sich ging, sei durch das in das Wasser gelangte Gift zugrunde gegangen. Die Meldung des Volkes von der Giftigkeit des Salamanders ist also nicht ungerechtfertigt, aber der Mensch hat von diesem Gifte nichts zu fürchten. Ich habe wohl hundert Salamander mit den Händen gefangen, ohne daß es sich auch nur ein einziger einfallen ließ, die ätzende Flüssigkeit von sich zu geben. Jedenfalls aber ist sie ein gutes Schutzmittel für das arme, nackte Geschöpf, dem auch seine glänzende schwarze und gelbe Zeichnung als eine Art von Schreckfärbung dienen mag. Je nach seinem Aufenthalt wird sie auch zur Schutzfärbung. Durch Versuche und Beobachtungen wurde festgestellt, daß auf schwarzem Erdreich lebende Feuersalamander nur wenig gelbe Flecken aufwiesen, desto mehr aber die, welche auf hellem Boden und Gestein lebten. Er ist der einzige Vertreter seiner engeren Familie in Deutschland, von dem er einen großen Teil bewohnt, wie er denn auch in den Gebirgen der Mittelmeerländer und sogar in Algier zu finden ist. Sein nächster Verwandter haust in den Alpen, wo ich ihn mehrfach selbst gefunden habe, ein ihm ganz ähnliches, aber kleineres und gänzlich schwarzes Geschöpf. In Urzeiten mag es gewaltige Vertreter seiner Sippe gegeben haben, vielleicht gar gefährliche Ungetüme. Des seligen Naturforschers Scheuchzer „homo diluvii testis“ zu Öhningen, dessen Geripp als Sonderbarkeit die Kirche zierte, und an dem frommer Sinn den erklärenden Spruch angebracht hatte:

„Betrübtes Beingerüst von einem armen Sünder
Erweiche Stein und Herz der neuen Bosheitskinder“

war ja auch, beim Lichte der heutigen Wissenschaft betrachtet, kein Geripp eines Urmenschen, sondern das eines Riesensalamanders. Übrigens war die Urahne Andrias Scheuchzerei nicht größer als ein heute noch lebender Vetter unseres freundlichen Erdmolchs, der in Japan an entlegenen Quellbächen hausende, bis anderthalb Meter lang werdende, urfaule Cryptobranchus japonicus, der als Delikatesse verzehrt wird. Die wirklichen urweltlichen Ahnen der heutigen Salamander sind jedenfalls sehr unangenehme Herrschaften gewesen, und die Längsreihen seiner Gaumenzähne, die unser Freund sein eigen nennt, mögen sich, in urweltliche Verhältnisse übersetzt, gefährlich genug ausgenommen haben. Unseres heutigen Erdmolchs Verwandtschaft mit vorweltlichen „Drachen“ ist jedenfalls nicht zweifelsohne. Aber was ihm die Sage andichtet, daß er unverletzt im Feuer leben könne, das ist natürlich Unsinn und hängt mit dem mittelalterlichen Glauben an Elementargeister zusammen, von denen die Feuergeister oder Salamander dem Feuerelemente vorstanden. Doch ohne das ist das Tier aus manchen Gründen recht interessant, schon dadurch, daß es im Gegensatz zu den weitaus meisten Gattungsgenossen lebendige Junge zur Welt bringt. Im April oder Mai besorgt das Salamanderweibchen dies Geschäft in einem kalten Bächlein. Bis zu fünfzig Stück bringt es zur Welt und im Gegensatze zu Mutter und Vater entwickeln diese 2—3 Zentimeter langen, schon mit Beinchen und mit Kiemenbüschlein zum Atmen versehenen Tierchen eine große Lebhaftigkeit. Mit angeborenem Geschick machen sie auf winzige Krebstierchen Jagd, bis sie nach drei Monaten die Kiemen verlieren, Lungenatmer werden, den Babyschuhen, d. h. dem Larvenzustand, entwachsen und als wirkliche, hoffnungsvolle Jungsalamander ihr Landleben in feuchtem Moos und Felsverstecken beginnen.

Die Salamander besitzen in hohem Grade die Eigenschaft vieler Lurche und Echsen, verlorene Gliedmaßen, ja, man will sogar wissen, verlorene Augen wieder zu ersetzen. Ich selber habe beobachtet, wie solch einem kleinen Kerl noch im Larvenzustand in einem meiner Aquarien ein Vorderfüßchen von einem räuberischen Vetter, einem winzigen Kammolche, glatt am Leibe abgebissen wurde. Es schien ihn wenig zu genieren. Ich separiete den vermeintlich Totwunden, aber nach gewisser Zeit bemerkte ich, daß an der Seite etwas wie vier feine Härchen hervorwuchs. Und wiederum nach einiger Zeit war ein vollkommenes, neues Füßchen daraus entstanden.

Ob die den Salamandern nachgesagte Eigenschaft, daß sie immer wieder nach der Gegend hinstrebten, woher man sie entführt, tatsächlich vorhanden ist, weiß ich nicht. Aber einst in einer Regennacht sammelte ich mit meinem Töchterchen beim Scheine eines elektrischen Taschenlämpchens auf einem eine Viertelstunde von meiner Villa entfernten Talwege einige Dutzend Salamander, die wir zwischen die Felsen und das Gestrüpp um einen kleinen Weiher in unserem Garten setzten. Nächster Tage suchten wir nach den glänzenden Gesellen, fanden aber auch nicht einen wieder und haben überhaupt später niemals mehr einen Feuersalamander in unserem Garten entdeckt. Ob die Entführten, von einem dunklen Drange beseelt, trotz großer örtlicher Hindernisse den Weg in ihr lauschiges Tal mit seinen alten Steinbrüchen zurückgefunden haben? Es ist ja vieles möglich auf dieser Welt.

Ich unterhielt jahrelang immer einen oder mehrere Feuersalamander in einem Terrarium. Im allgemeinen sind sie ja recht stumpf und langweilig, aber sie merkten doch, wenn ich erschien und ihnen ihren Regenwurm brachte. Wenn er vor ihnen zappelte, neigten sie betrachtend das Haupt, öffneten bedächtig das breite Maul und dann erst griffen sie mit einem kleinen Ruck zu und schlangen das sich sträubende Tier, das oft so lang war wie sie selber, mit ernster Gründlichkeit hinab. Einmal packten eine große Kröte und ein großer Salamander gleichzeitig zu und jedes würgte sein Wurmende hinab. Sie waren fast schon zusammen und die Kröte hätte wahrscheinlich den Kopf des anderen mitverschlungen und vielleicht den Leib nachfolgen lassen, wenn ich nicht dazu gekommen wäre und das Beutetier noch rechtzeitig auseinander geschnitten hätte.

Interessant ist es, wenn einem Salamander sein Röckchen zu enge wird und er sich häutet. Oft genug habe ich Gelegenheit gehabt, den Vorgang im Terrarium zu beobachten. Am Maule platzte die Haut. Durch Bewegungen des Tieres schiebt sie sich weiter zurück. Bald hilft der Salamander mit seinen Vorderfüßen, oder indem er sich an Steinen streicht, nach, sie weiter abzustreifen. Ein schleimiges Wülstchen liegt sie bald um den Rumpf, indes die vordere Hälfte des Tieres schon im Glanze des neuen Anzugs strahlt, der sich unter dem alten ohne Schneiderhilfe gebildet hat. Immer weiter, wie ein Sweater, der sich im Ausziehen wulstet, rutscht die alte Haut und der Erdmolch hilft durch Schieben, Pressen und Streichen nach. Schon ist sie am Schwanze angekommen. Da wendet sich das Tier und sieht dem Vorgang interessiert zu. Noch eine Biegung des Rumpfes, ein Öffnen des Maules und ein Zuschnappen. Da merkt der Gourmand, daß er voreilig war, daß er sich in den Schwanz gebissen hat, und er läßt wieder los. Dann aber liegt endlich die Haut, ein gallertartiges, grauschwarzes Klümpchen, hinter dem Neugekleideten und nun schnappt er nochmals zu und frißt sein altes Habit mit offenbarem Behagen auf.

Der ganze Vorgang ist interessant und nicht sonderlich unappetitlich. Ich mußte immer dabei denken: wie schön wäre es doch, wenn auch der Mensch in dieser bequemen Weise seinen alten Adam ausziehen könnte. Er braucht ihn ja nicht gleich, wie der leckerhafte Feuersalamander, zu verzehren.

Mannigfaltiges.

(Die Allensteiner Prozeßkosten.) M. p. Die Kosten der Verhandlung gegen Frau v. Schoenebeck-Weber haben schon jetzt eine selbst für derartige causes celèbres für deutsche Begriffe beträchtliche Höhe erreicht. Nicht allein erscheint durch die Gebühren und Reisekosten für den vom Staate in Bewegung gesetzten Apparat, an richterlichen und anderen Beamten, Geschworenen und der kleinen Armee von Zeugen, die Gerichtskasse vorläufig von Zehntausenden von Mark belastet; es stellen aber besonders die der Angeklagten aus ihrer ausgiebigen Verteidigung entstandenen Unkosten fast ein kleines Vermögen dar. Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite erhält die Verteidigung für die erste Verhandlungswoche ein Pauschalhonorar von 15000 Mark, für jede weitere Woche 8000 Mark. Hierzu treten die Aufwendungen der beteiligten Rechtsanwälte für Reisen, Aufenthalt in Allenstein, Recherchen, Schreibhülfen usf., so daß selbst bei nicht mehr allzulanger Dauer der Verhandlungen die Gesamtsumme der, auch ohne eine Verurteilung, der Angeklagten zur Last fallenden Ausgaben leicht 50 000 Mk. erreichen dürfte.

(Ein Nachspiel zum Bonner Studentenprozeß.) Über das Urteil, das die Bonner Strafkammer gegen die Korpsstudenten gefällt hat, sind in verschiedenen auswärtigen Blättern sehr abfällige Kritiken erschienen, die das Richterkollegium veranlaßt haben, gemeinsam gegen die betreffenden Blätter wegen Beleidigung Strafantrag zu stellen. Nach der „Kölnischen Volks-Zeitung“ soll unter anderem der „Ulk“ und eine Breslauer sozialdemokratische Zeitung in Betracht kommen.

Humoristisches.

(Anspruchsvoll.) Junge Dame: „Wer mich als Gattin heimführen will, muß sehr hübsch, sehr gebildet und sehr reich sein, dabei bleibe ich stehen!“ — Herr (einfallend): „Oder sitzen!“

(Zu liebenswürdig.) „Die Wahrsagerin hat mir gestern gesagt, daß ich alt werde.“ — „Du, das haben wir Freundinnen schon lange bemerkt.“

(Druckfehler.) Der eifrige Musensohn sah sein Streben mit glänzendem Erfolge gekrönt; er bestand das Examen mit der Note „zecht gut“.

Gedankensplitter.

Trüge der Urheber eines großen Werkes nicht den Lohn in seiner Seele, der Dank der großen Welt würde nie zu hohen Unternehmungen ermutigen.

Für jede Seelenwunde,
Wie tief sie brennt, hat Zeit, die große Trösterin,
Den wahren Balsam.

Man kann nicht immer, was man will, der ist mein Mann,
Der sich bescheidet, das zu wollen, was er kann.

Was ist der Ruhm? Ein Regenbogenlicht,
Ein Sonnenstrahl, der sich in Tränen bricht.

Nr. 141. Thorn, Sonntag den 19. Juni 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Von der Brüsseler Weltausstellung.

(Nachdruck verboten.)

VI.

Heute, Kinder, wird's was geben, heute werden wir uns freu'n! Heute führe ich euch zu der „Thüringer Kirmeß", zu der Sonneberger Gruppe der Spielwaren-Ausstellung auf der Empore der Industriehalle. Groß und klein steht entzückt und belustigt vor diesem Wunderwerk einer hochentwickelten Hausindustrie. Wir blicken auf den Marktplatz eines thüringischen Städtchens, der mit seinen malerischen alten Häusern und der ehrwürdigen Burg auf bewaldeter Berglehne im Hintergrunde an sich ein stimmungsvolles Bildchen abgibt. Ist das ein Leben! An die hundert lebensgroße Figuren! Das ganze bunte, lustige Treiben im Thüringer Kirmeß mit all ihren heiteren Einzelheiten entfaltet sich vor unseren Augen. Vorn in der Mitte, von der Schuljugend umringt und unter Aufsicht des gestrengen Herrn Amtsdieners, die Kunstreiter- und Tierbändiger-Truppe. Da ist der grimmige Indianer, der die große Trommel schlägt. Da ist die kurzröckige Reifenspringerin, die, ewig lächelnd, auf breitrückigem Gaul sitzt. Da sind Kamel- und Tanzbär. Eine drollige Gesellschaft. — Daneben links sitzt die alte Obst- und Kuchenfrau, die auch auf Kind und Hund eine große Anziehungskraft ausübt. Dahinter die Schießbude, wo eben unter den Augen des Herrn Försters ein junger Bursche seine Kunst erprobt. Dann das zweistöckige Karussell, ganz mit Kindern besetzt, die alle in ihrer besonderen Weise ihre Freude über den beliebten Sport zum Ausdruck bringen. Rechts eine Puppenbude, der bekannte thüringische Topfwagen und endlich im Hintergrunde die Fahrpost, die eben eingetroffen ist und eine Anzahl von eleganten Fremden gebracht hat. Das alles ist so echt, so natürlich, mit solchem Humor und solchem Blick für das Charakteristische gemacht, daß man immer aufs neue seine Freude daran hat.

Und alles haben die Sonneberger selbst geschaffen, selbst erdacht und selbst gemacht. Den Entwurf lieferte der Direktor ihrer städtischen Industrieschule, Professor Möller. Die Landschaft malte Herr Seifert, der Zeichenlehrer. An den Modellen der Figuren arbeiteten 24 Schüler dieser Anstalt etwa sechs Monate lang. Die Figuren selbst aber sind von Hausindustriellen ausgeführt, und zwar nicht nur in der Roharbeit, sondern fix und fertig mit Malerei, Kleidung, Frisuren, mit all den Kleinigkeiten, die sie so lebensvoll, so entzückend machen. Sonneberg, das sich für seine Puppen schon in St. Louis und Paris den Grand Prix holte, wird sicher auch mit dieser von seiner Handels- und Gewerbekammer (Vorsitzer Karl Craemer) geleiteten Sammelausstellung eine hohe Auszeichnung sich erringen. Seine Stellung als erste Puppenstadt der Welt ist jedenfalls aufs neue für lange Zeit hinaus befestigt. — Der Sonneberger Spielwaren-Bezirk geht übrigens weit über das Gebiet der eigentlichen Stadt hinaus. Er umfaßt 50—60 Ortschaften im Umkreise von 36 Quadratkilometern. Der Wert der hier jährlich produzierten Spielwaren, von denen ⅘ ins Ausland gehen, beträgt 36—40 Millionen Mark.

Neben den Sonnebergern haben noch die Nürnberger, gleichfalls in einer Sammelgruppe, und einige württembergische Firmen ausgestellt. Es ist hübsch, daß die verschiedenen Spielwarenbezirke Deutschlands — es kommt auch noch das Erzgebirge hinzu — sich gegenseitig keine eigentliche Konkurrenz machen. Denn während die Sonneberger sich auf die Puppen beschränken, befassen sich die Nürnberger vornehmlich mit der Herstellung von Metallspielwaren, mechanischen, optischen, elektrischen. Sie liefern vor allem Zinnfiguren, Säbel, Trompeten, Kreisel, Holz- und Papp-Spielwaren, Gesellschaftsspiele usw. Auch sie haben bekanntlich seit langer Zeit in ihrem Fache die erste Stellung auf dem Weltmarkt.

Wir wandern nunmehr nach der Halle für Ingenieurwesen hinüber, die hinter dem „Deutschen Hause" liegt. Sie birgt eine Reihe von zumteil betriebsfähigen Modellen hervorragender deutscher Ingenieurwerke. In zwei Gruppen werden sie vorgeführt, einer vom preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten veranstaltete Sammelausstellung aus dem Gebiete des Wasserbaues und einer Sammelausstellung des Vereins deutscher Ingenieure. Viel interessantes gibt es hier zu sehen. An den Wänden hängen Bilder, Karten, Pläne. Im Saale selbst aber sprechen beredter die riesigen Modelle zu dem Laien und erläutern ihm die technischen Wunder der Talsperren, der Schleusen- und Hafenanlagen, der Dünenbefestigungen, der Brücken, der Kanäle. Wir erleben an einer plastischen und farbigen Darstellung den Eisaufbruch in der Weichselmündung mit: am Ufer die verschneiten Ortschaften, auf dem zugefrorenen Strome die Eisbrecher bei der Arbeit. Wir sehen die Klappbrücke der Duisburg, Ruhrorter Häfen mit den Kohlenkippern im Betriebe, wir beobachten den Dünenbau an der kurischen Nehrung und die Uferschutzarbeiten an der pommerschen Küste; kurz, wir lernen viele, viele Dinge kennen, von denen wir sonst meist nur unverständliche Zahlen oder Angaben zu hören bekommen.

Auch der Verein deutscher Ingenieure führt viele seiner Modelle im Betriebe vor und findet damit stets ein dankbares, aufmerksames Publikum. Hier läuft in naturgetreuem Modell in ein Zehntel-Größe eine Pohlig'sche Drahtseilbahn (J. Pohlig, Aktiengesellschaft in Köln). Vor uns liegt die Beladestation, die gleichzeitig den Antrieb für das Zugseil und den Füllrumpf enthält. Aus diesem werden die Seilbahnwagen mittelst eines Drehschiebers beladen und durch einen leichten Anstoß auf die Gefällschienen geschoben, auf der sie dann selbsttätig auf die Einspulung hineinlaufen und sich selbsttätig mit dem Zugseil verbinden, das durch einen Elektromotor angetrieben wird. Ganz weit oben befindet sich die Entladestation, zu der die beladenen Wagen auf langsam ansteigender Strecke emporsteigen. Selbsttätig kippen sie dort um, laufen, ohne sich vom Zugseil zu lösen, um eine Umführungsscheibe herum und kehren wieder zur Beladestation zurück, wo das fesselnde Spiel von neuem beginnt. So wird die vortreffliche Einrichtung in überzeugender Weise veranschaulicht.

Eine andere, im Betriebe vorgeführte Drahtseilbahn zum Transport von Hochofen- und Kohlengrubenrückständen ist von Adolf Bleichert & Co. in Leipzig. Hier ist zur Ersparung von Längsterrain die Bahn in die Höhe gebaut, sodaß Schuttberge von 100—120 Meter angehäuft werden können. Interessant ist auch das von den Felten- und Guillaume-Lahmeyerwerken zu Mühlheim am Rhein ausgestellte Modell einer für den Abstieg des Berlin-Stettiner Kanals bei Liepe entworfenen Schiffshebevorrichtung, durch die Kanalschiffe mit einer Ladung bis zu 600 Tonnen 36 Meter hoch gehoben werden können. Das geht so leicht, wie bei einem Spielzeug, und nicht nur beim Modell, sondern auch in Wirklichkeit, wie ich ja zu beobachten einmal Gelegenheit gehabt habe. Weiter findet man Modelle von Dockanlagen, Brücken, Werftkrahnen, Baggern und vor allem die fesselnden Gruppen des Norddeutschen Lloyd, des Stettiner „Vulkan" und der Schichauwerft in Elbing.

Der Norddeutsche Lloyd hat seine ganze Flotte in zierlichem Modellbau um einen Leuchtturm-Aufbau vereinigt. „Wie niedlich!" sagen die Kleinen; die Großen aber finden das mit Recht imposant und erfreuen sich an dem stolzen Bewußtsein, daß alle diese Schiffe die deutsche Flagge hinaustragen auf das Weltmeer. An einem großen Querschnitt wird dann noch die innere Einrichtung eines modernen Riesendampfers erläutert und an einem Modell die Maschinenanlage des Reichspostdampfers „Prinz Friedrich Wilhelm" im Betriebe vorgeführt. Der „Vulkan" stellt die Modelle sämtlicher Schiffe aus, die seit 1870 von ihm erbaut worden sind, und auch das hat sein besonderes Interesse; gibt es doch eine anschauliche Darstellung von der Entwickelung des Schiffsbaues während dieser Zeit überhaupt. Andere Schiffsmodelle stammen aus der Schichauwerft. Wir sehen Torpedojäger für China, Torpedokreuzer für Rußland, Saugbagger für Kanada und Rumänien u. a. m. Von Gebr. Sachsenberg, Roßlau a. E. rührt ein Frachtdampfer für den Kongo her, der, von ähnlichem Bau wie die Nilschiffe, bei 20 Meter Länge und 3,75 Meter Breite, nur einen Tiefgang von ½ Meter hat. Blohm u. Voß paradieren mit ihrem „Cap Vilano" für die hamburgische südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft. Kurz, des Schauens ist kein Ende, und wenn es nicht auch hier allgemach anfinge, recht hübsch warm zu werden, man möchte stundenlang noch hier wandern. Aber der Durst ist groß, und drüben im „Münchener Hause" ist heute frischer „Spaten" angekommen. Wer vermöchte dem zu widerstehen?

A. N. K.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Am Freitag Nachmittag fand auf dem Rolandseck die feierliche Grundsteinlegung zu einem Denkmal für Ferdinand Freiligrath statt. Die Festrede hielt Schriftsteller Walter Bloem aus Berlin.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 17. Juni.

(10. Verhandlungstag.)

Die heutige Verhandlung begann mit Rücksicht auf die enorme Hitze der letzten Tage bereits um 8½ Uhr. Frau von Schönebeck-Weber, die gestern in ihrem Hotel abermals einen sehr schweren Krampfanfall erlitten hatte, traf kurz vor Beginn der Sitzung sehr abgespannt im Gerichtsgebäude ein. An der Toreinfahrt warteten einige hundert Leute, um sie zu sehen. Es kam dabei zu unliebsamen Szenen. — An das Gericht, die Geschworenen und die Angeklagte gehen noch fortgesetzt Briefe, zumteil unflätigen Inhalts, ein; auch der Ehemann Weber wird davon nicht verschont.

Um 8½ Uhr eröffnet der Vorsitzer, Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Broese, die Sitzung. — Rechtsanwalt Bahn: Gestern hat die Angeklagte einen schweren Anfall gehabt. Ich bitte, den Gerichtsarzt Dr. Strauch zu hören, da es doch für die Geschworenen wünschenswert ist, davon Kenntnis zu erhalten. Er war der erste Arzt, der geholt wurde. — Gerichtsarzt Dr. Strauch: Ich wurde gegen ½6 Uhr nach dem Hotel zu Frau Weber gerufen. Ich hörte schon vom Hofe aus gellende Schreie. Frau Weber befand sich im Badezimmer und hatte einen schweren charakteristischen hysterischen Anfall, der sich zeigte in unwillkürlichen Zuckungen und Spannungen der Gliedmaßen. Der Kopf war hinten hinüber gebeugt, dann schrie sie. Die Angeklagte hatte sich offenbar in die linke Schulter und in die linke Hand gebissen; eine schwere Blutunterlaufung ist noch zu sehen. Das Bewußtsein konnte ich nicht genau feststellen, es schien aber getrübt zu sein. Ich wurde ihr gemeldet; sie reagierte aber nicht darauf. Nach zehn bis zwölf Minuten hörte der Anfall auf, sie war aber noch apathisch und klagte über Kribbeln und Einschlafen der linken Hand. Es wurde mir von ihrem Manne mitgeteilt, daß eine kleine Differenz und ein kleiner Wortwechsel, die voraufgegangen, wohl die Ursache seien. — Erster Staatsanwalt: Ich lege großen Wert darauf, daß auch der hiesige Kreisarzt bei solchen Fällen zugezogen wird. — Dann wird in die Verhandlung eingetreten. Erster Zeuge ist Regimentsadjutant Oberleutnant Friese. Er bekundet, aus den Regimentsakten geht hervor, daß Herr von Goeben im Jahre 1907 einen Weihnachtsurlaub als solchen nicht beantragt hatte. — Darauf wird Oberstleutnant Tupschewski aufgerufen. Er schildert, wie er am 31. Dezember mit Kriegsgerichtsrat Conradi und Kriminalkommissar Wannowski zu Exzellenz von Scotti gefahren sei. Wir waren überzeugt, daß von Goeben die Wahrheit gesagt, und daß er die Frau von Schönebeck unter allen Umständen schonen wollte. Wir kamen überein, Exzellenz zu bitten, da von Goeben eben alle Schuld auf sich nahm, von einer Verhaftung der Frau von Schönebeck abzusehen. Ich habe das getan, damit der Skandal in der Armee vermieden würde und eine Menge Existenzen, die nachher vernichtet wurden, davor beschützt blieben. Exzellenz hat das auch gesagt, und zwar sagte er zu Kriminalkommissar Wannowski: Fahren Sie ruhig nach Berlin, halten Exzellenz von Einem Vortrag und, um keinen Skandal in die Armee zu bringen, soll die Frau nicht verhaftet werden. — Vors.: Das konnte doch nicht Exzellenz Scotti entscheiden; das war Sache der Zivilbehörde. — Staatsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß Exzellenz Scotti sofort die Zivilbehörden benachrichtigt hat? — Zeuge: Nein, ich nahm an, daß Frau von Schönebeck nicht verhaftet werden würde. — Justizrat Sello: von Goeben soll gesagt haben, ich kann nicht sprechen, ehe die Dame gesprochen hat. — Vors.: Wie haben Sie diese Worte aufgefaßt? — Zeuge: Nur inbezug auf intime Verhältnisse. — Justizrat Sello: Also nicht inbezug auf eine etwaige Anteilnahme an der Tat? — Zeuge: Nein, nach meiner Überzeugung hat Goeben nur in sexueller Beziehung gesprochen. Eine Mittäterschaft war ausgeschlossen. Ich sagte zu Goeben: Sie sind der Täter! Wollen Sie nicht bekennen? — Rechtsanwalt Bahn: Haben Sie ihn nicht als Landsknecht charakterisiert mit vielen Donquichotterien? — Zeuge: Ja. Er war ein höchst anständiger, rechtlich denkender Mensch, der den Trieb hatte, im Ausland für fremde Ideale zu kämpfen. Beweis dafür ist, wie er im Burenfeldzuge und in Mazedonien handelte. Wenn es sich aber um seelische Vorgänge handelte, zeigte sich der Don Quixote in ihm. Inbezug auf die Weiber war er vollständig weltfremd. — Rechtsanwalt Bahn: Hat er auch von einem Duell im Walde gesprochen? Auch von einem amerikanischen Duell? — Zeuge: Ja. Über amerikanische Duelle unterhielt er sich schon im Sommer mit mir, und ich weiß, daß ich ihm schroff entgegentrat, indem ich sagte, ein Duell ohne Zeugen ist Mord, mindestens aber Totschlag! Er hat es aber verteidigt. — Rechtsanwalt Bahn: Haben Sie Herrn von Goeben nicht auch als einen in gewisser Beziehung anormalen Menschen charakterisiert und gesagt: er habe nicht wie andere Leute nur einen, sondern gleich mehrere Sparren? Zeuge: Ja. — Hierauf wird unter allgemeiner

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die ganze Woche hindurch Tropenglut über Berlin und seine Umgebung — wie auch überall in Deutschland; Wetterwolken zogen auf, Unwetter brachen los und brachten schreckliche Verheerungen, Leid und Tod vielen Menschen, die ahnungslos hinaus gewandert waren in der Hoffnung, sich zu erholen und zu erquicken in der freien Natur. Der Sonntag wird ein trauriger Gedenktag bleiben; die Blitzkatastrophe in der Jungfernheide hat erschütternd auf die Gemüter gewirkt und wird noch lange nachklingen. So unerbittlich schnell raffte das Geschick mitten aus dem vollen Leben seine Opfer fort und legte viele gelähmt und von Schmerzen gepeinigt auf ein langes Krankenlager. Und der Tag hatte so schön und sonnig angefangen, zum Wandern verlockt; die frühesten Morgenstunden sahen schon die Scharen in festlichen Kleidern, mit Eßvorräten wohlversorgt, in den Wald, an das Wasser ziehen, sich unter den Bäumen lagern, mit den Vögeln um die Wette Lieder singen und lustig plaudern und scherzen. Aber die Sonne sandte immer glühendere Strahlen, machte so durstig, so müde; stiller wurden die Menschen, drückender die Luft. — In Grünau fand die große Ruderregatta im Beisein des Kaiserpaares und der ganzen kaiserlichen Familie, die auf der Jacht „Alexandrine" von Potsdam nach dem Langen See gekommen waren, statt. Mit dem größten Interesse wurde der Wettkampf der Ruderboote verfolgt und dann den Siegern die Preise von Sr. Majestät eigenhändig übergeben. Die kaiserliche Jacht war heimwärts gezogen, die weiteren Rennen konnten auch noch abgehalten werden bis zum Schluß; dann brach das Unwetter los und die allgemeine Verwirrung für die Schar der Schaulustigen, die nachhause wollten. Und daher war es überall in den Vergnügungslokalen voll, aus den Gärten flohen die geängstigten Menschen in die stickigen Säle. Blitz und Donner folgten sich in höchster Eile, und es schlug verschiedentlich ein; es brachten Wassermengen Schaden auf alle Art, außer der einen großen Katastrophe. Aufregung und Unruhe herrschten in der großen Stadt, bis die kurze Sommernacht sich tröstend und beruhigend darüber breitete und neue Kraft den Menschen für die neue Arbeit, für den erneuten Kampf mit der Glut brachte. — Recht unangenehm empfunden wurde der Wassermangel in Charlottenburg, Pankow und noch mehreren Vororten. Der Verbrauch hatte sich ja auch riesig vergrößert, und aus hygienischen Rücksichten wurden Straßen und Plätze mehr gesprengt denn je; aber das Naß verdampfte in wenigen Minuten. Die Ingenieure, die Arbeiter an den Wasserwerken taten ihr möglichstes, neue Anschlußrohre zu setzen und Abhilfe zu schaffen. Besonders unangenehm war es für die Haushaltungen der oberen Stockwerke, ohne Wasser zu sein. Höchst unangenehme, oft auch drollige Szenen spielten sich dabei ab; aber allgemeiner Jubel begrüßte den hellen Strahl, den die arg mißhandelten Hähne spendeten. Groß-Berlin schwelgte in Wasser, aber das Eis wurde oft recht knapp. — Der Kunstsalon von Keller u. Reiner hat sich eine neue Attraktion für die Sommerzeit zugelegt, seinen prachtvollen Garten mit den alten Bäumen geöffnet für die Besucher und ein 5 Uhr-Stelldichein für die elegante Welt arrangiert. Und sie waren da, die Damen von Berlin W., in eleganten, duftigen Toiletten, schlürften Limonade und Eisgetränk aller Art und lauschten den Klängen guter Musik. Etwas zu ernst und schwer war die Wahl des Programms für den lichten, heiteren Sommertag; aber es saß sich so schön unter den schattigen Bäumen und plauderte sich so gut von all den Dingen, welche Berlin am Schluß der Saison bietet, ehe die Reisezeit beginnt und die Flucht aus dem Steinmeer in die Frische der Bäder und Kurorte. — Im Grunewald hatte in Gegenwart des Kaiserpaares das große Armee-Jagdrennen stattgefunden; die Rennbahn ist gut, der Verlauf war befriedigend, wenn sich auch einige Mängel herausstellten, die das Beobachten sehr erschwerten. Die Damenwelt feierte einen Triumph der Toilettenpracht; Frau Mode hatte ihr strahlende Première entwickelt durch die geschickten Hände der Modistinnen und Putzmacherinnen; glücklicherweise fiel kein Regen in die Blütenpracht. — In der Natur duften, glühen und leuchten die Rosen, reges Leben herrscht auf den Rosenfeldern in Britz, und massenhaft wandern die Rosen sorglich verpackt in die Stadt; auf den Straßen, in den Häusern werden sie feilgeboten und bringen ein Stückchen Poesie in das graue Alltagsleben. In der Markthalle am Reichstagsufer sind auf dem Wasserwege die ersten Werderschen Kirschen und Erdbeeren eingetroffen; gleich war großer Zulauf von Käufern, und in ganz kurzer Zeit war der Vorrat fort. Aber nun kommt das Obst in Massen, denn Berlin hat einen Riesenbedarf; für durstige Menschen ist es auch viel erfrischender, als das kalte Bier, was so leicht die Ursache von Sommerkrankheiten ist. — Die Kaiser Wilhelm-Akademie ist nach jahrelangem Bau eröffnet worden durch den Kaiser; eine große Anzahl von Ärzten und Würdenträgern hatte sich dazu eingefunden, es war eine streng militärische Feier. Allgemeine Anerkennung findet in jeder Beziehung dieses neue wissenschaftliche Institut. — Die Asche von Robert Koch ist in einer Urne nach dem Berliner Institut für Infektionskrankheiten gebracht worden und soll dort dauernd aufgestellt werden in einem Zimmer, das zum Koch-Mausoleum eingerichtet wird. Die Büste des berühmten Forschers und seine Schriften und Arbeiten werden darin zu seinem Andenken gesammelt. — Aus Anlaß der 100jährigen Feier der Berliner Universität hat die Verlagsfirma von Teubner in Leipzig für 10 000 Mark Werke zur Ergänzung der hiesigen Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt. Eifrig werden die Vorbereitungen zur Feier betrieben, nur schade, daß mancher Zwiespalt herrscht und hindernd für das allgemeine wirkt.

H. H.

Spannung Kriminalkommissar **Waanowski** als Zeuge aufgerufen. Er bekundet: Ich bin auf Befehl Seiner Exzellenz des früheren Herrn Kriegsministers von Einem hierher gekommen, und zwar am 28. Dezember abends. Bei Exzellenz Generalleutnant von Scotti erfuhr ich, daß Herr von Goeben am Tage vorher wegen Verdachts der Täterschaft festgenommen sei. Der Verdacht wurde hauptsächlich genährt durch einen Brief, den Herr von Goeben versucht hatte, durch Rittmeister Graetz an Frau von Schönebeck gelangen zu lassen. Es bestand auch der Verdacht, daß ein intimer Verkehr zwischen Herrn von Goeben und Frau von Schönebeck bestanden hatte. Doch verweigerte Frau von Schönebeck auf die Frage, ob sie mit Herrn von Goeben geschlechtlich verkehrt habe, die Auskunft. In der Goeben'schen Wohnung fand ich einen an Fräulein Eue gerichteten Brief, in diesem steckte ein zweiter, der an Frau von Schönebeck gerichtet war. Wir fanden dann noch einige Hotelrechnungen, aus denen hervorgeht, daß von Goeben kurz vorher in dem Seebad Schwarzort unter falschem Namen gewesen war, und zwar zusammen mit Frau von Schönebeck. Aus einigen Briefen ging hervor, daß der Verkehr zwischen beiden ein intimer gewesen sein mußte. Ich habe mehrere Photographien gefunden. Ein Flurnachbar gab an, daß Goeben sich in der Mordnacht einen Schlüssel von ihm ausgeliehen habe, angeblich, um die Flurtür öffnen zu können. Für mich war das ein Beweis, daß er das Haus zu irgend einem Zwecke verlassen und sich durch den Flurnachbar ein Alibi beschaffen wolle. Der Zeuge schildert hierauf die Ergebnisse des Lokaltermins und fährt dann fort: Im Schreibtisch des Herrn von Schönebeck fanden wir einige Briefe, aus denen wir den Schluß ziehen mußten, daß er von seiner Frau hintergangen war und von ihren Verfehlungen Kenntnis hatte. Inzwischen erhielten wir die Mitteilung, daß von Goeben Geld in seiner Wohnung versteckt hätte. Bei dieser Gelegenheit fanden wir im Ofen die verkohlte Maske und den Drahtbügel und unter dem Teppich die 13 Hundertmarkscheine versteckt; wir kamen dadurch unwillkürlich zu dem Schluß, daß ein Fluchtverdacht vorlag. Die weiteren Aussagen des Zeugen decken sich mit den Wahrnehmungen Tupschewskis und behandeln von Goebens Geständnis. Dann fährt der Zeuge fort: Ich sagte zu Herrn von Goeben: Wie konnten Sie sich zu einer solchen Tat hinreißen lassen, um einer Frau willen, die es nicht verdiente? Sie waren doch nicht der erste, oder dachten Sie das etwa? Goeben erwiderte: Lassen Sie die Frau aus dem Spiel, die ist ganz unschuldig. Ich habe mir die Sache ganz allein ausgesonnen. Ich ging nun zu Exzellenz und sagte ihm, daß mit Goebens Mitteilung über die Frau von Schönebeck nicht viel zu machen sein werde. Die Einbeziehung der Frau in das Strafverfahren gegen von Goeben würde auch eine fürchterliche Menge von Schmutz aufrühren, da das ganze Liebesleben der Frau dann in die Öffentlichkeit kommen würde. Ich hatte das Bestreben, nach dieser Richtung hin soviel als möglich zu unterdrücken, weil die öffentliche Erörterung dieser Einzelheiten nur der Auslandspresse und der Sozialdemokratie gedient hätte. — Vors.: Zu solchen Erwägungen waren Sie doch offenbar nicht berechtigt, oder hatten Sie von Ihrer vorgesetzten Behörde bestimmte Direktiven mit auf den Weg bekommen? — Zeuge: Ich sagte jedenfalls gleich: Wir bekommen einen unerhörten Skandal, denn die Sache müsse erörtert werden, und ich fuhr deshalb zur persönlichen Berichterstattung an Seine Exzellenz von Einem nach Berlin. Über meine Berichterstattung an ihn möchte ich hier aber nichts weiter aussagen. Ich hörte dann später, daß Goeben das Geständnis noch weiter ausgedehnt habe. — Justizrat **Sello**: Wir wollen von dem Zeugen wissen, ob ihm Herr von Goeben sein Herz ausgeschüttet hat. Das ist das wichtigste. — Erster Staatsanwalt bittet, die Öffentlichkeit auszuschließen. — Der Gerichtshof beschließt demgemäß. — Zeuge Kriminalkommissar **Wannowski** bekundet weiter: Moralisch trifft die Angeklagte die Schuld, ob aber kriminalistisch etwas zu machen ist, steht zurzeit noch dahin; diese Ansicht habe ich noch jetzt. — Der Vorsitzer bittet die Vertreter der Presse, nichts zu veröffentlichen, was etwa noch Existenzen vernichten könnte. Wir wollen nicht, daß der Schmutz noch weiter geworfen wird gegen Leute, die es nicht verdienen. — Zeuge Wannowski gibt weiter an: Herr von Goeben hat mir immer wieder seine erste Darstellung bestätigt, daß er die Absicht gehabt habe, den Major zu zwingen, eine Erklärung abzugeben, daß er auf seine Frau verzichte. Wenn er das nicht tun wollte, dann wollte ihn von Goeben mit der Pistole in der Hand zwingen, sich ihm gegenüberzustellen. — Vors.: War sich von Goeben klar über die äußerste Konsequenz? — Zeuge: Goeben wehrte sich mit allen Kräften dagegen, daß er ein Meuchelmörder wäre, und den Major von Schönebeck aus dem Hinterhalte niederschießen wollte. Meine Überzeugung war, daß die ganze Sache absoluter Wahnsinn war, denn Goeben sagte immer wieder, wenn die Rede auf Frau von Schönebeck kam: Ich werde meine Toni doch noch heiraten! Ich hielt ihn für nicht normal. Er hatte die Absicht, die Wahrheit zu sagen, es ging ihm aber doch manches durcheinander; er sagte, er wäre allein auf die Idee gekommen dadurch, daß Frau von Schönebeck ihm ihre unglückliche Ehe geschildert hatte. Er war in einen unzurechnungsfähigen Zustand geraten und wollte die Frau allein besitzen. Ich sagte ihm, er sei doch ein Mann in den Dreißigern und wisse doch, daß solche Frauen ihren Liebhabern ihren Mann immer als einen Tyrann schildern. Goeben sagte, er hätte noch nie mit einer Frau zu tun gehabt. Wenn Goeben auf Frau von Schönebeck zu sprechen kam, war er so exaltiert, daß nicht mit ihm zu verhandeln war. Ich sagte: Wie konnten Sie die ganzen Ehrbegriffe Ihres Standes mit Füßen treten, haben Sie nicht an Ihre alte Mutter gedacht? Aber machen Sie nicht Schluß! Goeben sagte: Es wäre das richtige; aber ich will meine Toni noch einmal sehen. Ich mache nicht eher Schluß. — Vors.: Hat Ihnen Goeben gesagt, daß er alle seine Pläne mit der Angeklagten besprochen hat? — Zeuge: Ja. Er hat mir gesagt, er wollte den Major fordern. Da hat ihm die Angeklagte abgeraten. Dann hatte er die Absicht, ihn im Walde zu stellen; doch wäre es nicht dazu gekommen, und den Major hinterrücks niederzuschießen, das wäre ihm zu verächtlich gewesen. Ich hatte die Überzeugung, Goeben hatte sich offensichtlich bemüht, die Wahrheit zu sagen; er hat mir sein ganzes Leben erzählt, und ich kann nicht glauben, daß er mir damals etwas vorgelogen hat. Er hat mir immer menschlich begreiflich zu machen versucht, wie er auf die Idee kam. Wenn ich ihn fragte: Ist Frau von Schönebeck daran beteiligt?, sagte er: nein. — Vors.: Hat Goeben nicht einmal gesagt, daß die Frau von Schönebeck über Quälereien vonseiten ihres Mannes gesprochen hat, um ihn zu dieser Absicht zu treiben? — Zeuge: Nein. Ich hatte immer das Gefühl, er will unter keinen Umständen sagen, daß die Frau beteiligt ist. Ich war der Überzeugung, daß er als Offizier Selbstmord begehen müßte, und konnte nicht begreifen, warum er das nicht tat. Er meinte aber, er müsse noch erst die Frau von Schönebeck sehen. Die Sache mit der Maske war mir unverständlich. Goeben sagte, Frau von Schönebeck hätte ihm geraten, sich bei dem Renkontre unkenntlich zu machen. — Erster Staatsanwalt: Sie hatten den Endruck, daß Goeben alles auf sich nahm und die Frau entlasten wollte? — Zeuge: Ja. — Staatsanwalt Poschmann: Sie haben damals dem Ersten Staatsanwalt gesagt: Ich bin von der Schuld der Frau von Schönebeck überzeugt und stehe zu Diensten. — Zeuge: Ich habe meiner Ansicht immer dahin Ausdruck gegeben, es wäre aus der Sache nichts herausgekommen. Wenn Goeben der Frau von Schönebeck gegenübergestellt wird, nimmt er doch alles zurück. — Vors.: Sie sind mit den Überresten der im Ofen gefundenen Maske zu Frau von Schönebeck gefahren? — Zeuge: Ja, wir zeigten ihr den Bügel der Maske; sie brach zusammen und sagte: Das ist ja furchtbar; nun muß ich alles sagen! Ich sagte ihr auch einmal, sie müsse es doch gewußt haben, da erwiderte sie: Ich habe es hinterher geahnt. — Darauf wird nochmals der Zeuge **Reichard** aufgerufen. Er bekundet: Als wir Frau von Schönebeck die Maske vorlegten, sagte sie, ich muß jetzt alles sagen. Ich bin der Ansicht, daß Frau von Schönebeck von der Maske Kenntnis gehabt hat. Als von Goeben hörte, daß ich zu Frau von Schönebeck ginge, um sie zu vernehmen, war er geradezu entsetzt. Als mir Rittmeister Graetz den Brief gegeben, war auch Exzellenz von Scotti entschlossen, einen Haftbefehl gegen die Angeklagte zu erlassen, was auch geschehen ist. — Darauf tritt eine Pause ein.

Nach der Pause wird der Kriegsgerichtsrat **Conradi** vernommen. Er war der zuständige Kriegsgerichtsrat. — Justizrat **Sello** fragt den Zeugen, ob der durchschnittene Bindfaden mikroskopisch untersucht worden ist. — Zeuge: Nein. Der Zeuge bekundet: Am 27. Dezember ist Goeben vernommen worden. Er war zunächst ruhig. Als ich fragte: Was haben Sie für Waffen?, sagte er: Da soll ich wohl in Verbindung mit der Tat gebracht werden! Ich sagte: Natürlich, wie alle Personen, die mit der Familie verkehrt haben. Ich sagte auch, er müsse mir als Freund der Familie doch behilflich sein, den Täter zu entdecken; er sagte mir auch zu. Am anderen Tage wurde er dann verhaftet. Oberstleutnant Tupschewski, ein anderer Offizier und ich fuhren zu ihm hin. Goeben saß im Wohnzimmer in Zivil. Ich ging auf ihn zu und sagte: Herr Hauptmann, Sie sind verhaftet. Er wurde aufgeregt, und dann wurde er unverschämt und wollte Fragen stellen. Ich sagte, er hätte nur auf meine Fragen zu antworten. Ich las ihm den Befehl vor, und er legte Rechtsbeschwerde ein. Er ging von einem Zimmer zum anderen; ich ließ ihn nicht aus den Augen. Es schien mir, als wenn er an seine Waffensammlung heranwollte. An der Wand hingen Dolche und alles mögliche. Dann wollte er sein Rasiermesser mitnehmen. Ich ließ das nicht zu und nahm ihm auch das Taschenmesser weg. Dann wurde er nach dem Arresthaus gebracht. Am nächsten Morgen habe ich Frau von Schönebeck vernommen. Sie sagte, ihr Verhältnis war ein ganz oberflächliches gewesen. Als ich sie fragte, wer der Täter gewesen sein könnte, sprach sie von einem Diebe. — Hierauf wird Kriegsgerichtsrat **Reichard** aufgerufen. Er gibt an, daß nach der Tat ein Posten vor das Schönebeck'sche Haus gestellt worden war. Als Frau von Schönebeck zwei Tage nach dem Morde sich Wäsche holte, wollte sie der Posten nicht hereinlassen. Frau von Schönebeck hat ihn aber zurückgestoßen und ist ins Haus gegangen. Der Posten sei auch bestraft worden. — **Angekl.**: Es ist doch ausgeschlossen, daß ich einen Einfluß auf den Posten hatte. — Dann wird Kriegsgerichtsrat **Conradi** weiter vernommen. — Vors.: Die Angeklagte behauptet, das Geständnis über den sexuellen Verkehr sei dadurch ausgelöst worden, daß Sie gesagt hätten, die Frau von Schönebeck müsse ihre Aussage beschwören. Angekl.: Ich weiß ganz genau, ich sagte noch: Wenn ich die Aussage verweigere, so ist das doch kein Geständnis. Dann sagte ich, ich darf keinen Meineid schwören. Zeuge: Jedenfalls habe ich gesagt, sie darf ihre Aussage verweigern. Vors.: War damals schon Verdacht auf die Angeklagte? Zeuge: Nein. Vors.: Was für Angaben hat nun Göben über das Arsenik gemacht? Zeuge: Frau v. Schönebeck hätte gesagt, jetzt hätte ihr Mann die Gicht, das wäre ja die beste Zeit, um ihn um die Ecke zu bringen; daraufhin habe sich v. Goeben Arsenik verschafft. Das erste Arsenik hat ihm Frau von Schönebeck zurückgegeben, weil es zu sehr gefärbt war. Er verlangte dann in der Apotheke reines Arsenik, bekam es aber nicht, sondern nur solches, was weniger gefärbt war. Vors.: Hat er etwas davon gesagt, daß Frau von Schönebeck ihrem Manne Arsenik in den Kaffe gegossen hätte und es hätte ihm nichts geschadet? Zeuge: Ja, daran erinnere ich mich. Vors.: Wissen Sie etwas darüber, daß Göben am 26. Dezember bei Exzellenz v. Scotti war? Zeuge: Ja, er sagte zu Exzellenz, die Frau von Schönebeck wäre in einem Zustand, daß sie wochen- und monatelang nicht vernommen werden könnte. Vors.: Hat Ihnen das Exzellenz von Scotti erzählt? Zeuge: Ja. Exzellenz sagte noch: Es ist wunderbar, daß Goeben mir das mitteilt, das geht ihm doch garnichts an. Vors.: (zur Angeklagten) Sie habe doch zu Goeben gesagt: seit 4 Uhr leide ich schon, war er gleich tot? Angekl.: Ich weiß garnicht, daß Göben an dem betr. Morgen oben war. Es wird weiter ein Brief verlesen, den Göben am 1. März an den Zeugen Conradi gerichtet hat. Er schreibt darin: Professor v. Schrenk Notzing hat mir endlich Gefühl und Verständnis beigebracht und mich ganz von der Frau befreit. Ich habe Ihnen noch eine neue Tatsache mitzuteilen, die ich bisher verschwiegen hatte. Unter meinen Wäschestücken muß sich ein Paar Strümpfe befinden, die mir Frau von Schönebeck gegeben hatte, damit ich sie beim Zusammentreffen im Walde über meine Stiefel ziehen könnte, damit der Hund die Spur nicht aufnehmen könne. Diese Strümpfe habe ich in jener Nacht angehabt. Es waren graublaue wollene Strümpfe, die G. S. oder H. S. gekennzeichnet waren und zwar waren die auf Leinenstückchen angebrachten Buchstaben herausgeschnitten. Ich müßte mich sehr irren, wenn ich sie nicht in den Waschtisch geworfen hätte. Ich bitte nachsehen zu lassen, sie werden sich schon noch finden. Angekl.: Ich habe von Göben keine Strümpfe gegeben. Rechtsanwalt **Bahn**: Haben Sie bei der Vernehmung gesagt, daß die Frau von Schönebeck ihn doch betrogen habe, daß sie zu gleicher Zeit auch mit anderen Verkehr hatte? Das wäre doch eine unzulässige Beeinflussung gewesen? Zeuge: Ich sagte nur zu Göben, er hätte doch keine Veranlassung gehabt, sich so sehr für die Frau ins Zeug zu legen und ich gebe ohne weiteres zu, daß ich mich hart über sie ausgesprochen habe. Im übrigen ist ihm das ja auch in Kortau vorgehalten worden. Rechtsanwalt Bahn: Aber erst nachher. Vors.: Haben Sie ihm das gesagt, wie er ein Geständnis abgelegt hatte. Zeuge: Er hat mir ja gleich zuerst ein indirektes Geständnis abgelegt, indem er mir von der Maske und den 1300 Mark erzählte. Es kommt dann zur Sprache, daß Göben bei seiner Versammlung vor dem Geständnis sich aufs Bett geworfen und leise vor sich hingesagt haben soll: Es war doch eine edle Tat. Der Zeuge Conradi erinnert sich der Äußerung genau; Major Tupschewski erklärt dagegen, er könne sich dessen nicht entsinnen. Dann bekundet Conradi weiter, daß ihm Göben eine Depesche an seine Mutter mitgegeben habe, in der es heißt, bin verhaftet, werde vielleicht verurteilt. Vors.: Hat er bei dieser Gelegenheit auch etwas über Frau von Schönebeck gesagt: Zeuge: Er sagte etwas davon, ob sie schon etwas zugestanden hätte. Staatsanwalt Poschmann: Man hat dem Zeugen zum Vorwurf gemacht, daß er in unzulässiger Weise auf Göben eingewirkt hatte. Man hat verschiedentlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß Göben erst dadurch zu der Aussage gegen die Angeklagte bewogen worden ist. Zeuge: Ich kann nur wiederholen, daß Göben verschiedentlich seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben hat, daß sie ihn verleitet habe, und erst eines Abends als er aufgeregt war, und die alte Neigung wieder ausbrach, sagte er: Es hat keinen Zweck was soll ich die Frau noch weiter belasten, ich will zurücknehmen, was ich gegen sie ausgesagt habe. Ich erwiderte ihm, er solle beruhigt sein, für uns käme das Verschulden der Frau nicht in Frage. Der Zeuge gibt weiter an, daß in Kortau beide versucht haben, sich zu nähern und sich verschiedene Zeichen gegeben haben, indem sie Herzen in den Schnee malten und ihre Anfangsbuchstaben dareinsetzten, auch soll ein reger Zettelaustausch stattgefunden haben. Ich weiß das alles vom Sanitätsrat Stoltenhoff. Eines Tages verlangte Goeben nach mir. Ich fand ihn aufgeregt und er sagte, er wolle alles zurücknehmen, was er gegen Frau von Schönebeck gesagt habe. Ich erwiderte: ist denn alles unwahr, worauf er sagte: alles, was ich gegen Frau v. Schönebeck gesagt habe, ist wahr. Ich wünsche nur, daß nichts Schriftliches darüber existiert, da ich sie aus der Sache herauslassen möchte. Vors.: Sagen Sie Frau Angeklagte, ist es denn richtig, daß Sie sich Herrn v. Goeben in Kortau genähert haben? Angekl.: Nein. Vors.: Professor v. Schrenk-Notzing erwähnt aber auch etwas ähnliches in seiner Abhandlung über Sie. Dann kommt der Sachverständige Professor Dr. **Stoltenhoff** zur Verhandlung. Er gibt an: Es ist ausgeschlossen, daß Herr von Goeben und Frau von Schönebeck jemals in Kortau zusammengekommen sind, da sie zu verschiedenen Stunden spazieren gefahren wurden. Einmal soll man im Schnee eine Herzform gefunden haben, die die Anfangsbuchstaben v. G. trugen. Daß die beiden sich in Kortau gesehen haben ist vollkommen ausgeschlossen. Dann wird Sachverständiger Dr. **Falk** vernommen. Er sagt aus: Es ist richtig, daß Zeichen im Schnee waren. Aber Frau von Schönebeck hat, als sie ihrer ansichtig wurde, ausdrücklich erklärt, was hätte es denn für einen Zweck, daß er meinen Namen in den Schnee zeichnet. Ich will nichts mehr mit ihm zu tun haben. Die Angeklagte erklärt hierzu: Ich weiß von meiner Pflegerin, daß Goeben immer das Wort To., mit dem er mich anzureden pflegte, in den Schnee zeichnete. Sachverständiger Dr. **Falk**: Es soll auch das Wort Hugo im Schnee gestanden haben und da soll Herr v. Goeben To zugeschrieben haben. Staatsanwalt Porschmann (zu Kriegsgerichtsrat Conradi): Ist es richtig, daß v. Goeben zu Ihnen von solchem Vertrauen erfüllt war, daß er Ihnen seine allerintimsten Briefe zum Verbrennen aushändigte? Zeuge: Ja: Staatsanwalt **Poschmann**: Hat sich von Goeben nun jemals unliebenswürdig über die Angeklagte ausgesprochen? Zeuge: Nein, er hat sie nie bescholten. Er äußerte sich im Gegenteil sehr liebevoll über sie und sagte nur: wie konnte die Unselige mich soweit bringen. Staatsanwalt Poschmann: Sie sind bemüht gewesen, sich das Vertrauen des Herrn v. Goeben zu erhalten? Zeuge: Ja. Vors.: Hat er Ihnen gegenüber sich über den Selbstmord geäußert? Zeuge: ja, er fragte, was ich davon hielte, wenn er sich das Leben nähme. Ich sagte, wenn Sie das tun wollten, hätten Sie es schon längst tun müssen, in der Armee wird Ihnen die ganze Sache sehr übel genommen. Er erwiderte: er hätte seiner Mutter das Versprechen geben müssen, es nicht zu tun. Rechtsanwalt Bahn: Als Goeben Sie damals rief und sagte: er wolle alles gegen Frau von Schönebeck zurücknehmen, haben Sie ihm da auch gesagt, daß die Angeklagte seiner nicht wert sei? Zeuge: Ja, ich sagte, er hätte keinen besonderen Grund sie zu schonen, nachdem sie ihn so betrogen habe. Justizrat Sello: Was meinen Sie nun, hat Goeben veranlaßt, sich trotz des Versprechens an seine Mutter das Leben zu nehmen? Zeuge: Ich glaube, weil die ärztlichen Sachverständigen erklärten, sie hielten ihn für zurechnungsfähig. Rechtsanwalt Bahn: Sie stehen doch auf dem Standpunkt, daß ein Untersuchungsführer einen Angeschuldigten nur Tatsachen vorhalten soll. Nun bestreitet aber der Angeklagte auf das entschiedenste, daß sie Goeben betrogen hat. Zeuge: Das ist wohl nicht gut möglich; sie hatte sich ihm doch als Unschuldige, als ein Ideal bezeichnet. Rechtsanwalt Bahn: Gewiß, aber er soll Ihnen geschrieben haben, schaffen Sie Material, das Frau von Schönebeck auch zu gleicher Zeit mit anderen verkehrt hat; also konnte sich Ihre Äußerung, Sie hätten ihn betrogen, doch nur auf die Zeit beziehen, während der er mit ihr verkehrt hatte. Sie belasteten sie doch ungemein gegenüber dem aus Zorn und Eifersucht schon halb wahnsinnigen Mann? Zeuge: Was ich im einzelnen damals vor 2½ Jahren zu ihm gesagt habe, kann ich natürlich heute nicht mehr genau angeben, ich weiß nur, daß ich sagte, er sei nicht ihr einziger gewesen. Vors.: Ist es möglich, daß Sie gesagt haben: Frau von Schönebeck hat noch andere neben Ihnen gehabt? Zeuge: Ich glaube, ich kann es aber nicht mehr genau sagen. Justizrat Sello: Schafft mir Beweise, wie Othello zu Jago sagt, so schrieb er Ihnen doch?



Von der Hochwasser-Katastrophe im Ahrtal:
1. Die zerstörte Steinbrücke bei Altenahr
2. Eine vom Hochwasser fortgeschwemmte Lokomobile
3. Notbrücke anstelle der fortgerissenen Brücke bei Mayschoss

Die sonst so friedliche Ahr hat in diesen Tagen den Anwohnern ihrer grünen Ufer fürchterliches Unheil bereitet. Die durch zahlreiche Wolkenbrüche aufgepeitschten Fluten schwemmten ganze Baracken und Häuser hinweg. Daß auch die schwersten landwirtschaftlichen Maschinen fortgerissen wurden, beweist unser Bild, auf dem eine mächtige Lokomobile zu erkennen ist, die davonschwamm, als wäre sie aus Holz. Auch alte und feste Steinbrücken, die schon vielen Überschwemmungen standgehalten haben, gaben diesmal dem Andrang der Fluten nach und stürzten in den empörten Fluß. So erging es einer Brücke bei Altenahr und vielen anderen. An manchen Stellen, so in Mayschoß, errichteten Pioniere zur Aufrechterhaltung des Verkehrs rasch improvisierte Notbrücken.

Zeuge: Ja. Rechtsanwalt Salzmann: Andern gegenüber hat Goeben gesagt: Obwohl ich das Vorleben der Frau kannte, habe ich Sie doch bis zum Wahnsinn geliebt. Kriminalkommissar Wanowski (vortretend): Mir sagte Goeben, Frau von Schönebeck hätte ihm selbst erzählt, sie hätte andere vor ihm gehabt, aber er sei der erste den sie wahrhaft geliebt habe. Erster Staatsanwalt Schweitzer: Die Angeklagte stellt es immer so da, daß sie ihn in dem Glauben gelassen habe, sie gehöre ihm allein und sie gibt zur Begründung an, sie wollte sich seine Achtung nicht verscherzen. Jetzt aber stellen es die Verteidiger so dar, daß er von ihren Seitensprüngen wußte, sie aber trotzdem geliebt hat; das widerspricht sich doch in sich selbst. Vors.: (zur Angeklagten): Hat Goeben Ihnen wohl geglaubt, daß Sie ihm allein gehörten? Angeklagte (zögernd): Ich glaube, ja. — Darauf wird die Sitzung auf morgen 8½ Uhr vertagt.

Mannigfaltiges.

(Ein Leichenfund) ist Donnerstag Nachmittag in der Nähe von Mariendorf bei Marienburg gemacht worden. Der Möbelfabrikant Kohlmetz wurde erschossen aufgefunden. Es wird angenommen, daß er selbst seinem Leben ein Ende gemacht hat. Doch ist ein Mord oder Totschlag nicht ausgeschlossen.

(Eine Stiftung Graf Zeppelins.) Graf Zeppelin hat der Gemeinde Zepelin bei Bützow, wo kürzlich der Zeppelin-Gedenkstein enthüllt wurde, tausend Mark zur Erhaltung alter Sitten und Gebräuche gestiftet und an den Amtmann von Zeppelin die Bitte gerichtet, allen denen, die dem Bau des Denkmals ihre Mitarbeit haben angedeihen lassen, seinen wärmsten Dank auszusprechen.

(Explosion in einer Pulverfabrik.) Donnerstag abend gegen 6½ Uhr flog die Pulverfabrik Junkermühle in Kurten (Kreis Wipperfürth) in die Luft. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt. Die Mühle ist ganz abgebrannt. Man vermutet, daß die Achse einer Maschine warm gelaufen und dadurch die Explosion verursacht worden ist.

(Ein Prinzessinnen-Schicksal.) Auf dem Kirchhofe von Montmartre in Paris hat man vor einigen Tagen in aller Stille und ohne Gepränge das älteste Mitglied des vielverzweigten Hauses der Bourbonen zur ewigen Ruhe beigesetzt. Nur mit ein paar kurzen knappen Worten hat der spanische Hofbericht gemeldet, daß Madame Güell y Rente, geborene Infantin von Spanien, zu Paris gestorben ist. Josefa Fernando Luisa de Guadalupe, so hieß sie mit vollem Vornamen. Sie war am 25. Mai 1827 im Schlosse von Aranjuez als Tochter des Infanten Franz von Spanien, Herzogs von Cadix, eines jüngeren Bruders des Königs Ferdinand VII. von Spanien, zur Welt gekommen. Ihre Mutter war die Prinzessin Luise von Bourbon-Sizilien, eine Tochter des Königs Franz I. von Neapel. Königliches Blut floß also sowohl von väterlicher als auch von mütterlicher Seite in ihren Adern, und ihr ältester Bruder, der Infant Franz von Assisi, wurde der Gemahl seiner Kusine, der Königin Isabella II., und dem Namen nach auch König. Sie selbst aber entfremdete sich ihrer Familie, dem stolzesten Fürstengeschlechte Europas, dadurch, daß sie sich am 4. Juni 1848 in Valladolid mit einem einfachen spanischen Edelmanne Don José Güell y Rente trauen ließ. Er war, soviel wir wissen, ein junger Kavallerieoffizier von nicht besonders vornehmem Ursprung und die Heirat der Prinzessin mit ihm erregte damals an allen Höfen Europas das größte Aufsehen. Doch ist diese Heirat, soviel man gehört hat, sehr glücklich ausgefallen. Am Hofe von Madrid spielte die Infantin freilich keine Rolle mehr, obwohl sie später wieder ihren Wohnsitz in Madrid nahm und ihr Gatte vom König Alfons XII., ihrem Neffen, sogar zum Senator des Königreiches ernannt wurde. Meist hielt sie sich, namentlich, seitdem sie im Dezember 1884 Witwe geworden war, in Paris auf, das ja von jeher eine so starke Anziehungskraft auf die Könige und die Prinzen und Prinzessinnen im Exile ausgeübt hat. — Die Zahl der Prinzessinnen, die sich unter ihrem Stande vermählt haben und dadurch aus der Welt, in welche die Geburt sie stellte, ausgeschieden sind, ist bekanntlich sehr groß. Trotz ihrer 83 Jahre war Madame Güell y Rente aber nicht die älteste von ihnen. Dieser Rang gebührt vielmehr der in Bern lebenden Freifrau von Jud, geborenen Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen, deren 1864 verstorbener Gatte sehr bescheidener schweizerischer Herkunft war und die mit 93 Jahren das älteste Mitglied aller europäischen regierenden Häuser ist.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die alleinstehende Dame.

Skizze von Armin Ronai-Abbazia.

(Nachdruck verboten.)

In einer modernen Großstadt ist die Sache passiert und alle Zeitungen haben darüber berichtet. Die Helden sind ein auffallend eleganter Herr und eine nicht minder auffallend elegante Dame, also zwei Angehörige der sogenannten besseren Kreise. Schauplatz: das Bezirksgericht. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger denn um zwei Ohrfeigen, die eben dieser elegante Herr dieser eleganten Dame verabreicht hat. Den Ausgangspunkt der so unritterlichen, deswegen eben höchst modernen Affäre bildet der „Kleine Anzeiger" der Zeitungen, wo die Klägerin als „alleinstehende Dame" ihr Wesen trieb, bis sie an den Richtigen geriet, der ihrem weiteren Wirken ein so unfaires Ende bereitete.

Zitternd vor Aufregung und Indignation steht sie vor dem Richter und erzählt nervös, hastig, mit tränenerstickter Stimme, den unritterlichen Vorgang:

„Jawohl, er hat mir ins Gesicht geschlagen ... In der brutalsten Weise insultiert hat mich der Herr — zweimal ..."

„Ist das auch wahr?" wendet sich der Richter an den jungen Mann, und man hört den Zweifel in seiner Stimme. Ein Herr ohrfeigt eine Dame! Das ist doch undenkbar! Aber wie betroffen war er von der erhaltenen Auskunft:

„Jawohl, Herr Richter", sagt der angeklagte Herr, „ich habe sie geschlagen und glaube, recht getan zu haben."

„Was Sie glauben, ist Ihre Sache," repliziert der Richter scharf. „Ob Sie recht getan haben, werden wir feststellen. Haben Sie etwas zu Ihrer Verteidigung vorzubringen? Gibt es überhaupt dafür eine Entschuldigung, wenn ein Herr eine Dame schlägt?"

„Ob ich etwas zu meiner Verteidigung vorbringen kann? Wenn ich den Fall erzähle, werden gewiß selbst Sie, Herr Richter, zu der Überzeugung kommen ..."

„Sprechen Sie gefälligst nur von sich selbst."

„Nun, dann will ich lieber von der gnädigen Frau, der verehrten Klägerin, erzählen. Ich setze voraus, daß der Herr Richter diese Dame kennt."

„Was meinen Sie damit? Ich soll die Dame kennen?"

„Gewiß, ich meine das Genre. Ich möchte nämlich hier feststellen, daß die Gnädige eine sogenannte „alleinstehende Dame" ist, die .."

Da fuhr der Richter streng auf.

„Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich eine weitere Beleidigung der Klägerin hier nicht dulden werde."

„Nun gut, ich werde mich zu bemeistern suchen und bei den Tatsachen bleiben. Darf ich mir nun die Frage erlauben, ob Sie, Herr Richter, zuweilen Zeitungen zu lesen pflegen?"

„Angeklagter, ich —"

„Ich wollte nämlich höflichst fragen, ob der Herr Richter vielleicht dem „kleinen Anzeiger" in den Zeitungen hin und wieder einige Aufmerksamkeit schenken?"

„Bitte, das gehört nicht zur Sache!"

„Im Gegenteil, Herr Richter, vollkommen sogar! Wenn Sie die kleinen Anzeigen verfolgen würden, so wüßten Sie sofort, wie ich hierher gelangte, ja, wie die ganze Affäre entstand."

„Haben Sie vielleicht auf diesem Wege miteinander korrespondiert?"

„Das nicht. Zu Korrespondenzen ist es zwischen uns nicht gekommen. Alles war ein höchst persönliches Verfahren. Ich suchte nämlich eine Wohnung vor einiger Zeit. Junge Leute sind rasch mit dem Wechsel. Der Einfachheit wegen las ich die kleinen Anzeigen durch, und da wurde ich von einer Annonce gefesselt, in der eine junge, alleinstehende Dame ein möbliertes Zimmer zu auffallend billigem Preise anbietet."

„Und das war die Klägerin?"

„Nicht so ganz, Herr Richter, wie sich das bald zeigen wird. Ich reflektierte also auf die Wohnung, in dem Gedanken, nach den vielen alten, verdrießlichen, unfreundlichen, mürrischen Vermieterinnen eine heitere, nette, feinsinnige alleinstehende Dame ...."

„Bitte, kommen Sie zur Sache."

„Ach, Herr Richter, wenn Sie ahnten, was wir jungen Zimmerherren von den alten Wohnungsvermieterinnen zu leiden haben! Nun, ich ging also hin, um das Zimmer zu besichtigen, und ich gestehe es gern, auch die heitere, freundliche, alleinstehende Dame mir näher anzusehen. Die Wohnung lag etwas weit entfernt von meinem Bureau, aber ich dachte, die sonstigen Annehmlichkeiten werden mich für den weiteren Weg entschädigen. Die gnädige Frau — es war die geehrte Klägerin — empfing mich. Ich kann sagen, sie tat dies in so überaus liebenswürdiger, entgegenkommender, herzgewinnender Weise, daß ich die Wohnung sofort um monatlich fünfundvierzig Mark mietete. Noch am selben Tage zog ich ein. Am Abend sprach ich bei der Hausfrau vor, um die Miete gewohnheitsmäßig im voraus zu bezahlen. Stellen Sie sich, Herr Richter, gefälligst mein Erstaunen, mein Entsetzen vor: Eine steinalte, halbblinde, taube und verschrumpfte Frau empfängt mich. Eine wahre Hexe in Shakespearescher oder Goethescher Ausgabe. Sie hätte direkt vom Blocksberg kommen können!"

„Angeklagter, Sie mißbrauchen stark meine richterliche Nachsicht und Geduld mit solchen Abschweifungen."

„Im Gegenteil, Herr Richter, ich bin streng bei der Sache. Also, ich stehe vor der alten Frau und erkundige mich, wo denn die junge, hübsche, elegante Dame sei, die Vermieterin?

„Die ist verreist," gibt mir die Frau zu verstehen, nachdem sie mich endlich verstanden hatte, denn ich mußte sehr schreien, da sie taub war.

„Ja, ist denn nicht sie die Besitzerin dieser Wohnung?" forschte ich weiter.

„Nein," lautete die nach vieler Mühe erhaltene Antwort, „die Dame war nur zu Besuch hier und hat mich vertreten."

Mich ärgerte der Reinfall, denn ein solcher war es doch, dermaßen, daß ich sofort kündigte und auf die Suche nach einer neuen Wohnung ging mit freundlicheren Zutaten, als es die taube Alte war. — Nur war ich dumm oder unerfahren genug, abermals die Zeitung zu Rat zu ziehen."

„Angeklagter ..." unterbrach der Richter mahnend.

„Ich bin gleich fertig, Herr Richter, ich werde Ihre Geduld nicht allzulange mehr mißbrauchen. Die Sache ist mir ohnehin nicht erfreulich. Also ich sehe mir wieder eine Wohnung an, die eine junge alleinstehende Dame in einer anderen Straße angekündigt hat, und, Herr Richter, wer, glauben Sie wohl, empfängt mich im eleganten Vorzimmer? Es war wieder die gnädige Frau, die verehrte Klägerin.

„Merkwürdig, meine Gnädige," sagte ich bei der Begrüßung, „sollten wir uns nicht erst vor ein paar Tagen irgendwo gesehen haben?"

Darauf erwiderte sie: „Bedauere, ich erinnere mich nicht, Ihnen je begegnet zu sein."

Da forschte ich weiter: „Haben Sie nicht eine Freundin in der Karlstraße: eine alte Frau, die schwer hört und ebenfalls Zimmer vermietet?"

Die Dame verneint: „Bedaure, in der Karlstraße kenne ich keine Seele."

Doch ich lasse nicht locker.

„Habe ich nicht von Ihnen dieser Tage just in der Karlstraße eine Wohnung gemietet?"

„Nein, mein Herr, ich habe Sie nie gesehen. Ich wohne schon sehr lange hier ganz allein und lebe sehr zurückgezogen. Wie sollte ich da also das Vergnügen gehabt haben?"

Das sagte sie so einfach, so jeden Zweifel zerstreuend, — kurz, Herr Richter, ich miete die Wohnung mit begreiflicher Wonne für monatlich fünfzig Mark. Auch hier zog ich noch selbigen Tages ein. Dort die uralte Frau, hier die nette, liebenswürdige Dame. Der Entschluß war mir leicht gemacht. Keine Nacht wollte ich länger bei der Hexe wohnen bleiben. Ich zog es vor, sofort auszuziehen und lieber das bezahlte Geld einzubüßen. Die erste Nacht in der freundlichen Wohnung schlief ich prächtig. Doch am Morgen, als ich nach dem Frühstück klingelte, welcher Schreck und welche Überraschung! Ein martialisches, nach Schnupftabak duftendes, kreischendes, altes Weib brachte mir den Kaffee ans Bett. Ich starrte die Erscheinung entsetzt an und war erst kaum eines Wortes fähig.

„Schläft die Gnädige noch?" fragte ich endlich beklommen.

„Sie sehen ja, daß sie wach ist," fährt mich das Dragonerweib barsch an.

„Sie entschuldigen doch?" warf ich bescheiden ein, „ich meine die Dame von gestern, die Hausfrau."

„Die Hausfrau bin ich hier," schrie die Schreckliche und stellte das Frühstück mit einer Wucht auf den Nachttisch, daß die Brühe nur so herumspritzte. — Herr Richter, ich brauche wohl nicht zu erzählen, daß ich wieder der Düpierte war. Auch in jenem Hause hatte die junge hübsche Dame nur zu Besuch geweilt. Was „alleinstehend" in dem Hause war, repräsentierte die resolute alte Vettel, die schon des Morgens um vier in der Wohnung zu schreien und zu randalieren begann und mit dem Keifen erst gegen Mitternacht aufhörte. Natürlich war meines Bleibens auch dort nicht, und es läßt sich denken, daß ich über die beiden Erlebnisse nicht sehr froh gestimmt war. Nun verließ ich mich aber nicht mehr auf die Zeitung mit ihren schwindelhaften kleinen Anzeigen, sondern begann persönlich nach einer geeigneten Wohnung zu suchen. Auf der Ringstraße sah ich etwas Passendes angeschrieben. Ein nettes möbliertes Zimmer bei alleinstehender Dame. Das stand nicht in der Zeitung, sondern auf dem Zettel am Tore, war also eine ganz persönliche Ankündigung, und das flößte mir Vertrauen ein. Ich gehe hinauf, klingle, und, Herr Richter, wer steht im Vorzimmer, mit liebenswürdigstem Lächeln, empfangsbereit, um als alleinstehende junge Dame das Zimmer zu vermieten? Die Gnädige! Sie leistete gerade hier Dienst als alleinstehende junge Dame. Wo häßliche, kreischende oder taube alte Frauen Zimmer zu vermieten haben, diente die Gnädige gewissermaßen als Aushängeschild, bis man drin war. Dann verschwand sie und tauchte anderwärts auf, um Gimpel zu fangen. Und als ich nun mit einemmal den ganzen Schwindel durchschaute, da konnte ich nicht dafür, Herr Richter, es riß mich hin, und da war's auch schon geschehen."

Der Richter blickte einen Moment den jungen Mann an, nicht mehr so schroff als vorhin, mehr als wollte er sagen: „Ach so! ...."

Darauf wendete er sich zur Klägerin und fragte diese:

„Verhält sich die Sache so?"

„Im allgemeinen — ja", lispelte diese.

„Und welchen Zweck verfolgen Sie denn mit diesem Spiel?"

„Welchen Zweck? Ich verdiene damit mein Brot! Die alten Frauen zahlen gut, denn sonst können sie ihre Zimmer nur schwer vermieten. Die jungen Herren mieten lieber, wenn sie von einer netten Dame empfangen werden."

„Sehen Sie aber nicht ein, daß Sie sich damit der Vorspiegelung falscher Tatsachen schuldig machen?"

„Herr Richter, es schlägt sich jeder so durch, wie er kann."

„Da haben Sie recht. Aber dann müssen Sie auch die Unannehmlichkeiten ruhig mit in Kauf nehmen, die mit dem sonderbaren Broterwerb verbunden sind," meinte der Richter und sprach den Angeklagten frei.

Luftschiffahrt.

Der Aviatiker Brookins hat mit einem Wrightflugzeug in Indianopolis eine Höhe von 5000 Fuß erreicht und damit einen neuen Welthöhenrekord aufgestellt.

Die Hochwasserkatastrophe.

Nach neuerlichen Feststellungen überschreitet die Gesamtsumme des Schadens im Ahrtal drei Millionen Mark bedeutend. Unter den Vermißten befinden sich auch solche, die weggezogen sind, ohne sich abgemeldet zu haben, was namentlich für viele Kroaten zutreffen dürfte. Bis Freitag sind amtlich 53 Leichen festgestellt worden, davon wurden angeschwemmt im Kreise Adenau 47, im Kreise Ahrweiler 4 und im Rhein 2. Der Kreis Ahrweiler hat keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Die Eisenbahn verkehrt von heute ab bis Altenahr und wird vom 27. Juni ab bis Adenau mit Umsteigen zwischen Dümpelfeld und Leimbach wieder in Betrieb sein.

Vom Oberrhein wird aus Schlettstadt vom Donnerstag gemeldet: In Diebolsheim und Rheinau ist der Querdamm gebrochen. Die Wasserwehren der beteiligten Orte errichten Notdämme, da Diebolsheim bedroht ist. Die Markolsheimer Brücke war im Laufe des Tages durch angeschwemmtes Holz gefährdet. Es wurde bemerkt, daß unter der Brücke zwei Leichen hinaustrieben. Die Feldfrüchte der ganzen Umgebung sind in Gefahr, und die Zufahrtstraßen nach Rheinau, Schoenau und Markolsheim sind völlig unpassierbar.

Nach Meldung aus Innsbruck ist das Hochwasser überall im Rückgange begriffen; nur im Gebiet von Bludenz ist die Lage sehr bedrohlich. Statthalter Frhr. von Spiegelfeld besuchte am Freitag das Überschwemmungsgebiet.

Mannigfaltiges.

(Zur Verlegung der Berliner Königskolonnaden.) Die Absicht, die Königskolonnaden im alten Botanischen Garten neu erstehen zu lassen, wird vielleicht doch nicht ausgeführt. In der letzten Zeit sind von seiten hervorragender Künstler und Architekten erhebliche Bedenken gegen die Aufstellung des Gontardschen Werkes an diesem Orte geltend gemacht worden, und es wird versucht, die Frage der Translozierung noch einmal aufzurollen. Der neuerdings gemachte Vorschlag geht dahin, die Kolonnaden im Tiergarten aufzustellen. Dem Kaiser ist in dieser Angelegenheit bereits Vortrag gehalten worden, und er hat ihre erneute Prüfung angeordnet.

(Die durchbrochene Bluse.) Von allen Kindern der Mode, die im Lauf der letzten Jahrzehnte das Licht der Welt erblickt haben, hat sich keines auch nur annähernd so lebensfähig erwiesen wie die Bluse. In jedem Winter scheint sie langsam dahinzusiechen, in jedem Frühling wird sie für unelegant erklärt und ihr baldiges Ende prophezeit, — in jedem Sommer taucht sie von neuem auf, praktischer, kleidsamer, unentbehrlicher als je. Und so vielfach sie auch ihre Formen geändert hat, sie bleibt immer dieselbe. In diesem Sommer feiert die Bluse ihre Rückkehr zur Natur, — sie hat sich wieder auf ihre Uranfänge besonnen. Keine Beutel mehr, die an der Vorderseite herniederhängen und das Gürtelschloß verdecken, in denen man bequem, aber doch etwas an die Eigentümlichkeiten des Känguruh erinnernd, das Taschentuch und andere Kleinigkeiten unterbringen konnte. Keine Schulterpuffen und keine eigensinnigen Ärmelschnitte, die die Freiheit der Bewegungen einengten. Nirgends zu weit und nirgends zu eng, schmiegt sie sich bequem dem Oberkörper an, lose, leicht und luftig, ein rechtes Kleidungsstück für einen heißen Sommer. Bequem für die Reise, — ein halbes Dutzend davon nehmen noch nicht den Raum einer einzigen Schneidertaille im Koffer ein. Praktisch fürs Haus, — aus dem billigsten Waschstoff gefertigt, kann eine Bluse immer noch den Eindruck außerordentlicher Nettigkeit machen. Und dieser Eindruck der Nettigkeit läßt sich bis zu heiterer Festlichkeit steigern, wenn man sich Stoff und Ausputz ein wenig mehr kosten läßt. Dieser Ausputz besteht nicht aus Hinzufügen von Überflüssigem, — nur keine Schleifen, Bänder, Knöpfe, Einsätze von Spitzen und Stickerei machen die Bluse leichter, festlicher und moderner, — die durchbrochene Bluse ist sommerlicher Schick. Man hat sie auch die Bluse mit Oberlicht genannt. Der Stoff ist so zart, daß die blau- oder rosaseidenen Schleifen der Untertaille hindurchschimmern, der Durchbruch so reichlich, daß weiße Schultern und weiße Arme zur Geltung kommen oder sich wenigstens ahnen lassen. Solche Ahnungen sind von großem Reiz für Männer, — leider auch für Mücken. Aber vor den letzteren gibt es in der Sommerfrische doch keine Rettung, — warum sollte man also auf sie Rücksicht nehmen. Wo nicht einmal Salmiakspiritus vor ihnen schützt, hilft auch kein Sommerstoff ohne Durchbruch, — die Quälgeister finden doch einen Weg, der sie ans Ziel führt. Auf der Straße sollte die durchbrochene Bluse eigentlich überhaupt nicht sichtbar getragen werden, — in größeren Städten sieht man selten eine Dame, die es nicht für notwendig hält, eine leichte Sommerjacke darüberzuziehen, oder wenigstens den Shawl aus leichtem Stoff darüberzulegen, der so malerisch an den Gesellschaftstoiletten des letzten Winters wirkte. Aber am Strande und in der ländlichen Sommerfrische braucht man es nicht so genau damit zu nehmen. Das Oberlicht kann reichlich durch die durchbrochene Bluse fallen, — Sonnenbäder sind bekanntlich gesund, und die Sommerhitze entschuldigt manches.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver	1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen .	0.75, 0.80, 1.00, 1.20 „ „
Schokoladenpulver .	0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 „ „

Polizeiliche Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit laufen die meisten Hunde ohne Maulkorb oder mit einem solchen, der das Beißen keineswegs verhindert, umher.

Die Herren Hundebesitzer ꝛc. werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Polizeibeamten beauftragt sind, alle Fälle, in denen Hunde nicht mit einem **vorschriftsmäßigen** Maulkorbe versehen sind, d. h. mit einem solchen, der einen durch mehrere Riemen gebildeten Korb darstellt, zur Anzeige zu bringen.

Thorn den 10. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der von der Bismarcksäule nach dem Ziegelei-Gasthause führende Weg wird von heute ab für Fuhrwerke **gesperrt.**

Der Fuhrwerks-Verkehr nach dem Ziegelei-Gasthause findet auf dem Fahrwege von der Bromberger Chaussee hinter dem Garten des Kinderheims statt.

Thorn den 17. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Fleisch- u. Viktualien-Verdingung.

Für das I. Bataillon Fußartillerie-Regiments von Dieskau (Schles.) Nr. 6 sind für die Dauer der Schießübung vom 3. August bis 31. August 1910 die erforderlichen Fleisch- und Wurstwaren sowie Viktualien ꝛc. und Kartoffeln zu vergeben.

Die diesbezüglichen Angaben sind bis 25. Juni an

die Küchen-Verwaltung II. Fußartillerie-Regiments von Dieskau (Schles.) Nr. 6 in Glogau

einzureichen.

Zur Reisesaison: Ferngläser.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

GustavMeyer.

In jeder Familie sollten stets vorrätig sein: **Sanitätsrat Dr. Michaelis**

Blutreinigungs-Pillen

wirken gesundheitsfördernd, sind ein mildes, sicheres Abführmittel, gegen Verdauungs-Beschwerden, Hautausschläge, Geschwüre, Hämorrhoiden und deren Folgen. Probe-Schachtel Mk. 1.20, 3 Schachteln für Jahresbed. Mk. 3.20, bei Voreinsendung portofrei. **Apotheke in Buchen** i. Odenwald. Depot in Thorn: Adler-Apotheke, Markt 4.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen (Bayern).



Goldene u. silberne Herren- u. Damenuhren, gold. Ketten, Ringe, Armbänder, Fahrräder, Betten stehen billigst zum Verkauf

Thorner Leihhaus,

Brückenstr. 14, 2. Etage.

Neu! Neu!

Skala-Reinigungs-Stein

für

Tennis - Schuhe,

weiss und grau.

Anders & Co.

Neu! Neu!

Ostseebad Kurhaus Gdingen

bei Danzig-Zoppot.

Wohnung mit u. ohne Pension. Solide Preise. Prospekte dortselbst.

Hochachtungsvoll

W. Schierhorn.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher	Kündigung	3 %	Zinsen.
„ einmonatlicher	„	3¼ %	„
„ dreimonatlicher	„	3½ %	„
„ sechsmonatlicher	„	3¾ %	„

Norddeutsche Credit-Anstalt,

Filiale Thorn.

Paradeplan à 10 Pf. | Keine Kinderkarten.

Man sichere sich zeitig | einen Tribünenplatz.

Kaiser-Parade

bei **Danzig, Sonnabend** den **27. August,**

Offizielle Tribüne.

Karten im Vorverkauf ab heute nach Plan.

I. Pl. à 10 Mk. (unter Dach, mit Kissen u. Rücklehne), II. u. III. Pl. à 6 u. 4 Mk. (ohne Dach u. Rückl.) Alle Plätze sind num. u. haben Sitzkissen. — Billettsteuer wird nicht erhoben! — Stehplätze à 1 Mk.

Herm. Lau, Danzig, Langgasse 71, (F. 1174.)

Versand nur gegen Nachnahme.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.



Eine reichliche Auswahl in

Luxus-Wagen



hat stets auf Lager

Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Mocker.

Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Ein gut gehendes

Vorkost-Geschäft

ist krankheitshalber sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Fräulein sucht Stellung als Filialleiterin.

Kantion vorhanden. Angeb. unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910.



Unter dem Schutze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen.

Ausstellung für Gewerbe, Industrie, Gartenbau, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Frauenarbeit, Liebhaberkünste und Altertümer

für Ost- u. Westpreussen.

Kolonial-Sonderausstellung und Negerdorf.

10 000 qm Hallenbauten.

Kunstausstellung ost- u. westpreuss. Künstler.

Dauer der Ausstellung vom 28. Mai bis 4. September 1910.

Weinrestaurant „Rheingold".

Elegante Bedienung. | Elegante Bedienung.

Strobandstr. 9. *Strobandstr. 9.*

Zum Sängerfest empfehle dem geehrten Publikum meine vollständig neurenovierten Räume zum angenehmen Aufenthalt.

Erfinder!!

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos durch das **Patent-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt,** Abt. **Posen, Gr. Berlinerstr. 50.**

Zöpfe,

Unterlagen, Locken, sowie sämtliche modernen Haararbeiten fertigt zu billigsten Preisen an

Carl Gehrtz, Thorn,

Heiligegeiststr. 12. Telephon Nr. 569

Tiedemann's bewährter **Bernstein-Fussbodenlack** mit Farbe **bleibt der beste!**

☞ Weltausstellungen Paris 1900 u. St. Louis 1904: Goldene Medaillen.

Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass, Seglerstraße 22.**

Bindfaden, Fischnetze,

Sackband, Leinen, Taue, Stricke, Garten- u. Spritzen-Schläuche

Polster-Material,

empfiehlt zu billigen Preisen

Bernhard Leiser Sohn

Seilerwaren- und Netzfabrik, Thorn, Heiligegeiststr. 16.

Ziehung 2. Juli.

Briesener Pferde-Lose Stück 1 M.

11 Lose 10 Mark. Porto und Liste 25 Pf. 120 000 Lose, 1670 Gewinne, Gesamtwert Mark

50000

1. Hauptgewinn: **Equipage mit 4 Pferden**

2. Hauptgewinn: **Equipage mit 2 Pferden**

3. Hauptgewinn: **Equipage mit 1 Pferd**

Ferner 48 Reit- und Wagenpferde im Gesamtwert von Mark

41000

Lose zu haben bei Kgl. Lotterie-Einnehmern und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl. Preussischer Lotterie-Einnehmer G.m.b.H., Berlin, Monbijouplatz 2

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder



die **besten,** daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind! Verlangen Sie **Preisliste** die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs-u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **kostenlos** von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck** Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Nur 8 Mk. franko

kosten 50 Meter, 1 Meter breit bestverzinktes **Deutsches Reichsdrahtgeflecht** gesetzlich № 87184 geschützt



Nur 15 Mk. Franko die 50 lfd. Meter, 1 Meter Höhe.

Drahtwerk Rustein & Co. Duisburg-Ruhrort 497

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis **3,40 Mk.** Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99.

Revisionsbücher

für Bierdruckvorrichtungen

mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder

☞ **Stück 1 Mark** ☜

zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,

Thorn, Katharinenstr. 4.

Rauchtabak

	1 Pfd Mk.	9 Pfd. Mk.
Feiner Förstertabak . .	—.50	4.50
Feinst. Hamb. Rauchtab.	—.65	5.85
Leichter Pastorentabak	—.80	7.20

ab hier. Nachnahme. Verlang. Sie Liste.
C. H. WALDOW, Hofl., Hamburg 139

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. **H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.**

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahlg., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123,** Belle-Alliancestraße 67. Rückporto.

2 alte Schaufenster,

ca. 2,50 × 2,70 m groß, mit Eingangstür, wegen Umbaues billig zu verkaufen. Zu erfragen bei

M. Bartel, Maurermeister,

Waldstraße 43.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Gesellschaftsgarten Rudak.

Empfehle meinen schönen schattigen

Laubgarten mit Kolonnaden, Kegelbahn ꝛc.

zum angenehmen Aufenthalt

☞ Täglich: ☜

Vorzüglichen Kaffee, Landbrot, Landschinken und -Wurst.

Milch von eigenen Kühen.

Spezialität: **Käse- und Streuselkuchen.**

☞ Fuhrwerke sind jederzeit zu haben.

Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Wendland.

Telephon 476.

Leibitsch,

russische Grenze.

Abfahrt des Extrazuges von Thorn-Stadt 2.35 Uhr nachm.,

Abfahrt des Extrazuges von Leibitsch 7.50 Uhr abends.

Den geehrten Ausflüglern, Vereinen und Schulen bringe mein

Restaurant

(größtes am Platze) mit Garten, Saal und Kegelbahn in empfehlende Erinnerung.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

— Täglich: —

Anstich von Königsberger Bier.

Hochachtend

Wwe. H. Marquardt.

Gurske.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend sowie den verehrlichen Vereinen empfehle mein Lokal nebst schönem Garten als angenehmen Ausflugsort. Mit Dampfer, Fuhrwerk und Kleinbahn Thorn-Scharnau bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.

Spezialität:

Landbrot und Landschinken. ff. Königsberger Bier.

Um gütigen Besuch bittet

Carl Ross, Gastwirt.

Gr.-Bösendorf

Haltestelle der Kleinbahn Thorn-Scharnau.

Gasthaus Oborski.

2 Minuten vom Bahnhof. 2 Minuten vom Hochwald.

Neuerbauter Saal. Schöner schattiger Garten. Vorzügliche Kegelbahn. Franz. Billard. Gutgepflegte Weine und Biere. Vorzügliche Küche. Aufmerksamste Bedienung.

Verehrl. Vereinen u. Ausflüglern empfehle mein Etablissement angelegentlichst.

Albert Oborski.

Pension! Pension!

Ausflugsort Freundschaftsgarten!

Albert Rapp.

Pension! Pension!

Philippsmühle u. Niedermühle.

Empfehle meinen beliebten Ausflugsort mit Kolonade, Orchestrion und bergigem Nadelwald, mit Aussicht auf die Weichselniederung. Chaussee von Thorn, Podgorz, Schulitz und Bromberg. Bahnstation Schirpitz 20 Minuten. Für Bedienung wird bestens gesorgt.

E. Bartel, Gastwirt.

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England** Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Broc & Co., London, E. C. Queenstreet 90—91